



Hochschule Neubrandenburg  
University of Applied Sciences

Studiengang Landschaftsarchitektur und Umweltplanung

## **Diplomarbeit**

zur Erlangung des akademischen Grades Diplomingenieur (FH)

### Gartendenkmalpflegerische Zielstellung für das Denkmalensemble Schloss und Park Glücksbrunn

Annett Pfützenreuter

Betreuer:

Prof. Dr. Markus Köhler

Dr. Martin Baumann

Neubrandenburg, Februar 2010

urn:nbn:de:gbv:519-thesis2009-0329-1

## Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	2
2. Angaben zum Denkmal	3
3. Geschichte und Entwicklung der Anlage	6
3.1 Die Entstehung der Orte Schweina und Glücksbrunn	6
3.2 Die Entwicklung Glückbrunns unter der Familie Trier ab 1702	8
3.3 Glücksbrunn in der Zeit von 1783 bis 1824	9
3.4 Glücksbrunn unter der Familie Weiß ab 1824	11
3.5 Glücksbrunn von 1918 bis 2009	13
4. Historische Entwicklung der Parkanlage Glücksbrunn	14
5. Der Bestand	41
6. Analyse des Bestandes in Bezug auf die historischen Pläne	48
6.1 Das Herrenhaus mit angrenzender Parkanlage	48
6.2 Das Direktorenhaus	54
6.3 Das Kontorhaus und der Hüttenteich	55
7. Bestandsbewertung und denkmalpflegerische Zielstellung	56
8. Maßnahmen zur Denkmalpflege	60
9. Nachwort	69
Eidesstattliche Erklärung	70
Anhang	
I. Literatur- und Quellenverzeichnis	i
II. Abbildungen	
Historische Abbildungen und	iv
Aktuelle Fotos vom Bestand	xxii
III. Kartenwerk/ Pläne	xl
Plan 1: Bestandsplan	
Plan 2: Bestandsplan mit Gehölzbeschriftung	
Plan 3: Überlagerungsplan	
Plan 4: Zeitschichtenplan	
Plan 5: Maßnahmenplan	
Plan 6: Ansicht nach Durchführung der Denkmalpflegemaßnahmen	

## 1. Einleitung

Die vorliegende "Gartendenkmalpflegerische Zielstellung für das Denkmalensemble Schloss und Park Glücksbrunn" beschäftigt sich unter anderem mit der Frage, welche historischen Elemente im Ensemble zu finden sind und welche geschichtliche Bedeutung die einzelnen Elemente sowie das gesamte Denkmalensemble besitzen. Das Ziel dieser Arbeit ist die Erhaltung des Denkmalensembles Glücksbrunn.

Die Geschichte des Ortes im Allgemeinen und die historische Entwicklung der einzelnen Bestandteile des Ensembles wurden mit Hilfe alter Pläne aus dem Thüringer Staatsarchiv Meiningen und Büchern aus verschiedenen Archiven und Bibliotheken aufgearbeitet und zusammengefügt. Des Weiteren ist der aktuelle Gehölzbestand im Denkmalensemble vermessen, sowie in einer Tabelle und einem Plan vermerkt worden. Mittels dieser Grundlage und der Auswertung historischer Pläne konnte ein Zeitschichtenplan erstellt und ein Leitzustand festgelegt werden. Um den aktuellen Bestand und die historischen Bestandteile des Parks und der gesamten Anlage für die Zukunft zu erhalten, werden in der folgenden Arbeit gezielte Pflege- und Sanierungsmaßnahmen im Sinne der Denkmalpflege aufgestellt.

Auf der Suche nach historischen Daten über Glücksbrunn suchte ich die folgenden Institutionen auf, in denen verwertbare Quellen zu finden sind:

im Staatsarchiv Meiningen historisches Kartenmaterial von 1722, 1824 und 1870; im Staatsarchiv Gotha unter anderem der historische Kaufbeleg von 1790; im Stadtarchiv Bad Langensalza eine Zusammenfassung der Geschichte der Familie Weiß; in der Forschungsbibliothek Gotha einige historische Reisetagebücher (siehe Literaturverzeichnis); Untere Denkmalschutzbehörde Bad Salzungen, amtliche Unterlagen zum Denkmalensemble Glücksbrunn; im Thüringischer Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Erfurt einige historische Fotos bzw. Postkarten; im Thüringer Landesamt für Vermessung und Geoinformation Erfurt historische Luftbilder. Des Weiteren sprach ich mit Frau Edith Raddatz, Mitglied der Arbeitsgruppe Ortschronisten im Heimatverein Schweina e.V., die die Archivarien des Ortes aufbewahrt, so einige historische Abbildungen und eine von Frau Raddatz anfertigte Zusammenfassung der Glücksbrunner Geschichte; mit Herrn E. Biedermann aus Schweina, der historische Abbildungen von Glücksbrunn besitzt; mit dem Architekturbüro Rimbachplan (Besitzer der Mühle neben dem Schloss), die sich auch mit der Geschichte der Anlage beschäftigen und mit Schlossbesitzer Ralf Täfler, der viele historische Materialien von Glücksbrunn besitzt und sammelt, darunter auch Kopien interessanter historischer Briefe und Abbildungen, die er von den Nachfahren der ehemaligen Schlossbesitzer, Familie Swaine, erhalten hat.

Für die fachliche Unterstützung und die Übernahme der Aufgabe der Zweitbetreuung dieser Diplomarbeit bedanke ich mich recht herzlich bei Dr. Martin Baumann.

Des Weiteren bedanke ich mich für die zahlreichen, zur Verfügung gestellten Informationen bei Herrn Ralf Täfler, Frau Edith Raddatz, der Familie Rimbach und Herrn E. Biedermann

## 2. Angaben zum Denkmal

### Allgemeine Angaben:

Bezeichnung des Denkmals:	Denkmalensemble Glücksbrunn
Denkmalkategorie:	Historische Park- und Gartenanlage (§ 2 Abs. 2 Nr. 4 und Abs. 6 ThürDSchG)
Landkreis:	Wartburgkreis
Ort, Straße:	36448 Schweina; Altensteiner Str., Glücksbrunn
Gemarkung:	Schweina
Eigentümer:	Mehrere Privateigentümer und die Gemeinde Schweina
Anlass der Arbeit:	Abschlussarbeit des Studienfachs Landschaftsarchitektur und Umweltplanung an der Hochschule Neubrandenburg
Aufgabenstellung:	Denkmalpflegerische Zielstellung für das Denkmalensemble Schloss und Parkanlage Glücksbrunn
Auftraggeber:	Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Erfurt, Herr Dr. M. Baumann, Gartendenkmalpflege und Freiraumplanung
Auftragnehmer:	Annett Pfützenreuter

### Lagebeschreibung:

Die Ortschaft Schweina liegt im Westen Thüringens, nahe dem nördlich gelegenen Rennsteig, direkt neben der Stadt Bad Liebenstein. Der Ortsteil Glücksbrunn befindet sich östlich des Schweinaer Ortskerns an der Altensteiner Straße. (siehe Karte rechts)

Das Denkmalensemble Glücksbrunn wird im Süden durch die Altensteiner Straße Richtung Bad Liebenstein und im Osten durch die Altensteiner Straße zum Schloß Altenstein begrenzt. Im Norden liegt ein Waldstück und im Westen grenzen mehrere Privatgrundstücke sowie das ehemalige Fabrikgelände das Denkmalensemble ab.

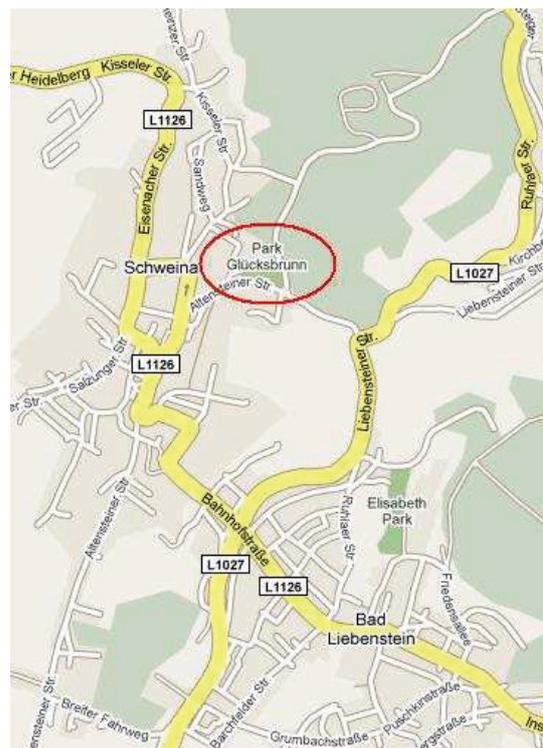


Abb. 1: Lageplan

Das Schloss (siehe Abb. 1 bzw. Anhang Plan 1) bildet den Mittelpunkt der gesamten Anlage. Diesem genau gegenüber liegt der so genannte „Lange Bau“, der allerdings noch nicht zum Denkmalensemble gehört. Zwischen diesen zwei Gebäuden befindet sich eine Freifläche, die zurzeit mit Rasen bedeckt ist. Die Grundstücksgrenze wird durch eine freiwachsende Hecke gekennzeichnet. Hinter dem Herrenhaus (östlich) befindet sich eine kleine landschaftliche Parkanlage mit verschiedenen Baum- und Straucharten. Weiter östlich schließt sich der Eingang der Altensteiner Höhle und die dazugehörigen baulichen Anlagen

an. Im Norden des Herrenhauses liegt die Lindenmühle mit dem Glücksbrunner Bachlauf und einem kleinen Mühlenteich. Die Quelle des Bachlaufs ist nur unweit davon entfernt, nordöstlich der Mühle. Oberhalb der Quelle und der Mühle befindet sich eine bewaldete steile Böschung, an die im Westen einige Kleingärten anschließen. Im Südwesten des Schlosses stehen das „Direktorenhaus“, die Zufahrtsstraße Glücksbrunn, ein Teich und das „Kontorhaus“ mit dazugehöriger Grünfläche.

Vor Beginn der eigentlichen Arbeit sollte noch geklärt werden, dass Schloss und Park für die Glücksbrunner Anlage nicht die fachgerechten Bezeichnungen sind. Ein Schloss im Sinne der Bezeichnung kann nur von einem Adeligen erbaut worden sein, so wie zum Beispiel das nahe gelegene Schloss Altenstein. Das so genannte Glücksbrunner Schloss aber wurde von einem reichen Industriellen erbaut und als Wohnhaus genutzt. Der daran anschließende Garten ist schon allein wegen seiner Größe, aber auch auf Grund seiner historischen Bezeichnung und früheren Nutzung ein Garten und kein Park. Da "Schloss und Park" aber die gängigen Bezeichnungen sind und sich in vielen Unterlagen finden, werden das Herrenhaus und der Garten von Glücksbrunn im folgenden Text ebenfalls Schloss und Park Glücksbrunn genannt.

### 3. Die Geschichte der Orte Schweina und Glücksbrunn

Auf der Suche nach historischen Dokumenten über die Geschichte und Entwicklung von Glücksbrunn besuchte ich die schon in der Einleitung genannten Institutionen: Staatsarchiv Meiningen, Staatsarchiv Gotha, Stadtarchiv Bad Langensalza, Forschungsbibliothek Gotha, Untere Denkmalschutzbehörde Bad Salzungen; Thüringer Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Erfurt, Bauamt Schweina. Außerdem sprach ich mit Frau E. Raddatz (Arbeitsgruppe Ortschronisten, Heimatverein Schweina e.V.); mit dem Architektenbüro Rimbachplan; mit Schlossbesitzer Ralf Täfler und mit Herrn E. Biedermann aus Schweina. Aus den verschiedenen Quellen konnte dann die Entwicklung der Anlage nachvollzogen werden.

#### 3.1 Die Entstehung der Orte

Im Jahre 933 wurde Schweina erstmals urkundlich als Swinaha erwähnt. Der durch die Siedlung fließende Bach trug denselben Namen. Deshalb bekamen wahrscheinlich zwei weitere nahe liegende Siedlungen die Namen Wenigen-Schweina (später Marienthal) und Hohen-Schweina (später Glücksbrunn)<sup>1</sup> Die Orte gingen aus den Behausungen von Schweinehirten, wahrscheinlich Thüringer Angeln, hervor, „die wohl schon in heidnischer Zeit zwischen den Eichenwäldungen der Vorberge zerstreut lagen“.<sup>2</sup> Die Bewohner ernährten sich durch das Hüten von Schweinen und anderen Tieren, aber auch durch den Bergbau. So betrieben die Menschen schon vor dem Jahr 1269 in Schweina und den Nachbarorten Gumpelstadt, Kupfersuhl und Möhra den „Bergbau auf Kupferschiefer sehr lebhaft, so dass namentlich an der Schweina an die 14 Schmelzhütten in Gang gewesen sein sollen“<sup>3</sup>.

Denn laut Hoff und Jacobs hatte der in der ganzen Region anstehende Mergelschiefer einen „sehr starken Kupfergehalt“. Der Hohle Stein über der Altensteiner Höhle und die angrenzenden Felsen nahe Glücksbrunn sind allerdings aus rauem Kalk.<sup>4</sup>

Schweina gehörte zum Bezirk Altenstein und somit zu fränkischem Gebiet. Seit 1330 besaß Graf Berthold von Henneberg die Bergwerke in Schweina mit denen der Nachbarorte Waldfish und Möhra.<sup>5</sup> Die Ortschaft Schweina fiel bald

<sup>1</sup> Rückert, Emil: Vorzeit Altensteins und Liebensteins, in: Brückner, G. (Hrsg): Denkwürdigkeiten aus Frankens und Thüringens Geschichte und Statistik. Erstes Heft. Hildburghausen 1852, S. 356

<sup>2</sup> Rückert, in: Brückner 1852, S. 360 f

<sup>3</sup> Rückert, in: Brückner 1852, S. 356

<sup>4</sup> Hoff, Karl Ernst Adolf von; Jacobs, Christian Wilhelm: Der Thüringer Wald besonders für Reisende. Erste oder Nordwestliche Hälfte, 1. Heft mit Kupfern und einer Karte, Gotha, 1807, S. 119

<sup>5</sup> Fritze, Dr. Eduard: Geschichtliches über Schloß Altenstein, Bad Liebenstein und Nachbarorte, Hofdruckerei Eisenach H. Kahle AG, 1925, S. 49

danach an Thüringen und kam 1492 an die Familie Hund von Wenkheim.<sup>1</sup> 1523 erhielt Schweina Stadtgerechtigkeit, außerdem war der Ort seit 1557 Marktflecken, der jährlich vier Märkte abhielt.<sup>2</sup>

Mit dem Bergbau und den Hütten dieser Gegend waren vor dem 30-jährigen Krieg verschiedene Leute beliehen, die den Bergbau aber nicht rentabel betreiben konnten, da das notwendige Startkapital fehlte und der Abbau der Erze nicht genügend Ertrag brachte. Durch den Krieg verfiel der Bergbau in Schweina fast vollständig, er wurde zerstört und verlassen.<sup>3</sup> Im Jahr 1645 kam der Hüttenhof (Glücksbrunn) durch die Länderteilung der Ernestinischen Linie an Herzog Ernst den Frommen (\* 25.12. 1601 in Altenburg; † 26.03.1675 in Gotha).<sup>4</sup> Nach dem 30-jährigen Krieg versuchte der Herzog, der schon in anderen Gegenden Bergwerke besaß, den in Schweina zum Erliegen gekommenen Bergbau wieder aufzunehmen. Dessen Sohn Herzog Bernhard I. (\* 10.09.1649 in Gotha; † 27.04.1706 in Meiningen) wollte trotz der Vereinbarung mit seinen Brüdern, dass sie „alle Bergwerke in gemeinschaftlichem Besitz und Genuß behalten“<sup>5</sup>, den damals so genannten Hüttenhof am Altenstein in Hohen-Schweina allein besitzen. Durch eine deshalb getroffene Übereinkunft kam er dann auch an den Herzog. In Hohen-Schweina (Glücksbrunn) standen im 17. Jahrhundert nur einige Hütten von Bergarbeitern, die Hüttenhof genannt wurden. Der Name hielt sich bis in die Zeit des Kupferbergwerkes und länger<sup>6</sup>.



Abb. 2: Herzog Ernst der Fromme posthumer Kupferstich von 1677

Im Jahr 1686 trat Herzog Bernhard I. der Bergwerksgewerkschaft in Schweina bei, wobei er auf ein Aufblühen des Kupferbergwerks hoffte. 1688 pachtete der Meininger Präsident und Hofmarschall Ernst Gottlieb von Pröck das Bergwerk mit allen Immobilien, Inventar und Privilegien für fünf Jahre. Allerdings fand der erhoffte Aufschwung nicht statt. So wurde 1690 der Pachtvertrag für das nun heruntergewirtschaftete Werk verfrüht gelöst. Im Jahr 1693 überließ der Herzog das Kupferbergwerk seinem ältesten Sohn, Prinz Ernst Ludwig (\* 07.10.1672 in Gotha; † 24.11.1724 in Meiningen), der es ohne großen Erfolg fortführte. Der

<sup>1</sup> Brückner, G.: Landeskunde des Herzogthums Meiningen. Zweiter Theil: Die Topographie des Landes; Verlag von Brückner und Renner, Meiningen 1853, S. 56

<sup>2</sup> Rückert, in: Brückner 1852, S. 356

<sup>3</sup> Walch, Ernst Julius: Historische, statistische, Geografische und topografische Beschreibung der Königlich- und Herzoglich- Sächsischen Häuser und Lande überhaupt und des Sachsen- Coburg- Meiningischen Hauses und dessen Lande Insonderheit. neu und erweitert. Hrsg: Lateinische Gesellschaft zu Jena, Schneider und Weigels Kunst- Buch- und Landkartenhandlung, Nürnberg 1811, S. 283

<sup>4</sup> Sydow, Friedrich von: Thüringen und der Harz mit ihren Merkwürdigkeiten, Volkssagen und Legenden; historisch-romantische Beschreibung aller in Thüringen und auf dem Harz vorhanden gewesenen und noch vorhandenen Schlösser, Burgen, Klöster, merkwürdigen Kirchen und anderer Gebäude; Fabrikörter, Bergwerke, Ruinen, Höhlen, Denkmäler, malerischen Gegenden; Hrsg.: Friedrich von Sydow, Sondershausen 1839, S. 227

<sup>5</sup> Walch, 1811, S. 284

<sup>6</sup> Walch, 1811, S. 283 ff

Hüttenhof deckte seine Unkosten nicht mehr, infolgedessen wurde er im April 1701 an den Ilsenburgischen Hütten- und Bergverwalter Georg Siegfried Trier für sechs Jahre mit allen Privilegien, Rechten und Pflichten verpachtet. Im Mai 1701 trat der kapitalkräftige, kursächsische Hofrat Johann Friedrich Trier (Bruder Georg Siegfried Triers) in die Schweinaer Bergwerksgewerkschaft ein. 1702 verkaufte Herzog Ernst Ludwig das gesamte Bergwerk mit allen dazugehörigen Schmelz- und Hüttenwerken an den Hofrat Johann Friedrich Trier für 6833 ½ Taler.<sup>1</sup>

### 3.2 Die Entwicklung Glücksbrunns unter der Familie Trier ab 1702

Am 13.04.1702 erwarb der „kön. poln. und chursächsischen Hofrath Joh. Friedrich Trier“ das Werk „erb- und eigenthümlich“<sup>2</sup>. Laut Rückert wurde der Ort schon im Jahr 1703 durch ein „stattliches Schloß geschmückt“<sup>3</sup>. Nach dem Tod Herzog Bernhards bestätigte der nun regierende Herzog Ernst Ludwig am 29.05.1706 in einem erneuten Bergwerkbeleihungs-Brief „diesen Kauf mit den wichtigen Privilegien und Vergünstigungen“<sup>4</sup> und legte diesem den Namen Glücksbrunn, in der Hoffnung auf einen glücklichen Abbau, bei.<sup>5</sup>

Nach dem Tod von Friedrich Trier am 01.08.1709 besaßen das Werk seine drei Söhne: der königlich preußische Hofrath Wolfgang Friedrich († 1751 kinderlos in Glücksbrunn), der königliche und chursächsische Hof- Kammer- und Bergrath Philipp Friedrich zu Dresden († 1756 Dresden) und D. Carl Friedrich, königlicher, polnischer und chursächsischer Hofrath, Oberhofgerichts- Assessor und Bürgermeister zu Leipzig († 1763 Leipzig). Unter ihnen erlangte das Werk seine Blüte, besonders als man „statt des Kupferschmelzwerkes den Kobalt zu einem blauen Farbwerk benutzte“.<sup>6</sup> Im Jahr 1714 wurde das Kobalt entdeckt und bald darauf, aufgrund des starken Vorkommens, ein Blaufarbenwerk errichtet.<sup>7</sup> Familie Trier kannte den Wert des Kobalts, da sie aus einer Bergbauregion in Sachsen stammten. Um den Bergbau in Schweina voranzubringen, ließen sie etwa 30 erfahrene Bergleute aus Sachsen ansiedeln.<sup>8</sup> Das Kobalt für das Blaufarbenwerk wurde von den benachbarten Bergwerken aus Schweina und Umgebung geliefert.<sup>9</sup> Heute noch tragen unweit von Schweina einige Häuser den Namen Glücksbrunner Werke.

<sup>1</sup> Trebsdorf, Fritz: Geschichte des Kupferschiefer- Kobalt- und Eisensteinbergbaus im Altensteiner Revier des ehemaligen Herzogtums Sachsen- Meiningen, Inaugural- Dissertation, Verlags und Dissertationsdruckerei Carl Beck, Eisfeld/ Thüringen, 1935, S. 50ff

<sup>2</sup> Walch, 1811, S. 284

<sup>3</sup> Rückert, Dr. Emil: Altensteins und Liebensteins Vorzeit; Hildburghausen 1852, S. 114-115

<sup>4</sup> Walch, 1811, S. 283

<sup>5</sup> Brückner 1853, S. 57

<sup>6</sup> Walch, 1811, S. 285-287

<sup>7</sup> Fritze, 1925, S. 49

<sup>8</sup> Raddatz, Edith: 300 Jahre Schloß Glücksbrunn, in: Altensteiner Blätter Nr. 97, Hrsg.: Ortschronik Schweina e.V., Juli 2004

<sup>9</sup> Hoff, Jacobs, 1807, S. 539

Das Blaufarbenwerk brachte in manchen Jahren 40.000 Taler reinen Gewinn ein. Damit baute Trier „ein grosses prächtiges Wohngebäude, ein weitläufiges Officiantenhaus und viele Wohnungen für die Bergleute“<sup>1</sup>. In den Jahren von 1740- 1770 waren etwa 300 Menschen in dem Blaufarbenwerk beschäftigt<sup>2</sup>. So waren „150 Bergleute in 23 Gruben ebensoviele in Poch-, Wasch- und Schmelzwerken“<sup>3</sup> tätig.

Der Berggerichtsverwalter Johann Paul Trier verwaltete 54 Jahre lang das Glücksbrunner Werk für seine Verwandten, die Brüder Wolfgang Friedrich, Phillip Friedrich und Karl Friedrich Trier. Nach seinem Tod im Jahr 1768 kam Glücksbrunn an Phillip Friedrichs Sohn, den „chursächsischen Oberappellations- Rat und Proconsul zu Leipzig“<sup>4</sup> Karl Friedrich Trier, der „die zu Glücksbrunn erworbenen Reichthümer genießend“ sich nicht um das Werk kümmerte. Er „hielt sich nur im Sommer in Glücksbrunn auf, wo er eine Orangerie, Einsiedelei und Wasserkünste anlegte, Feuerwerke gab und die Bergmusik in Thätigkeit setzte“<sup>5</sup>. Dadurch verfiel von 1773 an „dieß wichtige nützliche und wohlthätige Werk“<sup>6</sup>. Weitere Gründe für den Rückgang des Blaufarbenwerkes waren die Verringerung der starken Kobaltvorkommen, das Steigen der Preise für Holz und Pottasche sowie der Konkurrenzdruck durch die Entstehung anderer Blaufarbenwerke.<sup>7</sup> Infolge dessen war Trier auf der Suche nach einem Kaufinteressenten.

### 3.3 Glücksbrunn in der Zeit von 1783 bis 1824

Für den Verkauf des Bergwerks aus den genannten wirtschaftlichen Gründen von Trier an den Eisenacher Kaufmann Herman Krauß werden in der Literatur unterschiedliche Angaben macht.

Laut Rückert verkaufte Familie Trier das Werk im Jahr 1784 für 4000 Taler an H. Krauß.<sup>8</sup> Trebsdorf zufolge verkaufte Trier das Werk an Krauß im Jahr 1783 mit allen vorhandenen Vorräten und Gebäuden für 25500 RTh..<sup>9</sup> Nach Raddatz wurde das Werk im Jahr 1780 für jährlich 2000 Taler an den Kaufmann Krauß verpachtet und vier Jahre später für etwa 25000 Taler an ihn verkauft.<sup>10</sup>

Da leider kein Kaufvertrag gefunden werden konnte, der ein bestimmtes Jahr bestätigt, ist der Verkauf des Werkes im Jahre 1783 anzunehmen, da Trebsdorf

---

<sup>1</sup> Hoff, Jacobs, 1807, S. 544

<sup>2</sup> Brückner 1853, S. 57

<sup>3</sup> Rückert, 1852, S. 115

<sup>4</sup> Walch, 1811, S. 285

<sup>5</sup> Rückert, 1852, S. 116-117

<sup>6</sup> Walch, 1811, S. 285

<sup>7</sup> ebd.

<sup>8</sup> Rückert 1852, S. 116-117

<sup>9</sup> Trebsdorf 1935, S. 65

<sup>10</sup> Raddatz, 2004

sich ausführlich mit der Geschichte des Bergwerks beschäftigte, kann die Richtigkeit seiner Angaben vorausgesetzt werden.

Der Kaufmann Krauß verlor jedoch sein Vermögen und das Werk kam aus dessen Konkursmasse<sup>1</sup> im Jahr 1794 für 9000 Taler an den Herzog Ernst II. von Gotha.<sup>2</sup> Nach Brückner, Walch und Hoff, Jacobs geschah dies aber schon im Jahr 1790, was sich durch eine Quittung vom 22. März 1790, die im Thüringer Staatsarchiv in Gotha aufbewahrt wird, bestätigt.<sup>3</sup>

Walch schreibt auch, dass „Carl Friedrich Trier jun. chursächsischer Oberappellations- Rath und Proconsul zu Leipzig“ und seine Gemahlin Glücksbrunn bis 1794 allein besaßen<sup>4</sup>, wahrscheinlich nahm deshalb Rückert auch für den Verkauf des gesamten Werkes dieses Jahr an. Allerdings ist anzunehmen, dass es sich dabei nur um das Glücksbrunner Schloss handelt. Wie und unter welchen Umständen es dann in das Eigentum des Herzogs Ernst II. von Sachsen- Gotha kam, ist ungeklärt.

Herzog Ernst II. übergab das Werk bald seinem Sohn Herzog August von Gotha, der es nach 1809 der Kammer überreichte.<sup>5</sup> Die Herzöge führten den kostspieligen Bergbau weiter. So wurden nach Hoff und Jacobs, nachdem der Kobalt abgebaut war, sogar die vorhandenen Halden genutzt „in welchen sich, bey dem Reichthum der vormaligen Ausbeute, noch manche damals ungeachtet, aber jetzt noch nutzbare Stufe fand“.<sup>6</sup> Im Jahr 1818 wurde das unrentable Werk dann vom Meininger Herzog Bernhard II. Erich Freund von Sachsen-Meiningen (\*17.12.1800- † 03.12.1882) übernommen.<sup>7</sup> Glücksbrunn beschreibt Walch im Jahr 1811 wie folgt: Glücksbrunn „besteht aus dem massiv erbauten mit Schiefer gedeckten so genannten Herrnhaus, dem langen Officiantengebäude, mehreren Bergmannswohnungen und Poch-, Wasch- und Mühlengebäude“. In 14 Häusern lebten 120 Menschen und das Herrenhaus war unbewohnt. Unter den Bewohnern gab es auch einen Gärtner. Hinter dem Herrenhaus war ein Lustgarten angelegt, mit Resten der vormaligen Orangerie, am Austritt des Baches schattige Kastanienbäume, ein freier großer Platz zwischen Herrenhaus und Officiantenwohnungen, unweit davon der „herrschaftliche Teich“, „alles dieses und anderes macht Glücksbrunn zu einem der interessantesten und angenehmsten Orte“<sup>8</sup>.

---

<sup>1</sup> Hoff, Jacobs 1807, S. 544

<sup>2</sup> Rückert 1852, S. 116-117

<sup>3</sup> Thüringer Staatsarchiv Gotha; Geheimes Archiv E XIII Ac Nr. 40; Quittung

<sup>4</sup> Walch, 1811, S. 285

<sup>5</sup> Walch, 1811, S. 286

<sup>6</sup> Hoff, Jacobs 1807, S. 543

<sup>7</sup> Raddatz, 2004

<sup>8</sup> Walch, 1811, S. 283

### 3.4 Glücksbrunn unter der Familie Weiß ab 1824

Im Jahr 1824 verkaufte die Meininger Landesregierung „die dem Herzog in Glücksbrunn zustehenden Besitzungen“<sup>1</sup> an den Langensalzaer Johann Christian Weiß<sup>2</sup>. Im Vertrag vom 8. Mai 1824 wird ihm das „sogenannte Schloß oder herrschaftliche Haus, das im Jahr 1703 von dem königlich polnischen und kursächsischen Hofrat Friedrich Trier erbaut worden war, mit daranstoßendem Garten mit Quelle und Grotte, ferner der Lange Bau mit Uhr und Glocken nebst Hintergebäuden, sowie die Kupferschmelze, die Mahlmühle, die alte Schmiede, die beiden Teile und das Pochwerk, nebst zugehörigen Wasserläufen und allem weiteren Zubehör“<sup>3</sup> verkauft. Weiß (\* 1779, † 1850) ersetzte das eingehende Glücksbrunner Berg- und Hüttenwerk durch eine rasch aufblühende Industrie, er legte eine Maschinen- und Kammwollspinnerei in den Gebäuden des Blaufarbenwerkes an. So brachte er wieder Wohlstand und Betriebsamkeit in den Ort.<sup>4 5</sup>



Abb. 3: Johann Christian von Weiß  
(Hawich; 2004, S.48)

Ein kurzer Rückblick auf den Lebensweg von Johann Christian Weiß: Als Sohn von Christian Andreas Weiß, absolvierte er nach seiner Schulzeit „eine kaufmännische Ausbildung im Kontor seines Vaters“. Im Jahr 1799 reiste er durch England und Frankreich, unter anderem auch um „die Einrichtungen und Arbeitsweise der dortigen Spinnereien“ zu studieren. Er kehrte 1802 zurück nach Langensalza und richtete eine kleine Baumwollspinnerei zu Versuchszwecken ein. Zwei Jahre später baute er eine Firma auf mit dem Namen „Johann Christian Weiß jun.“ und „nahm später bei Ausbreitung des Unternehmens seinen Vater und seinen Onkel Christian August als Teilhaber unter der Firma „Weiß jun. & Co.“ auf. Zwischen 1817 und 1820 erbaute Weiß eine maschinelle Kammgarnspinnerei in der Langensalzaer Obermühle als „eine der ersten in Deutschland“. Die benötigten Maschinen waren „zum großen Teil nach eigene Konstruktionsangaben gebaut, wozu dürftig vorhandene Unterlagen dienten“, dadurch waren die Maschinen „von sehr primitiver Natur“. Weiß widmete sich mit „besonderer Hingabe“ der Maschinenkonstruktion und „war ständig bestrebt, Verbesserungen der Funktionsweise zu erreichen“. Im Jahr 1824 gründete Joh. Chr. Weiß die Spinnerei in Glücksbrunn bei Schweina und führte sie auf eigene

<sup>1</sup> Fritze 1925, S 52

<sup>2</sup> geheimer Gothaer „Finanzrat, aus bürgerlicher, altangesehener Kaufherrenfamilie [...], Gutsherr zu Glücksbrunn, Günthersleben und Laar, Bergherr zu Reuhaus, gestorben zu Laar in Kurhessen den 8. April 1850“; Rückert, 1852, S. 132-133

<sup>3</sup> Fritze 1925, S.52f

<sup>4</sup> Rückert, 1852, S. 132-133

<sup>5</sup> Brückner, 1853, S. 57

Rechnung unter der Firmenbezeichnung „Chr. Weiß sen.“. Zwei Jahre später verließ er seine Heimatstadt Langensalza endgültig und ging nach Glücksbrunn. Auf Grund der ausgezeichneten Qualität waren die Erzeugnisse der Spinnerei sehr gefragt. „Der Absatz war auf hohem Niveau stabil und es konnten gute Gewinne erzielt werden.“<sup>1</sup>

Im November 1836 wurde Johann Christian Weiß in den Adelsstand erhoben. Er war nun Ritter des Ernestinischen Hausordens, Fabrikherr zu Glücksbrunn, Wanfried und Zwick; Besitzer des Kohlebergwerks zu Neuhaus und Erb- und Gerichtsherr zu Günthersleben und Laar. Als er im April 1850 in Laar verstarb, wurde sein Sohn Johann Christian von Weiß junior zum Kammerherrn erhoben. Unter seiner Leitung kam das Werk in den 1870er Jahren zu seiner Blüte. Die Familie Weiß unterstützte einigen Bauten und Stiftungen im Ort Schweina finanziell, so zum Beispiel den Neubau der Schule, die Friedhofskapelle und die Armenkasse im Ort.<sup>2</sup>

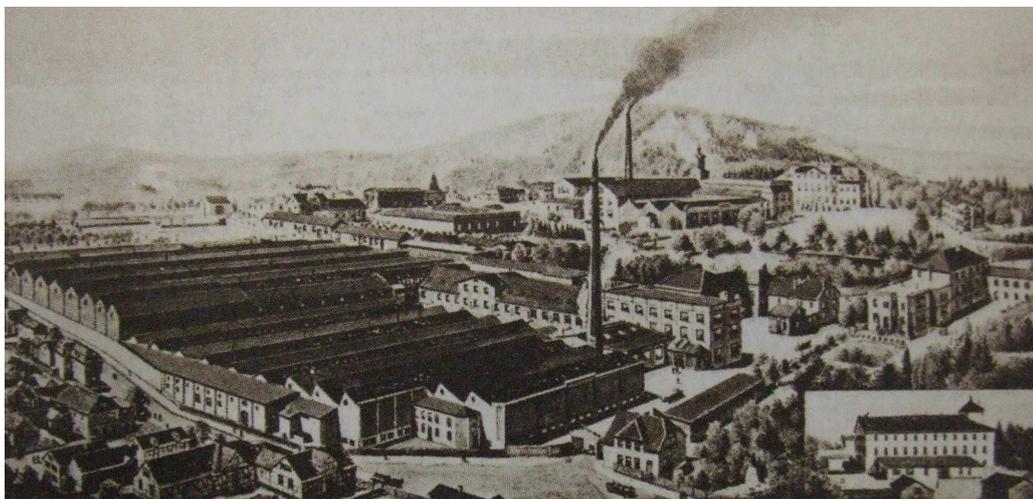


Abb. 4: Die Glücksbrunner Kammgarnspinnerei um 1900 (Hawich; 2004, S.48)

Im Jahr 1896 wandelte Herr von Weiß auf Grund der Ausbreitung des Geschäfts die Kammgarnspinnerei Glücksbrunn in eine selbstständige Aktiengesellschaft um.<sup>3</sup> Zwei Jahre später ging die Glücksbrunner Kammgarnspinnerei dann an den Kommerzienrat Lahusen, der das Unternehmen für die Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei Delmenhorst erwarb. Das Glücksbrunner Herrenhaus bzw. Schloss blieb aber in Familienbesitz.<sup>4</sup> Zu dieser Zeit arbeiteten etwa 500 Menschen in der Fabrik. Nach der Übernahme wurde die Wollkämmerei eingestellt und der gesamte Betrieb auf Spinnerei umgerüstet und weitergeführt. Kurze Zeit nach dem „Besitz- und Betriebswechsel“<sup>5</sup> verstarb

<sup>1</sup> Müller Evelyn, Pecher Christian, Technow Bärbel: Die Spinnereiindustrie Langensalza´s; Urania Kultur- und Bildungsverein Gotha e.V. zur Wirtschaftsgeschichte der Stadt Bad Langensalza, 2001, S. 4

<sup>2</sup> Raddatz, Edith: Zur Geschichte der Familie von Weiß; Arbeitsgruppe Ortschronisten im Heimatverein Schweina e.V., o.J.

<sup>3</sup> Fritze 1925, S. 54

<sup>4</sup> Müller, Pecher, Technow, 2001, S. 12

<sup>5</sup> Fritze 1925, S. 55

Joh. Chr. Weiß jr. im November 1901. Seine Frau Caroline von Weiß bewohnte das Schloss noch bis zum ihrem Tod im Jahr 1909. Da sie in ihren letzten Lebensjahren an den Rollstuhl gebunden war, wurde an der Rückseite des Schlosses mit Blick auf den Garten ein Balkon angebaut. Der Neffe Richard Freiherr von Swaine (1867-1954) erbte das Glücksbrunner Schloss von dem kinderlosen Ehepaar von Weiß.<sup>1</sup> Laut Raddatz pflegte zu dieser Zeit ein Gärtner die angrenzende Parkanlage.<sup>2</sup>

### **3.5 Glücksbrunn von 1918 bis 2009**

Familie Swaine nutze das Schloss als Sommersitz, auch dann noch als nach dem Ersten Weltkrieg Notunterkünfte unter dem Dach eingerichtet wurden. Anfang der 1940er Jahren wurden die Nachkommen der Familie Swaine enteignet und das Grundstück ging in den Besitz der Gemeinde Schweina über. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges sind im gesamten Schloss Notunterkünfte eingerichtet worden, die auch danach noch als Wohnungen erhalten blieben (bis 1994). Des Weiteren nutzten die Räumlichkeiten im Schloss der Kulturbund, die Volkssolidarität und die FDJ. Sanierungsarbeiten führte man in dieser Zeit aus Geld- und auch aus Materialmangel nur die Nötigsten durch. Auch der Gedanke der Umnutzung des Gebäudes zum Kreisheimatmuseum konnte nicht durchgesetzt werden. In den Jahren von 1994 bis 2004 blieb das Schloss ungenutzt, bis es Familie Täfler kaufte. Der Park blieb im Besitz der Gemeinde, die Lindemühle wurde ebenfalls an Privatpersonen (Familie Rimbach) verkauft.<sup>3</sup> Der Lange Bau, das Direktorenhaus und das Kontorhaus befinden sich ebenso in Privatbesitz.

---

<sup>1</sup> Raddatz, o. J.

<sup>2</sup> Raddatz, 2004

<sup>3</sup> Raddatz, 2004

#### 4. Historische Entwicklung der Parkanlage Glücksbrunn

Ein historischer Garten ist mit einem Palimpsest vergleichbar, schrieb Erika Schmidt in ihrem Vortrag beim Workshop „Rekonstruktion in der Gartendenkmalpflege“ an der Universität Hannover.<sup>1</sup> Ein Palimpsest ist eine antike Skriptseite- oder Rolle bzw. ein Pergament, das nach dem weitestgehenden Entfernen bzw. Abschaben der vorhandenen Schrift wieder neu beschrieben werden konnte. Um das kostspielige Material bestmöglich zu nutzen, wurde dieser Vorgang mehrere Male wiederholt. Allerdings hinterließ jede Säuberung Spuren auf dem Pergament, die im nächsten Text sichtbar blieben.<sup>2</sup> Dieser Fakt der Überschreibung lässt sich auf Gärten übertragen, denn die Ergebnisse der verändernden Eingriffe in den Garten überlagern sich nicht, sie sind keine separaten Schichten, sondern gehen in einander über. Teile des alten Gartens werden in den neuen übernommen, denn die pflegenden „Eingriffe in das Gebaute und Gepflanzte, Umgestaltungen, Wachstum und Regeneration der Vegetation spielen sich auf ein und derselben Fläche ab“.<sup>3</sup> Dieses Ineinanderübergehen der unterschiedlichen Bauetappen und das Vorkommen von Resten des Vorgängers in der Folgeplanung wird auch am Beispiel von Glücksbrunn deutlich. Im folgenden Text wird die historische Entwicklung des Glücksbrunner Gartens und des gesamten Denkmalensembles Glücksbrunn an Hand von historischen Abbildungen ab 1722 in mehr oder weniger großen Schritten nachvollzogen. Alle Abbildungen sind im Anhang noch einmal größer abgedruckt.

---

<sup>1</sup> Workshop „Rekonstruktion in der Gartendenkmalpflege“ am CGL, Universität Hannover, 7. Dezember 2007, unter: [http://tu-dresden.de/die\\_tu\\_dresden/fakultaeten/fakultaet\\_architektur/ila/gla/forschung/publikationen/index\\_html](http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/fakultaeten/fakultaet_architektur/ila/gla/forschung/publikationen/index_html)

<sup>2</sup> ebd, S.3 und <http://de.wikipedia.org/wiki/Palimpsest>

<sup>3</sup> Wortlaut des Vortrags „Rekonstruktion in der Gartendenkmalpflege“ am CGL, Universität Hannover, 7. Dezember 2007, S. 3

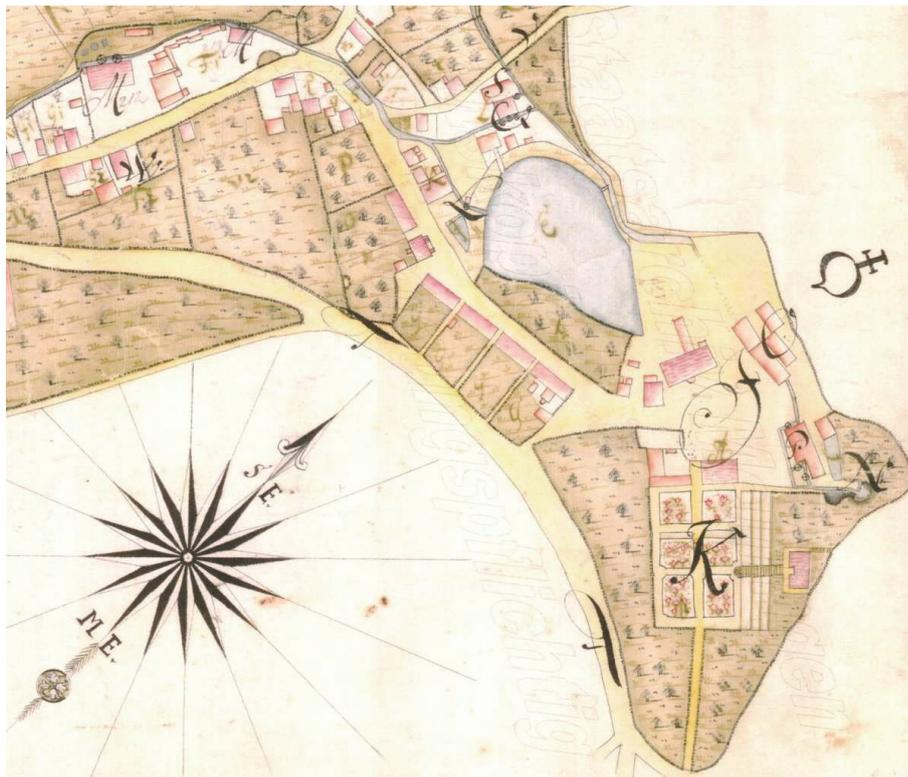


Abb. 5: Ausschnitt der Karte von 1722, Staatsarchiv Meiningen

Die erste Abbildung vom heutigen Denkmalensemble Glücksbrunn ist ein Ausschnitt aus einer im Staatsarchiv Meiningen<sup>1</sup> aufbewahrte Karte aus dem Jahre 1722. Zu dieser Zeit besitzt Johann Friedrich Trier Glücksbrunn.

Im unteren Bildabschnitt erkennt man eine Gartenanlage mit sechs Kompartimenten, die in der Legende (K) als Lustgarten bezeichnet werden. Durch die Mitte des gesamten Gartens führt ein Weg von der Straße an der unteren Spitze des Gartens durch die rechteckigen Kompartimente bis zwischen zwei Gebäude, die daran angrenzen. Auf der rechten Seite (nordöstlich) der Kompartimente sind drei Terrassen eingezeichnet, die in der Mitte durch eine Treppe geteilt werden. Diese Treppe führt zu einem Gebäude, wahrscheinlich eine Orangerie (Gewächshaus). Der Lustgarten wird von einer Grünfläche umgeben, auf der in regelmäßigen Abständen Bäume verzeichnet sind (eventuell Obstgarten?). An den Garten anschließend erkennt man an der Stelle des heutigen Schlosses die schon erwähnten zwei unterschiedlichen Gebäude. Vielleicht handelt es sich dabei um das von Rückert erwähnte stattliche Schloss, das bereits 1703 den Ort geschmückt haben soll<sup>2</sup>, oder es handelt sich um Gebäude, die schon standen, bevor Trier das Grundstück erwarb. Anstelle der zwei Gebäude steht später ein größeres, das heutige Schloss. Entweder ersetzte das Schloss die zwei vorhandenen Gebäude oder sie wurden ergänzt und umgebaut. Der Plan lässt die letzte Vermutung zu, denn die Grundrisse der Gebäude sind denen des Schlosses ähnlich. Bei den Restaurierungsarbeiten im

<sup>1</sup> Thüringer Staatsarchiv Meiningen, Bestand: Kartensammlung, Schrank 1, Nr. 91

<sup>2</sup> Rückert, 1852, S. 114-115

Schloss fand der jetzige Besitzer Ralf Täfler Mauersteine mit der Jahreszahl 1737, was vermuten lässt, dass das Schloss um diese Zeit errichtet wurde. Des Weiteren entdeckte Täfler in verschiedenen Steinen gemeißelte Zeichen von Steinmetzen, die sich am Bau des Glücksbrunner Schlosses beteiligen. Vier dieser Zeichen sollen sich nach Angaben von Täfler auch in den Steinen der Dresdner Frauenkirche befinden, was den Schluss zulässt, dass dieselben vier Steinmetze auch hier tätig waren bzw. für Glücksbrunn fertigten. Möglicherweise entwarf auch ein sächsischer Architekt das Schloss, das vermutete und vermerkte Dr. Schrön in einer Aktennotiz der Unteren Denkmalschutzbehörde Bad Salzungen. Die Familie Trier stammte aus Sachsen und hat sich wahrscheinlich auch alle für sie nötigen Arbeiter zumindest zeitweise mit nach Glücksbrunn geholt.

Der Architekt des Schlosses ist dann wahrscheinlich auch der Architekt des sogenannten Langen Baus, der genau gegenüber dem Schloss liegt. Auf der Karte von 1722 ist ein Gebäude gegenüber den zwei Häusern am Park zu sehen, was eventuell den Langen Bau darstellt oder einen Vorgänger dessen. Das Ganze wird mit J bezeichnet und in der Legende Glücksbrunn benannt. Rechts davon stehen vier Gebäude, mit O bezeichnet und in der Legende als „Kohlenhäußer“ angeführt.

Neben den zwei Häusern am Park steht auf der rechten Seite ein Gebäude, das in der Legende mit P gekennzeichnet ist und als „Die Schmälzhüten“ bezeichnet wird. Rechts von diesem Gebäude wiederum befindet sich ein kleiner Teich, der heute auch noch dort zu finden ist. Darunter sieht man die mit N markierte Quelle, aus der das Wasser für die Mühlen, den kleinen Teich und den großen Hüttenteich fließt. Der Hüttenteich befindet sich auf der Karte oberhalb von Glücksbrunn. Im Jahr 1722 hatte der Teich offensichtlich eine andere Form als heute. In Richtung Glücksbrunn weist der Teich eine Spitze auf, heute ist er annähernd rund. Links vom Teich mit L bezeichnet, befindet sich eine „Lohmühle“ mit einem Mühlrad, oberhalb mit Q gekennzeichnet eine weitere Mühle mit drei Mühlrädern. Über dieser Mühle ist das mit S gekennzeichnete „Pochwerk zum Glücksbrunner Bergwerk“, welches mit einem Mühlrad, angetrieben durch das oben erwähnte Quellwasser, betrieben wurde.

An der Straße (T), die am Garten vorbei in den Ort führt, liegen vier Grundstücke mit Gebäuden und Grünfläche, was vermutlich die Hütten der Bergarbeiter waren. Neben dem Hüttenteich, oberhalb der Arbeiterhütten, befindet sich ein weiteres Haus, das anscheinend etwas prunkvoller gebaut worden ist als die umliegenden Gebäude. Laut Frau Raddatz wohnte in diesem Haus der Verwalter des Bergwerks, weswegen es als Kontorhaus bezeichnet wird.

Außerhalb des Gebietes des heutigen Denkmalensembles befindet sich die mit M gekennzeichnete „Farb- Mühle“, die ebenfalls die Familie Trier betrieben hat. Genauere Aussagen lassen sich aufgrund fehlender Belege leider nicht treffen.



Abb. 6: Kupferstich um 1763

Ein Kupferstich von Glücksbrunn lag der Leichenpredigt für Karl Friedrich Trier († 1763) bei. Der Stich wurde „von dem Zeichner und Kupferstecher Johann Michael Stock (1737- 1773), [...] nach einer Zeichnung des nicht näher bekannten Malers B. Müller zu Dresden gestochen“<sup>1</sup>. Ein Exemplar der Predigt befindet sich im Besitz von G. Seib, der in seinem Beitrag zur Kunst und Kulturgeschichte den Stich zeigt und kurz erläutert.<sup>2</sup>

Der Kupferstich bildet Glücksbrunn aus westlicher Richtung ab. Das Schloss und der gegenüberliegende Lange Bau sind in der Mitte des Bildes deutlich zu erkennen. Davor befindet sich der Hüttenteich, an dem an der rechten Seite laut Seib das Poch-, Mahl- und Waschwerk steht. Vor der linken Seite des Langen Baus steht ein eingeschossiges Haus mit Satteldach, dessen Funktion nicht näher bekannt ist. Auf der rechten Seite des Schlosses sind die Häuser, die Trier für die Arbeiter errichten ließ, zu sehen. Die Zufahrtsstraße zum Schloss, die an den Häusern vorbeiführt, ist eine Alleestraße mit kleinen Kugelbäumen. Ein einzelner Baum (Laubbaum) steht direkt vor der rechten Seite des Schlosses. Hinter dem Schloss und dem Langen Bau ist der Baumgarten zu erkennen, während die ganze Umgebung unbewaldet ist. Dadurch sind die Felsen im Hintergrund gut sichtbar (im Gegensatz zu heute). Die Eingrünung des Schlosses ist in dieser Abbildung sehr auffällig. Das Schloss und der Garten grenzen sich optisch eindeutig von der kahlen unbewaldeten Umgebung ab.

Im Vordergrund des Stiches sind ein Baum und drei Bergleute zusehen, von denen einer „mit seiner ausgesteckten Linken bedeutungsvoll auf das Farb-

<sup>1</sup> Seib, Gerhard: Eine unbekannte Ansicht des Blaufarbenwerks Glücksbrunn bei Schweina von dem Meininger Hofmaler Carl Wagner (1796- 1867) in: Südthüringer Forschungen, Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte Heft 30, Impr.: Meininger Museen in der Kulturstiftung Meiningen, Buch- und Kunstdruckerei Kessler GmbH, 1999; S. 33

<sup>2</sup> Seib, 1999

werk“<sup>1</sup> weist, um die Bedeutung des Werks für die Menschen der Umgebung hervorzuheben.

Im linken Hintergrund, kurz über der Baumkrone, „zeigen sich die Reste der Burg Altenstein“<sup>2</sup>, die später von Georg I. Herzog von Sachsen- Meiningen und seinem Nachfolger wieder aufgebaut wurde.

Im Jahr 1815 schrieb Mosengeil in seinem Buch „Das Bad Liebenstein und seine Umgebung“ kurz und knapp über Glücksbrunn folgendes: „ein niedliches Landhaus mit mehreren Gebäuden eines, vordem sehr einträglichen Farbwerts, von Linden und Obstbäumen umgeben(...), das ist Glücksbrunn“. Weiter schreibt er, „auf einem schönen Rasenplatze erhebt sich das zierlich von Stein aufgeführte mit Schiefer gedeckte Schlößchen“, das zu der Zeit eine unbewohnte sächsisch- gothaische Besitzung ist.<sup>3</sup> Auch Walch schrieb 1811, dass das Herrenhaus zu dieser Zeit unbewohnt ist<sup>4</sup>. (s. Kap. 3.3)

Der Rasenplatz ist wahrscheinlich die Platzfläche zwischen dem Langen Bau und dem Schloss. Wo die Linden und Obstbäume standen, ist nur zu vermuten. Doch weil der Garten zu dieser Zeit privat war, werden die Bäume auf den öffentlich zugänglichen Stellen gestanden haben, wie zwischen dem Schloss und der Mühle. Der große Baum, der im Kupferstich vor dem Schloss steht, könnte dieser Aussage nach eine Linde sein.

---

<sup>1</sup> Seib, 1999, S. 33

<sup>2</sup> ebd.

<sup>3</sup> Mosengeil, Friedrich: Das Bad Liebenstein und seine Umgebung, Meiningen, 1815; S. 52-53

<sup>4</sup> Walch, 1811, S. 283

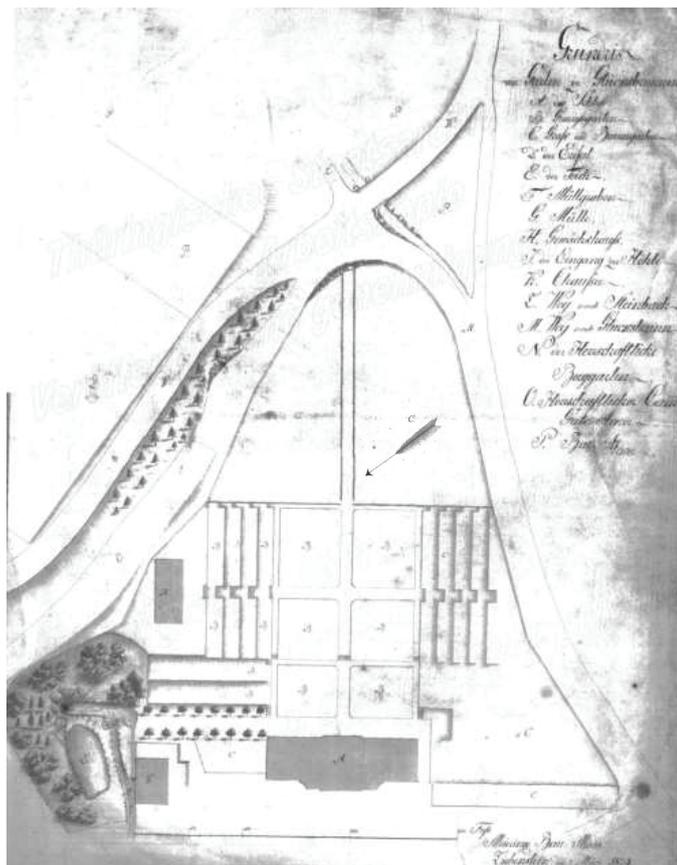


Abb. 7: „Meinige. Bau- Maas. Liebenstein, den 2. März 1824.“

Die nächste Aufzeichnung, die sich über die Parkanlage Glücksbrunn finden lässt, ist ein Plan vom 2. März 1824 mit der Bezeichnung „Grundriss von Garten zu Glücksbrunn“, den das Meininger Staatsarchiv aufbewahrt.<sup>1</sup> Bei dieser Aufzeichnung könnte es sich eventuell um einen Bestandsplan handeln, der von der Meininger Regierung in Auftrag gegeben wurde, weil das Schloss und die zugehörigen Grundstücke an Johann Christian Weiß verkauft werden sollten.

Auf dem Grundriss ist das Schloss, der Garten, die Quelle und die nahe gelegene Mühle mit dem dahinter liegendem kleinen Teich abgebildet. Das Schloss weist auf diesem Plan schon den gleichen Grundriss auf, den es auch heute noch besitzt. Es ist erkennbar, wie auch schon in Ansätzen im Plan von 1722, dass der Garten nach formalen Grundsätzen angelegt wurde. In der Legende werden alle Bestandteile des Gartens genau bezeichnet. Demnach waren die Kompartimente in der Mitte des Gartens und die nordöstlich angrenzenden Terrassen der Gemüsegarten (B). Im Plan ist deutlich die unterschiedliche Größe der einzelnen Kompartimente zu erkennen. Bei einem Blick vom Schloss über den Garten entsteht so eine optische Täuschung und die Fläche wirkt länger als sie in Wirklichkeit ist. Die Terrassen auf beiden Seiten der Kompartimente sind vierstufig und in der Mitte durch eine Art Aufgang geteilt. Am Ende des Aufgangs auf der linken Terrasse (nördlich) befindet sich ein weiteres Gebäude,

<sup>1</sup> Thüringer Staatsarchiv Meiningen, Bestand: Kartensammlung, Schrank 3, Nr. 187

das auch schon im Plan von 1722 vorhanden ist. Das Gebäude wird in der Legende als Gewächshaus bezeichnet. Die Terrassen auf der südlichen Seite und die zwei Terrassenstufen westlich des Gewächshauses sind im Gegensatz zum Plan von 1722 neu hinzugekommen. Die (Grün-)Fläche, die innerhalb des Gartens alles umgibt, und die südlichen Terrassen sind mit C gekennzeichnet und in der Legende als Gras- und Baumgarten aufgeführt, ebenso eine kleine Fläche zwischen Schloss (A) und Mühle (G). Neben dieser kleinen Fläche befindet sich parallel zum Schloss eine Allee in Richtung der Quelle. Die Quelle wird in diesem Plan als Erdfall bezeichnet. Auf dem Plan sind am Hang über der Quelle und dem kleinen Teich verschiedenen Einzelbäume und Baumgruppen (Clumps) eingezeichnet, was vermutlich eine landschaftliche Fassung dieses Gartenbereiches darstellt. Die kleine Fläche neben dem Schloss und die Allee sind im Plan von 1722 nicht eingezeichnet, entweder weil die ältere Karte nicht den entsprechenden Maßstab besaß oder weil diese Teile des Parks erst danach bebaut bzw. bepflanzt wurden. Ein weiterer Bestandteil des Gartens, der auf diesem Plan hinzukommt, ist eine Art Sitzecke auf der Südseite des Schlosses. In der Legende gibt es keine Bezeichnung dafür. Im Südwesten des Schlosses verläuft parallel zur Schlossfassade ein Weg, der mit C bezeichnet ist und somit zum Gras- und Baumgarten gehört.

Durch den Garten verlaufen nur Wege innerhalb des Parterres und der auch schon im Plan von 1722 eingezeichnete Mittelweg zur Straße gegenüber dem Schloss.

Ein weiterer neuer Bestandteil in diesem Plan ist die heute so genannte Altensteiner Höhle. Der Eingang der Höhle wird im Plan mit J gekennzeichnet und liegt auf der linken Seite des Gartens zwischen der Straße und dem Garten. Die Höhle wurde beim Bau dieser Chaussee zum Altensteiner Schloss am 28.06.1799 entdeckt. Der derzeit regierende Herzog Georg I. von Sachsen-Meiningen ließ die Höhle erkunden, erschließen und zur Schauhöhle ausbauen. So konnte diese dann auch schon im Jahr 1802 als solche besucht werden.<sup>1</sup> (Herzog Georg I. „verstand sie als integrierten Bestandteil“ des Altensteiner Parks, den er anlegen ließ und „verfolgte zweifellos die Absicht“ die Höhle „regelrecht als ein Gesamtkunstwerk zu inszenieren“<sup>2</sup>.)

Auf dem Plan ist hinter dem Gewächshaus und der Quelle eine Fläche mit O gekennzeichnet, dieser gehörte im Gegensatz zu heute nicht mit zum Glücksbrunner Schloss, denn sie wird in der Legende als „Herrschaftlicher Cammer Guts- Acker“ bezeichnet. Das Land (N) auf der anderen Seite der Chaussee befand sich ebenfalls im Besitz des Herzogs und wird in der Legende als „der Herrschaftliche Berggarten“ beschrieben, der heutige Altensteiner Park.

---

<sup>1</sup> Brust, Michael: Die Altensteiner Höhle – Ein Beitrag zur Geschichte der Entdeckung, Erschließung und Erforschung der ältesten Schauhöhle Thüringens; in: Die Schauhöhle Altenstein in Schweina, Natur- und Kulturgeschichte eines Geotops; Hrsg.: Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie; Schriftenreihe der Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie, Nr. 55; Jena 2002; S. 8

<sup>2</sup> Brust; 2002; S. 3

Im Jahr 1839 beschreibt Sydow das Glücksbrunner Schloss als heiteres helles Schlösschen mit „seinem im altfranzösischen Geschmack angelegten Garten“ und „kugelförmig geschnittenen Linden“. Kleine Häuser, die Wohnungen der Fabrikarbeiter, vormals der Bergleute, umgeben das Ganze.<sup>1</sup>

Die kugelförmigen Linden sind wahrscheinlich die Bäume der Allee. Nach dieser Aussage gab es im Jahr 1839 den barocken Garten noch.

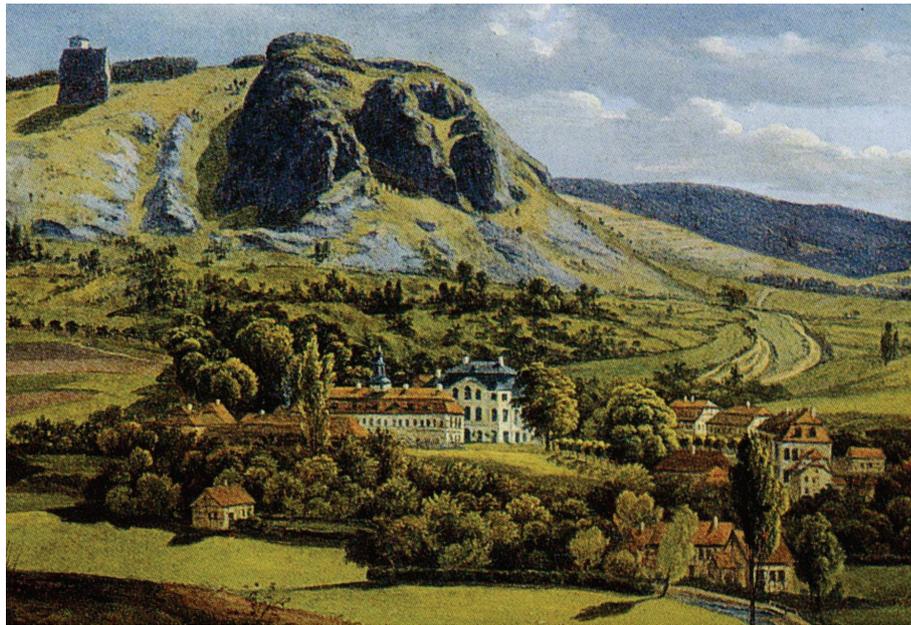


Abb. 8: Gemälde von Carl Wagner (Ausschnitt)

Ein Gemälde des Blaufarbenwerks Glücksbrunn befindet sich in der Neuen Galerie des Staatlichen Museums Kassel. Gerhard Seib stellt das Gemälde<sup>2</sup> in seinem Beitrag zur Kunst- und Kulturgeschichte der Thüringer Forschungen vor.<sup>3</sup>

Das Gemälde ist unten links mit den Initialen C.W. für Carl Ernst Ludwig Wagner (1796- 1867) signiert, aber leider nicht datiert. Seib ordnet die Entstehung des Gemäldes kurz vor Mitte des 19. Jahrhunderts ein.

Zu sehen ist Glücksbrunn und Umgebung aus westlicher Richtung, ebenso wie im Kupferstich von 1763. Das Schloss und der Lange Bau sind weniger hervorgehoben als in dem Kupferstich. Auf der rechten Seite des Schlosses steht der große Laubbaum an den sich die Allee aus kleineren Kugelbäumen anschließt. Die Nutzungen der einzelnen Häuser an der Allee kann Seib nicht genauer bestimmen, es handelt sich aber wahrscheinlich um die von Trier gebauten

<sup>1</sup> Sydow, Friedrich von: Thüringen und der Harz mit ihren Merkwürdigkeiten, Volkssagen und Legenden; historisch-romantische Beschreibung aller in Thüringen und auf dem Harz vorhanden gewesenen und noch vorhandenen Schlösser, Burgen, Klöster, merkwürdigen Kirchen und anderer Gebäude; Fabrikörter, Bergwerke, Ruinen, Höhlen, Denkmäler, malerischen Gegenden; Hrsg.: Friedrich von Sydow, Sondershausen 1839; S. 226

<sup>2</sup> Seib, 1999, S. 30

<sup>3</sup> Für die Überlassung einer digitalen Abbildung sei Familie Rimbach gedankt.

Häuser für die Arbeiter sowie das Kontorhaus. Der Hüttenteich, sowie das Gebäude vor dem Langen Bau, von dem nur das Dach zu sehen ist, wird von dem umstehenden Gehölz verdeckt. Links davon sind ebenfalls zwei Dächer sichtbar, bei denen es sich wahrscheinlich um die Mühle und die angrenzenden Gebäude handelt. Über allem liegt der Berg mit seinen ungewöhnlichen Felsformationen, die heute nicht mehr sichtbar sind, weil alles wieder bewaldet ist. Diese Felsen werden der Hohe Stein genannt, weil sich in ihnen die Altensteiner Höhle verbirgt. Der Felsen in der linken oberen Bildecke trägt ein kleines Haus, das Chinesische Häuschen des Altensteiner Parks. Der Hohle Stein und die davor befindlichen Gehölze gehören ebenfalls zum Altensteiner Park. Die dorthin führende Chaussee ist wahrscheinlich durch die in der Mitte des linken Bildrandes verlaufende Baumreihe markiert.

Das Hauptaugenmerk des gesamten Bildes liegt auf der landschaftlichen Einbindung des Ortes. Die Glücksbrunner Gebäude sind großzügig mit Gehölzen eingerahmt, was einen starken Gegensatz zur umgebenden Landschaft darstellt, die aufgrund des stark betriebenen Bergbaus(siehe Kapitel 3) unbewaldet ist. Zurzeit der Romantik und der Blüte des Landschaftsgartens ist Glücksbrunn mit seinem Schloss und allen angrenzenden Gebäuden eine einladende und reizvolle Gegend. In diesem Gemälde sind der Altensteiner Park und Glücksbrunn räumlich nicht von einander zu trennen, sie gehen in einander über. Sichtbeziehungen zwischen den beiden Grundstücken müssen auf jeden Falls vorhanden gewesen sein, denn ein Blick zum Chinesischen Häuschen im Altensteiner Park war wahrscheinlich genauso möglich wie ein Blick von den Felsen auf das darunter liegende Glücksbrunn. So könnte Glücksbrunn als Annex des Altensteiner Parks betrachtet werden, wobei in den verschiedenen Quellen keine offizielle Verbindung zwischen Familie Weiß und dem Herzog Bernhard II. Erich Freund von Sachsen- Meiningen gefunden werden konnte.

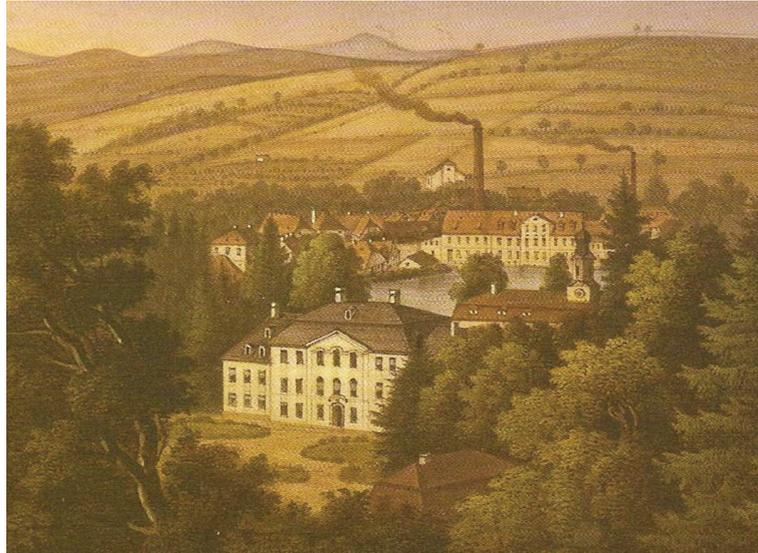


Abb. 9: Ausschnitt aus einer altgouachierten Lithografie vom Glücksbrunner Schloss um 1850

Eine weitere Abbildung von Glücksbrunn ist in dem Buch „Herbstwanderungen in und um Meiningen“ von Karl Thränhardt publiziert<sup>1</sup>. Es handelt sich dabei um eine Lithografie aus den Jahren um 1850. Glücksbrunn wird mit dem Blick aus Richtung Osten abgebildet. Wahrscheinlich stand der Maler dabei auf einer der Felsen des Altensteiner Parks, die um diese Zeit wenig bewaldet, den Blick auf Glücksbrunn und die umliegende Landschaft frei gaben.

In der Mitte der unteren Bildhälfte ist das Glücksbrunner Schloss zu erkennen. Die formalen Beete sind auf diesem Bild nicht mehr vorhanden, stattdessen gibt es direkt am Schloss ovale Grünflächen, die anscheinend umpflanzt waren. Allerdings ist das die einzige Abbildung, auf der die Beete diese Form haben. Möglicherweise fügte der Maler die Details erst später im Atelier hinzu, denn das die Beete in runde und später wieder in eckige umgewandelt wurden, ist unwahrscheinlich. Unterhalb des Schlosses, versteckt in den Bäumen erkennt man das Dach des Gewächshauses (Orangerie). Links neben dem Schloss sind einige Clump von Nadelbäumen zu erkennen, die wahrscheinlich aus dem Baumgarten (Plan 1824) stammen. Auf der linken Rückseite des Schlosses steht der auch im Wagnergemälde vorkommende große Laubbaum, auf der rechten Seite hinter dem Schloss erkennt man den Langen Bau mit dem Glockenturm, der genau gegenüber vom Schloss steht. Dahinter ist der Hütenteich und ein neues Gebäude, die von Familie Weiß neu eingerichtete Woll- und Kammgarnspinnerei. Die Häuser links von der Fabrik lassen sich nicht eindeutig zuordnen; es ist nicht zu erkennen, welches die Arbeiterhäuser und welches das Kontorhaus ist. Auch in diesem Bild ist die üppige Eingrünung der Glückbrunner Gebäude im Gegensatz zur Umgebung eindeutig auszumachen.

<sup>1</sup> Thränhardt, Karl: Unterwegs in Schlösser und Gärten, Herbstwanderungen in und um Meiningen, Resch Druck GmbH, Meiningen 2008, S. 153



Abb. 10: Ostansicht des Glücksbrunner Schlosses

Dieses Foto von Glücksbrunn<sup>1</sup> wurde von den Felsen des Altensteiner Parks aus in Richtung Süden fotografiert, das Jahr der Aufnahme ist allerdings nicht bekannt. Nach näherem Betrachten und im Vergleich mit späteren Aufnahmen kann das Foto etwa um 1860 eingeordnet werden. Es zeigt beinahe den gleichen Ausschnitt, wie die obere Lithografie. Das helle Gebäude im Vordergrund ist das Schloss. Links davon erstreckt sich der nun landschaftlich gestaltete Garten. Direkt am Schloss blieben zwei der sechs Kompartimente in abgewandelter Form erhalten. Entlang des Mittelweges und zum Schloss hin sind sie mit Pflanzen eingefasst, wahrscheinlich Kübelpflanzen, die im Gewächshaus überwinterten. Auf dem Foto erkennt man unterhalb dieser Parterre zwischen den Bäumen das Dach des Gewächshauses. Links vor dem Dach sind sogar die Beete vor dem Gewächshaus/Orangerie zu sehen (im folgenden Katasterplan eindeutiger zu erkennen). Die Wegführung im Garten hat sich im Gegensatz zum formalen Garten geändert, was in den folgenden Plänen näher erläutert wird. Am linken Bildrand ist eine kleine Platzfläche mit einem Weg zum Schloss zu sehen. Im heutigen Bestand ist dieser Aussichtspunkt noch immer vorhanden. Oberhalb (südlich) des Schlosses stehen große Nadelbäume, die vermutlich aus dem Gras- und Baumgarten der Familie Trier als ein Gestaltungselement des Gartens und zur Einrahmung des Schlosses erhalten blieben. Die anderen Bäume im Garten sind dagegen klein und scheinen noch nicht so lange dort zu wachsen. Ob es eine Abpflanzung zur Straße gab, ist in diesem Bild nicht eindeutig auszumachen, aber der Sichtkontakt zwischen Straße und Schloss wurde durch die vielen Gehölze in jedem Fall eingeschränkt. Am rechten Bildrand, gegenüber vom Schloss steht der Lange Bau, vor dem eine Reihe beschnittener Kugelbäume wächst, die im Schatten des großen Laubbaums

<sup>1</sup> freundlicherweise von Herrn Biedermann zur Verfügung gestellt

(wahrscheinlich eine Linde, wie sich im folgenden herausstellen wird) verschwindet und sich im Hintergrund entlang der Straße fortsetzt. Auf der rechten Seite der Allee befindet sich der Hüttenteich, an dem ebenfalls ein großer Laubbaum wächst, der auch in Wagners Gemälde zu sehen ist. Links von der Allee ist die Reihe der Arbeiterhäuser, an deren Ende ein größeres helles Gebäude steht, das so genannte Kontorhaus. Daran anschließend setzt sich die Reihe der Arbeiterhäuser fort, was auf dem nächsten Katasterplan ebenfalls eingezeichnet ist.

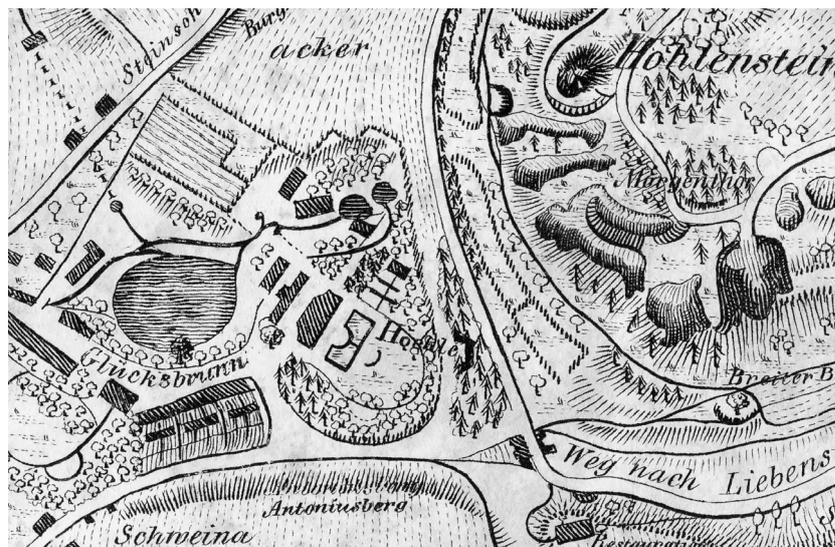


Abb. 11: Glücksbrunn um 1852

In den „Denkwürdigkeiten aus Frankens und Thüringens Geschichte“ von Rückert findet sich eine weitere Abbildung<sup>1</sup>. Nähere Angaben zu dem Bild können leider nicht gemacht werden, es handelt sich eventuell um eine Skizze von Rückert (Autor).

Auf der rechten Seite der Abbildung, östlich von Glücksbrunn, sind Teile des Altensteiner Parks zu sehen. Der nach Norden führende Weg ist die Chaussee zum Altensteiner Schloss. Direkt an dieser Straße liegt der mit Nadelbäumen umstandene Höhleneingang. Die Glücksbrunner Parkanlage wird zwar nicht maßstabsgetreu aber mit vielen Einzelheiten dargestellt.

Der barocke Garten, den es noch 1837 gab, existiert 1852 nicht mehr. Der einzige noch bestehende formale Ansatz im Park des Schlosses sind zwei Parterres direkt am Schloss, die man in den folgenden Abbildungen besser erkennen kann. In dieser Abbildung sind sie als Rechteck mit einer halbkreisförmigen Einbuchtung zu erkennen. Rechts davon befindet sich eine Freifläche, die von Bäumen umgeben ist. Südlich des Schlosses sind Nadelbaumsymbole eingezeichnet, ansonsten Laubbäume. Die Linie, die die Freifläche von den Bäumen trennt, ist vermutlich ein Weg, an dem sich südlich der mittigen Freifläche ein

<sup>1</sup> freundlicherweise von Fam. Rimbach in digitaler Form zur Verfügung gestellt

kleiner Platz befindet. Auf der Nordostseite des Schlosses führt eine Allee, wie auch im Plan von 1824, in Richtung der Quelle. Auf der rechten Seite der Allee steht die Orangerie, die hier über zwei Terrassenstufen zu erreichen ist. Die anderen Terrassen, die im Plan von 1824 eingezeichnet sind, gibt es hier nicht mehr. Auf der linken Seite der Allee, zwischen Schloss und Mühle, sind mehrere Laubbäume angepflanzt, eventuell die 1815 von Mosengeil beschriebenen Obstbäume. Deutlich wird die komplette Eingrünung und die dadurch entstehende Abschottung des Gartens, der zu dieser Zeit privat war und nicht wie heute öffentlich ist. Südlich der Freifläche zwischen Schloss und Langem Bau steht ein großer Laubbaum, der auch schon im Kupferstich und Wagners Gemälde zu sehen ist, ebenso die Allee entlang der Straße vor den Arbeiterhäusern. Zwischen der Allee und dem Hüttenteich steht auch ein großer markanter Baum. Der Hüttenteich hat auf dieser Abbildung im Gegensatz zum Plan von 1722 eine runde Form, die bis heute erhalten blieb. Das Kontorhaus und der dahinterliegende Garten sind unterhalb des Teichs zu erkennen.

G. Brückner schrieb 1853 über Glücksbrunn: „Das dasige massiverbaute, mit Schiefer gedeckte sog. Herrenhaus, die verschiedenen ansehnlichen, meist neuen Fabrikgebäude, in denen die aufgestellten Spinn- und anderen Maschinen theils durch Dampfmaschinenkraft, theils durch überschlächtige Wasserräder in Umtrieb gesetzt werden, und dann mehrere Wohnhäuser verrathen den industriellen Charakter des Ortes und der gegen Norden geschützte schöne Park am Herrenhaus (der Rest der vormaligen Orangerie), die überhangenden manchfach gestalteten Felsen des Kirchbergs, die dichten Baumgruppen, die Höhle, das derselben entstürzende Gewässer, der Wasserfall, der Forellenteich, der freie, mit Bäumen umschlossene Platz am Herrenhaus, das von der Höhe herabschauende Altenstein und das anstoßende belebte Schweina – dies Alles gibt dem Orte einen malerischen Anblick.“<sup>1</sup>

Im Jahr 1854 wird Glücksbrunn von einem unbekanntem Autor als schlossähnliches Gebäude beschrieben, das aus einem Kranz prächtiger Bäume hervorblickt und von mehreren großartigen Fabrikgebäuden, der bedeutenden Wollspinnerei, umgeben ist. Der Platz vor der Altensteiner Höhle ist „von einem Kranze riesiger Kastanien umgeben“<sup>2</sup>. In der Abbildung von Rückert ist die Höhle allerdings von Nadelbaumsymbolen umgeben, aber in den nächsten Karten sind es Laubbaumsymbole.

---

<sup>1</sup> Brückner Landeskunde des Herzogthums Meiningen 1853, S. 57

<sup>2</sup> Ohne Autor: Der Nordwesten des Thüringer Waldes oder Zehn Tage in Ruhla. Gemälde aus dem Badeort Ruhla und seiner Umgebung. Eisenach, Wilhelmsthal, Altenstein, Liebenstein, Inselsberg und Reinhardtsbrunn. Ein Reisehandbuch und Wegweiser. (Nebst einer Reiseroute durch die übrigen Theile des Waldes.) Verlag von Veit u. Comp., Berlin 1854. S. 107- 108

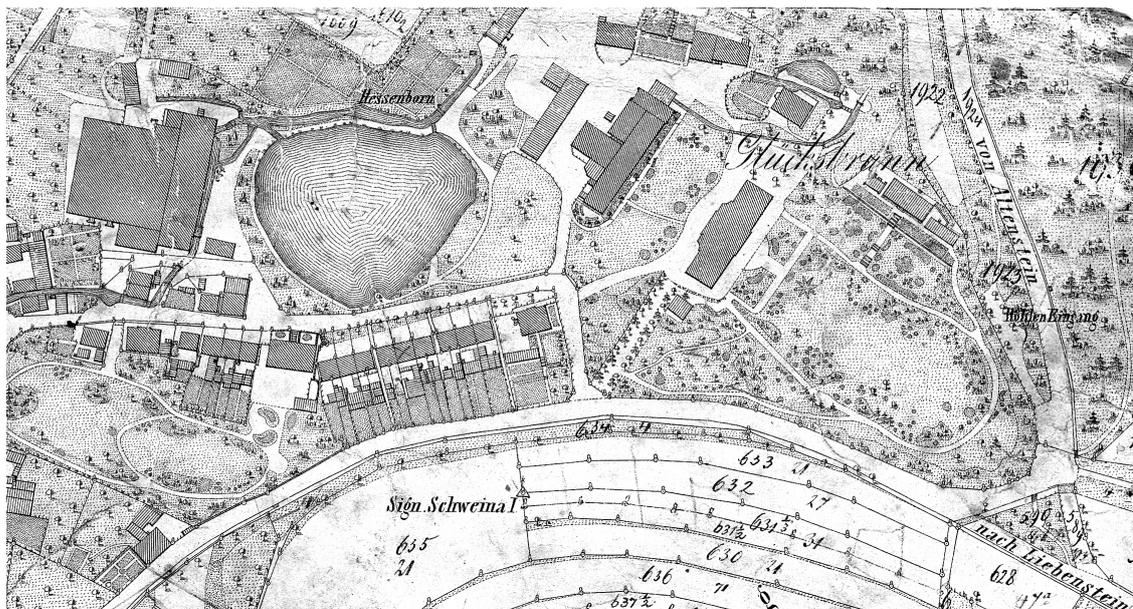


Abb. 12: undatierter Katasterplan

Der in Abbildung 12 gezeigte Katasterplanausschnitt befindet sich im Besitz von Frau Edith Raddatz (Ortschronisten e.V. Schweina). Allerdings wurde dieser Ausschnitt von der Gesamtkarte abgetrennt, wodurch er nicht eindeutig datiert werden kann.

In den Gebieten des Herzogtums Sachsen-Meiningen wurden bereits Anfang des 18. Jahrhunderts Vermessungen von einzelnen Gemeindefluren durchgeführt, um Wirtschaftskarten anzulegen. Vor allem die Domänengüter, zu denen Schweina zu dieser Zeit gehörte, wurden vermessen. Im Juni 1859 wurde dann die allgemeine Landesvermessung durch ein Gesetz angeordnet.<sup>1</sup>

Auf der Karte ist zu erkennen, wie auch schon in der Abbildung 11, dass der barocke Garten der Familie Trier unter der Familie Weiß in den Jahren zwischen 1839 bis 1850 in einen landschaftlichen Garten umgestaltet wurde. Die Karte stammt daher aus dieser Zeit. Weil kein genaues Jahr festgelegt werden kann, wird der Zeitpunkt angenommen, zu den sie sicher schon existierte, im folgenden Text wird sie um 1850 eingeordnet.

Wer die Umgestaltung des Gartens zum Landschaftspark geplant und durchgeführt hat, ist leider nicht bekannt. In dieser Zeit war es üblich einen Landschaftsgarten anzulegen und die „unmodern“ gewordenen, pflegeaufwendigen, formalen Gärten zu überplanen. Die Gestaltungselemente sind in allen Landschaftsgärten ähnlich, wobei sich die Wegführung und die Bepflanzungen speziell an die Topographie des Ortes anpassen.

Zwei der vorher bestanden Parterres sind in abgewandelter Form, als rechteckige Rasenparterre mit verschiedenen Rabatten, direkt am Schloss erhalten geblieben, die restlichen vier Kompartimente wurden in eine bepflanzte Wiesenfläche verwandelt. Die Sitzecke im Süden des Schlosses neben dem Par-

<sup>1</sup> Landesamt für Vermessung und Geoinformation, Freistaat Thüringen; Faltblatt Information zu historischen Katastern; Kataster des Herzogtums Sachsen-Meiningen; Gotha

terre, die schon im Plan von 1824 zu sehen ist, wurde von einer rechteckigen Form in ein halbrund umgewandelt. Daneben befindet sich ein kleines rechteckiges Gebäude mit unbekannter Nutzung. Durch den gesamten Garten führt ein Rundweg mit zwei Wegabzweigungen im Süden und zwei im Nordosten. Der erste Weg im Süden biegt unweit des Schlosses Richtung Süden vom Rundweg ab und stößt kurz vor der Alleestraße auf den zweiten Weg, der nahe der Grundstücksgrenze zur Allee verläuft. Die Alleestraße in der Flucht vom Schloss existiert im Plan von 1824 (s. Abb. 7) auch schon, allerdings wird sie dort nicht als Allee dargestellt. In diesem Plan (Abb. 12) ist zu erkennen, dass die Allee aus Nadel- und Laubbäumen besteht, die immer abwechselnd angepflanzt wurden. An dem Rundweg, kurz vor der Abzweigung des zweiten Wegs im Süden, verbreitert sich der Weg zu einer kleinen Platzfläche, die auch schon in der Abbildung von Rückert zu erkennen ist. Durch die Anpflanzung von Nadelbäumen auf der Südseite wird sie zu einem geschützten Aussichtspunkt, der zum Garten hin geöffnet ist. Auf den Flächen zwischen den Wegen sind verschiedene Bäume und ornamentale Blumenpflanzungen eingezeichnet. Der Bereich innerhalb des Rundweges wurde nur entlang des Weges mit unterschiedlichen Bäumen und Sträuchern bepflanzt, in der Mitte blieb eine freie Rasenfläche.

Die Wege im Nordosten führen beide zur Orangerie. Der direkte Weg zu Orangerie führt nicht mehr wie im Plan von 1824 durch die Terrassen, sondern durch eine Rasenfläche, die mit verschiedenen ornamentalen Blumenpflanzungen geschmückt wurde. Die letzten fünf Treppenstufen des Wegs überwinden wahrscheinlich eine Terrassenstufe, die durch die zwei engen Linien parallel zur Orangerie gekennzeichnet ist. Auf beiden Seiten der Orangerie ist ein kleines Gebäude eingezeichnet, dessen Nutzen nirgends beschrieben wurde. Westlich der Orangeriegebäude führt ein schmaler Weg über eine Kurve in die Allee zwischen Schloss und Quelle.

Um den gesamten Garten war ein Zaun gezogen, was in dem Katasterplan durch eine entsprechende Liniensignatur gekennzeichnet ist. Im Osten an den Zaun grenzend, befindet sich die Altensteiner Höhle, vor der einige in zwei Reihen stehende Bäume eingezeichnet sind.

Das Schloss hat den gleichen Grundriss wie in dem Plan von 1824. Zwischen dem Schloss und dem Langen Bau sind eine Rasenfläche mit verschiedenen Pflanzbeeten und drei Laub- und ein Nadelbaum im Norden. Durch die Rasenfläche führt vom Eingang des Schlosses ein Pfad zum Langen Bau. Vor dem Gebäude sind lange rechteckige Beete dargestellt auf denen in regelmäßigen Abständen Bäume gepflanzt sind. Auf der Freifläche zwischen dem Schloss und der Mühle stehen mehrere einzelne Laubbäume, wie auch schon in der Abbildung von Rückert. Die Allee zwischen dem Schloss und der Quelle, die ebenfalls im Plan von 1824 eingezeichnet ist, besteht auch noch in diesem Plan. Ebenso wie der kleine Teich hinter der Mühle und die Bachabzweigung zum Mühlradantrieb. Nördlich der Mühle mit dem Teich und der Quelle befinden

sich mehrere Baumgruppen. Der Bachlauf von der Quelle zum Langen Bau ist mit eingezeichnet, dabei handelt es sich wahrscheinlich um den unterirdischen Verlauf des Baches, denn im vorigen wie auch im nachfolgenden Plan ist der Bachlauf nicht sichtbar.

Der Hüttenteich hat, wie auch schon in Rückerts Skizze von 1852 zu sehen ist, im Gegensatz zum Plan von 1722 eine rundere Form bekommen. An der Südseite des Teichs befindet sich eine kleine Halbinsel auf der ein Laubbaum gepflanzt wurde. Südlich des Teichs befinden sich die Arbeiterhäuser, rechts davon auf dem größeren Grundstück steht das so genannte Direktorenhaus, auf der linken Seite das Kontorhaus und weitere Arbeiterhäuser. Hinter den Grundstücken der linken Häuserreihe wurde für das Kontorhaus ebenfalls ein repräsentativer Garten angelegt.

Das große Gebäude westlich des Hüttenteichs ist die von Weiß eingerichtete Kammgarnspinnerei. In diesem Plan wird die landschaftliche Einbindung des Teiches durch den umlaufenden Weg deutlich. Ebenso ist die Fabrikanlage Teil der Gestaltung des gesamten Ortteils Glücksbrunn.



Abb. 13: Ansichtstasse von Glücksbrunn, 1. Hälfte 19. Jh.

Eine weitere Abbildung findet sich auf einer Tasse aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.<sup>1</sup>

Das „minutiös getreu“<sup>2</sup> dargestellte Bild ist von einem Goldrand umgeben, der unterhalb des Bildes den Schriftzug Glücksbrunn trägt. Zu sehen ist die Freifläche zwischen dem Glücksbrunner Schloss auf der rechten und dem Langen Bau auf der linken Seite. Im Hintergrund sind die angrenzenden Gebäude (rechtes Gebäude ist wahrscheinlich die Mühle), die dahinter liegenden Bäume, der Altensteiner Park mit dem Chinesischen Häuschen zu sehen und „in der

<sup>1</sup> Die Abbildung stellte mir freundlicherweise Familie Rimbach zur Verfügung, später fand ich sie auch in Seibs Beitrag zur Kunst- und Kulturgeschichte Seib, 1999, S. 34

<sup>2</sup> Seib, 1999; S. 33

Mittelachse am Horizont zeigt sich ein Gebäude des Altensteins“<sup>1</sup> (in dieser Abbildung schlecht zu erkennen). Außerdem ist auf der Rasenfläche im Vordergrund, der Weg vom Schloss zum Langen Bau zu erkennen und eine Reihe beschnittener kleiner Bäume vor dem Langen Bau.<sup>2</sup> Diese Abbildung gibt genau die Situation des vorigen Plans wieder. Der große Laubbaum, der um diese Zeit vor der Schloss stand, befand sich entweder außerhalb des wiedergegebenen Blickfeldes, oder er wurde aus Gestaltungsgründen weggelassen (weil er eventuell das Schloss und den Hintergrund zu sehr verdeckt hätte).

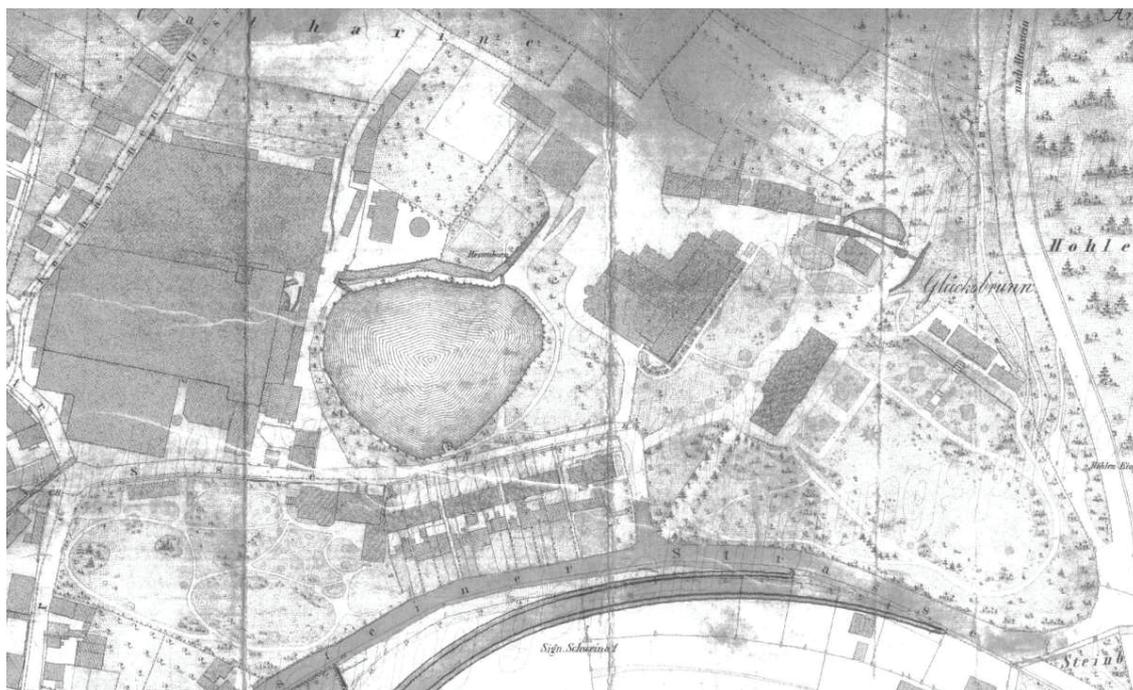


Abb. 14: Domäne Schweina (1870)

Die nächste Karte wird im Staatsarchiv Meiningen aufbewahrt mit der Bezeichnung „Aufteilung der Domäne Schweina“<sup>3</sup>. Das Entstehungsjahr dieses Katasterplans ist 1870. Die Karte ist jünger als der vorige Kartenausschnitt, denn die Arbeiterhäuser westlich vom Kontorhaus sind auf dem Plan nicht mehr vorhanden. Der Garten des Kontorhauses wurde auf die Hausgrundstücke ausgeweitet. Neben dem Haus steht ein „neues“ Gebäude, das sich auch heute noch an dieser Stelle befindet. Das Fabrikgebäude wurde in der Zwischenzeit um mehr als das Doppelte vergrößert, ebenso wie die Anbauten am Langen Bau, was ebenfalls dafür spricht, dass dieser Plan jünger ist als der vorherige. Eine weitere Veränderung im Vergleich zum vorherigen Kartenausschnitt ist im Süden des Schlosses zu erkennen. Das kleine rechteckige Gebäude direkt an der Allee gibt es nicht mehr. Die übrigen Einzelheiten entsprechen dem vorigen Kar-

<sup>1</sup> Seib, 1999; S. 33

<sup>2</sup> ebd.

<sup>3</sup> Thüringer Staatsarchiv Meiningen, Bestand: Kartensammlung, Schrank 3, Nr. 1

tenausschnitt, allerdings sind sie auf diesem Plan kleiner und genauer dargestellt.

Diese Karte zeigt einen größeren Ausschnitt als die vorherige, so ist an dem Weg im Norden der Orangerie, der Richtung Altensteiner Schloss führt, eine Art Aussichtspunkt bzw. Sitzecke zu erkennen. Der Zeichnung nach ist der runde kleine Platz mit einer kleinen Mauer und einigen Bäumen umgeben. Rechts davon befindet sich eine kleine rechteckige Markierung, deren Bedeutung noch nicht bekannt ist.



Abb. 15: Glücksbrunner Kammgarnspinnerei um 1900

In der Abbildung 15, die Glückbrunn um 1900 darstellt<sup>1</sup>, stehen die industriellen Anlagen im Mittelpunkt. Das Glücksbrunner Schloss ist auf der rechten oberen Hälfte des Bildes nur im Hintergrund abgebildet. Das Gleichgewicht zwischen Schloss, Landschaft und Industrie ist zu Gunsten der Fabrikanlage umgeschlagen. Die Zeit der industriellen Massenproduktion ist angebrochen, was sich deutlich an diesem Bild ablesen lässt. Der Lange Bau mit dem Glockenturm ist durch seine ihn verdeckenden Anbauten nur schwer auszumachen. Unterhalb des Schlosses ist der mit Bäumen umstandene Hüttenteich zu erkennen. Rechts davon steht das Kontorhaus, dessen Anbau auf der Rückseite gut zu erkennen ist. Das Gebäude, das auf dem letzten Kartenausschnitt direkt neben dem Kontorhaus neu dazugekommen ist, ist hier auch zu sehen. Es sieht allerdings so aus, als ob sich das Haus gerade im Aufbau befindet, denn das Dach fehlt noch. Direkt über dem Kontorhaus, rechts vom Schloss, steht ein Gebäude, welches das Direktorenhaus sein könnte, die Abbildung ist allerdings zu klein, um es sicher bestimmen zu können.

<sup>1</sup> Hawich, Tamara: Manufakturen, Maschinen, Manager, Unternehmer und Unternehmen im Eichsfeld und im Unstrut- Hainich- Kreis – Geschichte und Geschichten; Hrsg. Industrie- und Handelskammer Erfurt; Druckhaus Schütze GmbH, Halle 2004; S.48

Am 19.03.1897 schreibt der Straßenwärter Neubert auf, dass ein orkanartiger Sturm „von der Lotzengrube nach dem Hohlen Stein“ wütete, der Dächer abdeckte und „im Park Glücksbrunn beim Schloß 10 Riesenfichten (größte 2½m Umfang und 40 m Länge) und eine Linde (Zierde des Parks) entwurzelte“<sup>1</sup> oder abgebrochen hat. Die Fichten nahe dem Schloss sind vermutlich die Nadelbäume südlich des Schlosses. Wo im Park die Linde gestanden hat, ist leider unbekannt.



Abb. 16: Postkarte ca.1905

Auf dieser Postkarte<sup>2</sup> ist eine Südansicht des Glücksbrunner Schlosses und der angrenzenden Umgebung zu sehen. Das Schloss ist das Gebäude im linken Vordergrund. Links vom Schloss sind hohe Nadelbäume (Fichten) zu erkennen, die vermutlich die Reste der Allee oder des Clumps sind. Wenn der Sturm von 1897 andere Fichten umgerissen hätte, würden die Nadelbäume bis an das Schloss herangewachsen sein, wodurch die Vermutung bestätigt wird. Den Weg zum Schloss gab es im Plan von 1824 schon ohne eingezeichnete Allee, aber innerhalb des Baumgartens der Familie Trier. So kann man davon ausgehen, dass die Alleebäume aus dieser Zeit stammen und somit etwa 150 Jahre alt waren, als der Sturm sie umriss, wofür auch der Umfang von 2,5 m spricht. Die kleineren Nadelbäume, die die Sicht auf das Schloss verhindern, sind eventuell Nachpflanzungen für die im Sturm gefallenen Fichten.

Hinter einem der zwei Häuser im rechten Vordergrund der Postkarte, die auf der gegenüberliegenden Straßenseite vom Park stehen, ist ein Gebäude zwischen den Bäumen zu erkennen. Es handelt sich hierbei um die Orangerie (das linke größere Gebäude) und ein Nebengebäude, die auch schon im letzten Kartenausschnitt zu sehen waren. Die Postkarte trägt keine Jahreszahl, sie

<sup>1</sup> Zeittafel der Geschichte der Gemeinde Schweina, zusammengestellt von Edith Raddatz 1993, S. 34

<sup>2</sup> freundlicherweise von Rimbachs digital zur Verfügung gestellt

wurde in das Jahr 1914 datiert. Allerdings entsteht dadurch ein Widerspruch, denn zu dieser Zeit muss es auf der Gartenseite des Schlosses bereits den Balkon gegeben haben, den sich Frau Weiß zwischen 1906 und 1909 anbauen ließ (siehe Kapitel 3.4). Auf dieser Postkarte ist die Gartenseite des Schlosses sichtbar, aber ein Balkon ist nicht vorhanden, wodurch die Karte nur aus den Jahren vor dem Balkonbau (vor 1906) stammen kann.

Der bewaldete Berg hinter der Orangerie und der mittlere Hintergrund gehören zum Schloss Altenstein, das ebenfalls auf der Postkarte zu sehen ist.



Abb. 17: Ostansicht von Glücksbrunn (Foto)

Dieses Foto zeigt Glücksbrunn aus östlicher Richtung<sup>1</sup>. Die Entstehungszeit kann auf ca. 1905-06 eingegrenzt werden<sup>2</sup>.

In der unteren rechten Bildhälfte sind das Schloss und die angrenzende Parkanlage mit verschiedenen Baumpflanzungen und den zwei Parterres zu sehen. Auf der linken Seite des Schlosses erkennt man ebenfalls die Nachpflanzungen für die im Sturm gefallen Fichten. Auch in diesem Foto sieht man die großen Fichten, die noch stehen. Allerdings kann nicht genau festgestellt werden, ob sie in der ehemaligen Allee stehen oder nur eine Baumgruppe am Rand des Parks sind. Die Wege im Park verlaufen wie auf dem letzten Plan angegeben. Auch zwischen dem Schloss und dem Langen Bau scheint es wie auf dem Plan

<sup>1</sup> Freundlicherweise von Biedermann zur Verfügung gestellt

<sup>2</sup> Aufgrund folgender Fakten: großes Schulgebäude links oben im Bild wurde 1904 errichtet; Arbeiterhäuser stehen auch noch, die wurden laut Raddatz 1905-06 auf Abriss verkauft; Schloss ist noch ohne Balkon, der zwischen 1906-09 gebaut wurde

auszusehen, der Weg zwischen den Gebäuden gibt es noch, ebenso wie die länglichen Beete vor dem Langen Bau, allerdings fehlen hier die zu Kugeln geschnittenen Bäume. Die Situation um die Orangerie und die zwischen Schloss und Mühle sind leider nicht einsehbar. Ob die Allee an dem Weg vom Schloss zum Kontorhaus (helles Haus links vom Teich) noch besteht, ist nicht eindeutig zu erkennen. Oberhalb des Hüttenteichs sind die Fabrikhallen der Woll- und Kammgarnspinnerei sichtbar.

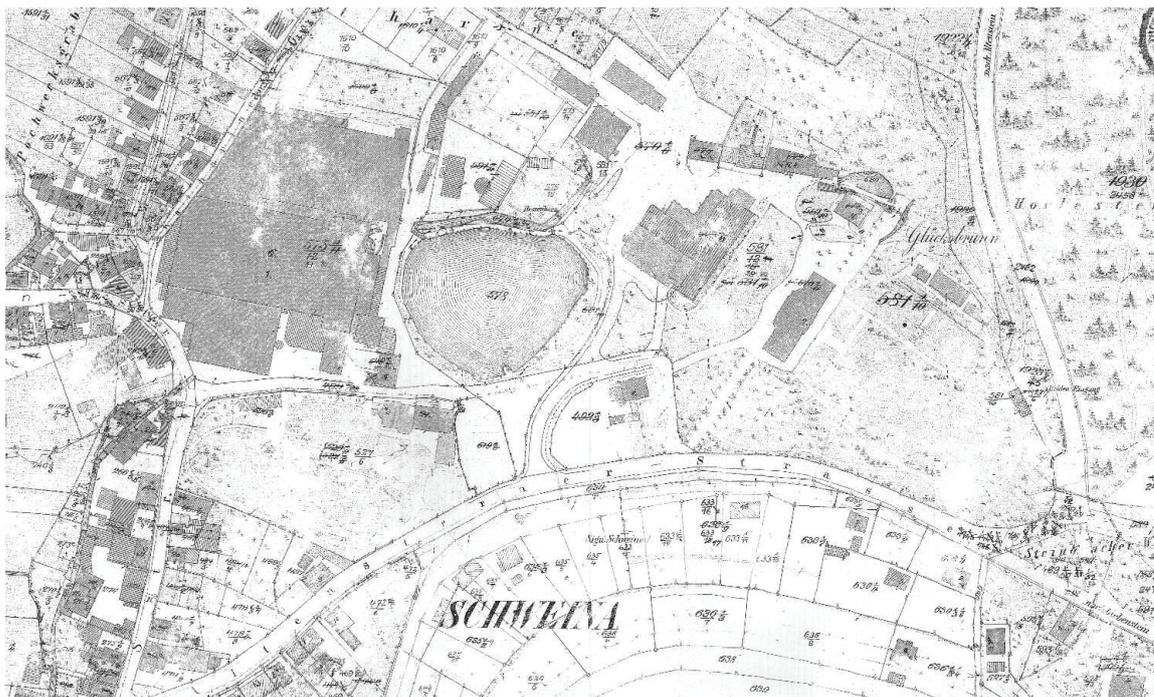


Abb. 18: Katasterplan (1906 zuletzt aktualisiert)

Dieser Katasterplan<sup>1</sup> (Abb. 18) ist die Fortschreibung des Katasterplans von 1870 (siehe Abbildung 14). Der Plan von 1870 wurde in den Jahren 1889, 1890, 1896 1902 und 1906 umgraviert, das Ergebnis ist dieser Plan. Im Katasterplan werden allerdings nur die Gebäude und Grundstücksgrenzen, die sich in dieser Zeit verändert haben, umgeschrieben. Die Wege innerhalb der Grundstücke und der Gehölzbestand in den Gärten wurden nicht aktualisiert, sind also auf dem Stand von 1870 geblieben. Wie schon weiter oben kurz beschrieben, ist aber auch dieser Gehölzbestand vom Vorgänger übernommen.

Im Vergleich mit dem letzten Katasterplan hat sich innerhalb der Denkmalgrenze nur der Straßenverlauf neben dem Direktorenhaus, die heutige Straße Glücksbrunn, verändert. Der restliche Bestand entspricht dem von 1870.

<sup>1</sup> Thüringer Landesamt für Vermessung und Geoinformation, Zweigstelle Gotha, historische Katasterpläne

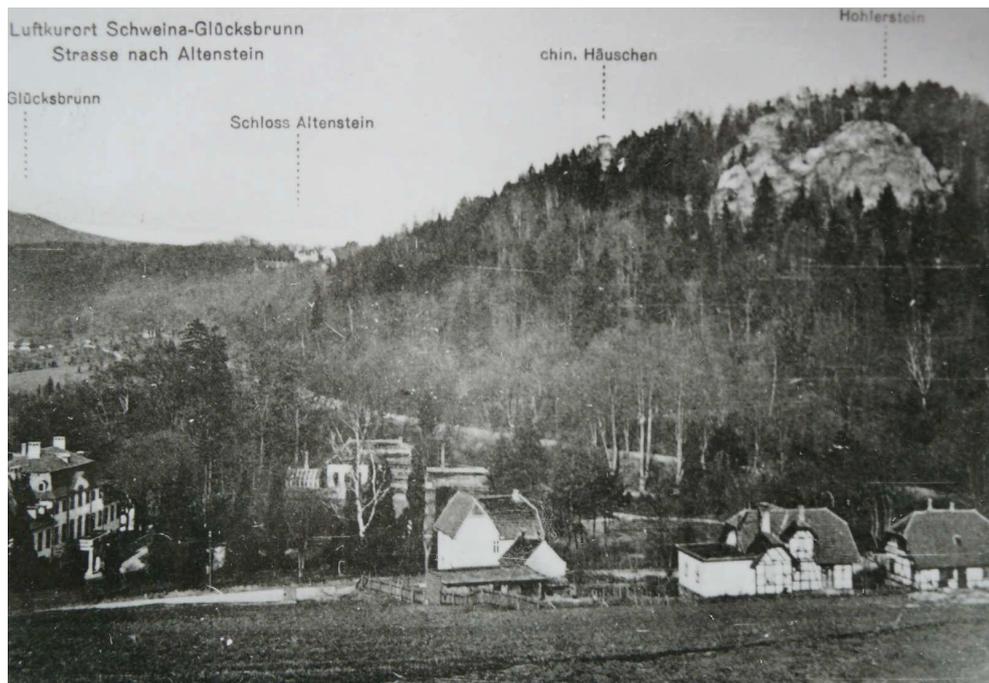


Abb. 19: Postkarte nach 1906 (Südansicht)

Dieses Foto aus südlicher Richtung<sup>1</sup> kann zeitlich um 1909 und später eingeordnet werden, denn am Schloss ist der Balkon angebaut. Dieses Foto ist ähnlich der Abbildung 16. Wie auf dieser, sind die Häuser im rechten Vordergrund und dahinter die Orangerie mit den Nebengebäuden zwischen den Bäumen zu erkennen. Darüber ist quer durch das Foto verlaufend eine helle Linie zu erkennen, die Straße zum Altensteiner Schloss, was am Horizont zu sehen ist. Weitere Details sind leider nicht näher zu bestimmen.

<sup>1</sup> von Biedermann freundlicherweise zur Verfügung gestellt



Abb. 20: Postkarte um 1910 (Südwestansicht des Schlosses)

Diese Postkarte zeigt die vor 1910 neu gebaute Straße<sup>1</sup> Die Arbeiterhäuser, die neben dem Direktorenhaus (Haus auf der rechten Seite) standen, wurden in den Jahren 1905- 1906 „auf Abriss verkauft“<sup>2</sup> und einige Zeit später der neue Straßenverlauf an dieser Stelle eingerichtet.

Das Schloss ist im Hintergrund sichtbar, es wird von dem großen Laubbaum verdeckt, der auch schon auf Abbildungen um 1850 zu sehen ist, aber in den Karten aus der zweiten Hälfte des 19. Jh. nicht eingezeichnet ist. Das linke Gebäude ist der Lange Bau, der ebenfalls teilweise durch einen an der Straße stehenden Baum (Obstgehölz?) verdeckt wird. Das Gebäude auf der rechten Seite war das erste Gebäude in der ehemaligen Arbeiterhäuserreihe. Nach Raddatz ist es das so genannte Direktorenhaus, in dem auch zeitweise Weiß jun. mit seiner Frau gewohnt haben soll.

<sup>1</sup> von Biedermann freundlicherweise zur Verfügung gestellt

<sup>2</sup> Raddatz (mündlich)



Abb. 21: Straße. Glücksbrunn, März 2009

Auf dem Foto, aufgenommen aus der gleichen Richtung wie das obere, ist zu sehen, dass der Baum vor dem Schloss nicht mehr steht und auch der kleinere Baum an der Straße wurde durch einen anderen (Esche) ersetzt. Die Kiefern im linken Bildabschnitt sind erst nach der oberen Aufnahme angepflanzt worden, denn bei der Bestandsaufnahme wurde ein Alter von ca. 90 Jahren (Jahresringe von einer gefällten Kiefer gezählt) festgestellt. Links neben den Kiefern steht eine Esche mit einem Umfang von 3,53 m, was vermuten lässt, dass sie schon länger als die Kiefern dort steht.

Das Direktorenhaus hat sich nicht verändert, die Schatten der abgebauten, im oberen Bild noch vorhandenen, Spalierhölzer sind sogar noch sichtbar.

Die Mühle im Hintergrund zwischen Schloss und Langem Bau sieht ebenfalls noch so aus, wie auf dem oberen Foto. Sie wurde in der Zwischenzeit sachgerecht restauriert.



Abb. 22: Südostseite Herrenhaus (Gartenseite) um 1935

Die Schlossansicht vom Park aus zeigt dieses Foto<sup>1</sup> von Biedermann, das um 1935 entstand. Die Parterres direkt vor dem Schloss scheinen zu diesem Zeitpunkt nicht mehr zu bestehen. Die Pyramideneiche auf der linken Seite hat da schon eine beachtliche Höhe erreicht.

Aus dem Jahr 1935 wurde eine Festschrift zum Heimatfest überliefert, in der Glücksbrunn wie folgt beschrieben wird.

„Und es ist wohl zu verstehen, daß an Glücksbrunn nicht nur seine unmittelbaren Bewohner, sondern auch viele Schweinaer und andere, die es kennen, mit einem Stück ihres Herzens hängen. Außer Tannen, Kiefern und Kastanien, der Eiche, Linde, Birke und wohl jedem Baum unserer Wälder finden wir um unseren Festplatz noch viele, viele andere Arten von Bäumen und Sträuchern. Seit einem Jahrhundert sind mit großer Liebe hier seltene Arten von Pflanzen gepflegt worden. Der Naturfreund findet den Tulpenbaum, den Christusdorn, den Essigbaum, die Edel- und Blautanne, die Spitz- und Blutbuche, und andere, daneben die verschiedensten Lebensbäume, Eiben und andere buntfarbige Sträucher in großer Zahl.“<sup>2</sup>

Der Festplatz befand sich zu dieser Zeit laut Raddatz auf der Rasenfläche in der Parkmitte, die auf dem Foto abgebildet ist.

Ein weiterer Beleg aus dieser Zeit ist ein handschriftliches Dokument, von dem R. Täfler eine Kopie besitzt, die er von den Nachfahren der Familie Swaine bekam. Es wird die geschäftliche Situation zum Neujahr 1935 geschildert, ein Einblick in die Geschichte sowie die artenreiche Flora und Fauna von Glücksbrunn gegeben. Eine Übertragung aus der Sütterlinschrift liegt dem Anhang bei.

<sup>1</sup> freundlicherweise von Biedermann zur Verfügung gestellt

<sup>2</sup> Baerst, Gustav von: Geschichtliches über die Feststätte. in: Festschrift zum Heimatfest des Kreises Meiningen- Nord Schweina/Thür. am 29. und 30 Juni 1935, Buchdruckerei von L. Schermessers Hofbuchhandlung, Bad Salzungen 1935, S. 4



Abb. 23: Südostseite vom Herrenhaus

Im Vergleich zur Südostansicht von 1935 hier ein Foto vom Frühjahr 2009. Die Pyramideneiche ist etwa 24 m hoch, allerdings steht dahinter eine Fichte, so dass die Eiche im unbelaubten Zustand nicht genau zu erkennen ist. Diese Fichte hat auf dem Foto von 1935 nur etwa ein Drittel der jetzigen Größe. An der Stelle der großen Bäume auf der rechten Seite des oberen Fotos stehen heute weniger hohe Eiben.

Laut Raddatz bestanden die Reste des Gewächshauses noch bis nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die Altensteiner Höhle wurde ab 1939 von der örtlichen Bevölkerung als Luftschutzbunker genutzt. In den Jahren 1946 und 1948 fanden dann in der Höhle Aufräumarbeiten mit Hilfe von Freiwilligen statt. Die Öffnung der Höhle für Besucher ist im Jahr 1954 wieder belegt.<sup>1</sup> Der derzeitige Festplatz auf dem das jährliche Höhlenfest stattfindet, wurde wahrscheinlich während der Aufräumarbeiten der Höhle an der Stelle des Gewächshauses aufgeschüttet. Dadurch musste dort auch die Wegführung geändert sowie neue Gehölze gepflanzt werden, was aus dem Alter von drei Eibenstümpfen geschlossen werden kann, die neben dem Weg stehen und um die 60 Jahre alt sind (im Bestandsplan Nr. 232 und 233). Einige Zeit später wurde dann die Bühne errichtet, die heute noch besteht und genutzt wird (siehe Anhang Foto C).

<sup>1</sup> Brust, M.: Die Altensteiner Höhle- Ein Beitrag zur Geschichte der Entdeckung, Erschließung und Erforschung der ältesten Schauhöhle Thüringens; in: Die Schauhöhle Altenstein in Schweina, Natur und Kulturgeschichte eines Geotops; Hrsg.: Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie; Schriftenreihe der Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie; Nr. 55; Jena 2002, S. 21f



Abb. 24: Altes Kassenhäuschen (im Jahr 1955)

Das alte hölzerne Kassenhäuschen (Abb. 23) gegenüber dem Höhleneingang wurde Ende der 1950er Jahre durch das heute noch bestehende Haus ersetzt.<sup>1</sup> Auf dem Foto ist ein Zaun zum angrenzenden Glücksbrunner Park zu erkennen, der allerdings auch einen Zugang zum Park direkt neben dem Häuschen besitzt. Heute ist der Park frei zugänglich.

Im Jahr 1996 wurde von der Unteren Denkmalschutzbehörde Bad Salzungen die Pflanzung von einigen Gehölzen genehmigt. (s. Anhang Pflanzliste Nr. O) Später wurden laut Täfler einige der nach 1990 gepflanzten Gehölze aufgrund ihres schlechten Standortes (zu nah an alten Bäumen usw.) wieder weggenommen und auch weitere Bäume gefällt sowie von einem Sturm beschädigt oder umgerissen, näheres zu den einzelnen Gehölzen in der Bestandsanalyse.

Im Thüringer Landesluftbildarchiv in Erfurt (Landesamt für Vermessung und Geoinformation) werden Luftbilder verschiedener Jahre ab 1943 aufbewahrt. Im Anhang (Abb. 25-27) befinden sich drei Luftbilder von Überfliegungen des Ortes Schweina aus den Jahren 1943, 1953 und 1980. Der Bildmaßstab ist trotz Vergrößerung der Originale verhältnismäßig groß und die Bildqualität der älteren Aufnahmen gering, so dass nur sehr wenige Details des Gartens und der gesamten Anlage zu erkennen sind. Ein Detail, das trotzdem auffällt: Die Gehölzbepflanzung auf der gesamten Denkmalfläche ist in allen drei Aufnahmen üppiger als die Heutige. Entweder wurde die Anlage nur wenig gepflegt, sodass die Bäume ohne Einschränkung wachsen konnten. Oder die Gehölzdichte war schon zu Zeiten der Familie Weiß so umfangreich und wurde erst in den letzten 30 Jahren durch Sturmschäden, Fällungen und Gehölzpflege verringert.

<sup>1</sup> [www.altensteiner-hoehle.de](http://www.altensteiner-hoehle.de)

## 5. Der Bestand

In der folgenden Tabelle ist der Bestand des Denkmalensembles Glücksbrunn zusammengestellt. Alle Bäume, Sträucher sowie andere Objekte sind nummeriert und mit zusätzlichen Anmerkungen, wie zum Beispiel dem Stammumfang (U) und der Höhe versehen. Unter der Bezeichnung und der Nummer sind diese im Bestandsplan (siehe Anhang Plan Nr. 2) an der entsprechenden Stelle eingezeichnet.

Nr.	Bezeichnung wissenschaftlich/ deutsch	Anmerkungen
001	<i>Quercus petraea</i> / Traubeneiche	U= 2,28 m; H≈ 16 m
002	<i>Pinus nigra</i> / Schwarzkiefer	U= 2,45 m; H≈ 23,5 m
003	<i>Pinus nigra</i> / Schwarzkiefer	U= 1,91 m;
004	Baumstumpf (Kiefer)	U= 1,95 m; ca. 90 Jahre
005	<i>Fraxinus excelsior</i> / Gemeine Esche	U= 3,53 m; H≈ 17 m
006	<i>Fraxinus excelsior</i> / Gemeine Esche	U= 3,38 m; Zwiesel ab 1,2 m Höhe
007	Gemischte Hecke	neu angepflanzt, freiwachsend
008	Baumstumpf ( <i>Thuja o. Chamaecyparis</i> )	Ø ≈ 0,50 m
009	<i>Chamaecyparis lawsoniana</i>	U= 0,97 m; H≈ 21 m
010	<i>Chamaecyparis lawsoniana</i>	U= 1,78 m; H≈ 21 m
011	<i>Chamaecyparis nootkatensis</i>	U= 1,81 m; H≈ 10 m (Siehe Foto Anhang)
012	<i>Chamaecyparis lawsoniana</i>	U= 1,46 m; H≈ 12 m
013	Stumpf ( <i>Taxus</i> )	U= 1,23 m; Strauchstumpf
014	<i>Pinus sylvestris</i> / Gemeine Kiefer	U= 2,18; H≈ 16 m
015	<i>Pterocarya fraxinifolia</i> / Kaukasische Flügelnuss	U= 1,55 m; H≈ 20 m
016	<i>Taxus baccata</i> / Gemeine Eibe	U= 0,58 m
017	<i>Pterocarya fraxinifolia</i> / Kaukasische Flügelnuss	U= 1,87 m
018	<i>Pterocarya fraxinifolia</i> / Kaukasische Flügelnuss	U= 1,47 m
019	<i>Pterocarya fraxinifolia</i> / Kaukasische Flügelnuss	U= 2,23 m
020	Stumpf (wahrscheinl. <i>Pterocarya</i> )	U≈ 4,40 m
021	<i>Taxus baccata</i> / Gemeine Eibe	U=1,17 m; H≈ 3 m; Zwiesel kurz über Boden, Zweiter Ast davon abgeschnitten
022	Stumpf ( <i>Thuja</i> )	U= 1,45 m
023	<i>Pterocarya fraxinifolia</i> / Kaukasische Flügelnuss	U= 1,22 m; mit mäßigem Efeubewuchs
024	<i>Chamaecyparis lawsoniana</i>	U= 2,19 m; geringer Efeubewuchs, Riss im Stamm verheilt
025	Stumpf ( <i>Tilia</i> )	geringer Umfang
026	<i>Taxus baccata</i> / Gemeine Eibe	U= 0,70 m; in Hecke
027	<i>Taxus baccata</i> / Gemeine Eibe	U= 0,51 m; in Hecke
028	<i>Taxus baccata</i> / Gemeine Eibe	U= 0,60 m; in Hecke
029	<i>Carpinus betulus</i> / Hainbuche	U= 1,40 m; H≈ 15 m
030	<i>Pinus sylvestris</i> / Gemeine Kiefer	U= 3,15 m; H≈ 17 m
031	<i>Carpinus betulus</i> / Hainbuche	U= 1,65 m; H≈ 15 m
032	<i>Acer campestre</i> / Feldahorn	U= 1,33 m; H≈ 17 m
033	<i>Fraxinus excelsior</i> / Gemeine Esche	U= 2,10 m; H≈ 18 m
034	<i>Fagus sylvatica f. purpurea</i> / Blutbuche	U= 3,42 m; H≈ 20 m
035	<i>Tilia cordata</i> / Winterlinde	U= 1,63 m
036	<i>Tilia cordata</i> / Winterlinde	U= 2,23 m

037	Stumpf ( <i>Acer campestre</i> / Feldahorn)	Alter $\approx$ 140 J.; U $\approx$ 2 m; $\varnothing \approx$ 60-65 cm; gleichzeitig auch Heckenende
038	Stumpf (Feldahorn)	Maße ähnlich wie Nr. 037
039	Stumpf (Feldahorn)	$\varnothing \approx$ 25- 30 cm
040	Hecke	entlang der Altensteiner Str., H $\approx$ 1 m; Weißbuche; Feld-, Berg-, Spitz-Ahorn; Weißdorn; Schneebeere; Holunder; Esche
041	<i>Chamaecyparis lawsoniana</i>	U = 2,80 m; H $\approx$ 21 m
042	<i>Chamaecyparis nootkatensis</i>	U = 1,42 m; in 5- 5,5 m Höhe Zwiesel, eine Hälfte abgeschnitten
043	<i>Chamaecyparis lawsoniana</i>	U = 1,02 m; H = 16- 18 m
044	<i>Acer pseudoplatanus</i> / Bergahorn	U = 2,10 m; H $\approx$ 17 m
045	<i>Chamaecyparis lawsoniana</i>	U = 2,62 m; H $\approx$ 16- 18 m; zwei Stämme ab 0,5 m Höhe (siehe Foto im Anhang)
046	<i>Chamaecyparis lawsoniana</i>	U = 1,44 m (unterm Zwiesel); H $\approx$ 16- 18 m
047	<i>Chamaecyparis nootkatensis</i>	U = 2,10 m; H $\approx$ 16- 18 m
048	<i>Chamaecyparis lawsoniana</i>	U = 1,75; H $\approx$ 16- 18 m
049	<i>Taxus baccata</i> / Gemeine Eibe	U = 1,20 m; H $\approx$ 10 m; Höhlung im Stamm (siehe Foto im Anhang)
050	Stumpf	U = 1,25 m; Eibe oder Buchs
051	Stumpf ( <i>Taxus</i> )	U = 1,1 m
052	Stumpf ( <i>Taxus</i> )	wieder ausgeschlagen; H $\approx$ 0,5 m
053	Stumpf	verzweigter Stumpf; evtl. <i>Taxus</i>
054	Stumpf ( <i>Taxus</i> )	relativ jung; ausgeschlagen; H $\approx$ 0,5 m
055	Stumpf (eventuell Buche)	U = 3,4 m;
056	Stumpf (Rosskastanie)	$\varnothing \approx$ 0,70 m; ausgeschlagen bis 1,5 m Höhe
057	Stumpf (wahrschl. Hainbuche)	$\varnothing \approx$ 0,30 m
058	Stumpf (wahrschl. Ruster)	$\varnothing \approx$ 0,34 m, 32 Jahre
059	Stumpf	$\varnothing \approx$ 0,45 m
060	<i>Philadelphus coronarius</i> / Gewöhnlicher Pfeifenstrauch	Strauch- $\varnothing \approx$ 1,4 m
061	<i>Philadelphus coronarius</i> / Gewöhnlicher Pfeifenstrauch	Strauch- $\varnothing \approx$ 1,4 m
062	<i>Philadelphus coronarius</i> / Gewöhnlicher Pfeifenstrauch	Strauch- $\varnothing \approx$ 2 m
063	<i>Picea pungens</i> Blaufichte/ Stechfichte	U = 2,25 m; H $\approx$ 22 m
064	<i>Buxus sempervirens</i>	H = 2,7 m; Breite $\approx$ 2,7 m
065	<i>Quercus fastigiata</i> / Pyramideneiche	U = 2,18; H $\approx$ 24 m
066	<i>Pterocarya fraxinifolia</i> / Kaukasische Flügelnuß	U = 1,68 m; H $\approx$ 17 m
067	<i>Betula pendula</i> / Gewöhnliche Birke	U = 1,55 m; H $\approx$ 17 m; starker Efeubewuchs bis 2/3 der Höhe
068	Stumpf wahrschl. Goldregen ( <i>Laburnum anagyroides</i> )	U = 1,12 m
069	<i>Philadelphus coronarius</i> / Gewöhnlicher Pfeifenstrauch	H $\approx$ 0,5 m; alter abgeschnittener Strauch, wieder ausgeschlagen
070	Stumpf (wahrschl. <i>Chamaecyparis</i> )	U = 1,57 m;
071	Stumpf (wahrschl. <i>Chamaecyparis</i> )	U = 2,7 m;
072	Stumpf (evtl. Ahorn?)	U $\approx$ 2,7 m,
073	<i>Viburnum lantana</i> / Wolliger Schneeball	H $\approx$ 1,7 m (Neupflanzung)
074	<i>Laburnum anagyroides</i> / Goldregen	H $\approx$ 8 m; U = 1,03 m (unten gemessen)
075	<i>Ulmus glabra</i> / Bergulme	U = 2,13 m; V-Zwiesel ab 1 m Höhe; mäßiger Efeubewuchs
076	<i>Frangula alnus</i> / Faulbaum	H $\approx$ 2,5 m, 2 Stück

077	Chamaecyparis spec.	U=1,05 m; H≈ 15 m
078	Philadelphus coronarius/ Gewöhnliche Pfeifenstrauch	H≈ 0,5 m
079	Corylus avellana/ Gemeine Hasel	U= 1,57 m; H≈ 8,5 m; drei zusammengewachsene Stämme, ab 1,5 m Höhe getrennt
080	Chamaecyparis lawsoniana	U= 1,17 m; H≈ 22 m
081	Chamaecyparis lawsoniana	U= 1,29 m; H≈ 22 m
082	Chamaecyparis lawsoniana	U= 1,34 m; H≈ 24 m
083	Stumpf Corylus (Hasel)	Ø≈ 0,2 m; wieder ausgeschlagen H≈ 0,8 m
084	Platanus x hispanica/ Platane	U= 1,05 m; in 1 m Höhe ein Zwiessel
085	Stumpf (evtl. Buche)	Ø≈ 0,2 m
086	Stumpf (evtl. Tilia)	relativ jung, 3 Stück auf einer Stelle
087	Stumpf (Fichte)	137 Jahre alt; U≈ 2,7 m
088	Berberis spec	Strauch H≈ 2 m; B≈ 2,5 m
089	Sorbus domestica/ Speiering	U= 0,81 m (unten); mehrstämmig;
090	Chamaecyparis nootkatensis	U= 2,02 m
091	Aesculus parviflora/ Zwergkastanie	Einzelpflanze; H≈ 2 m (siehe Foto Anhang)
092	Stumpf	U≈ 1,6 m; weite Jahresringe (1,5 cm breit), nicht zählbar; evtl. Birke
093	Stumpf (wahrscheinlich Kastanie)	U≈ 2,8 m;
095	Philadelphus coronarius/ Gewöhnliche Pfeifenstrauch	H≈ 2,5 m
096	Philadelphus coronarius/ Gewöhnliche Pfeifenstrauch	H≈ 2,5 m; B≈ 3,5 m;
097	Corylus avellana/ Gemeine Hasel	U≈ 2,70 m; mehrstämmig
098	Cotoneaster dielsianus/ Feldmispel	H≈ 2,5 m; B≈ 5 m; Strauchgruppe
099	Cotoneaster spec	H≈ 2,5 m;
100	Berberis spec.	H≈ 1,5 m; B≈ 2x 3 m
101	Viburnum x pragense/ Prager Schneeball	B≈ 2 m H≈ 2 m
102	Stumpf Laubbaum	
103	Virburnum x pragense/ Prager Schneeball	B≈ 2 m
104	Laburnum anagyroides/ Goldregen	H≈ 4m; U= 0,77 m (unten); 3- stämmig
105	Stumpf (Robinia pseudoacacia)	U≈ 3,5 m; 147 Jahre;
106	Stumpf (evtl. Buche)	Stamm- Ø≈ 0,3 m
107	Magnolia kobus	H≈ 5 m
108	Strauch mit 3 Arten: Ligustrum vulgare; Corylus avellana; Berberis spec	H≈ 4 m; Breite ≈ 3 m (siehe Foto im Anhang)
109	Pinus sylvestris/ Gemeine Kiefer	H≈ 12 m; U= 1,00 m
110	Fagus sylvatica 'Laciniata' / Schlitzblättrige Buche	H≈ 7 m; U= 0,66 m
111	Fagus sylvatica 'pendula' / Hänge-/Trauer-Buche	U= 2,70 m, H≈ 20 m
112	Cornus mas/ Kornelkirsche	H≈ 4 m; neu angepflanzt
113	Philadelphus coronarius/ Gewöhnliche Pfeifenstrauch	H≈ 2,8 m; Strauch- Ø≈ 3 m
114	Berberis spec.	H≈ 1,40 m; B≈ 4x 2,5 m
115	Acer platanoides/ Spitzahorn	H≈ 6 m (neu gepflanzt)
116	Chamaecyparis spec.	H≈ 10 m
117	Stumpf(Buche)	U≈ 4 m;
118	Taxus baccata/ Gemeine Eibe	U= 0,68 m; H≈ 4,5 m; B≈ 4 m; strauchartig; in Hecke zur Str.
119	Eisenteil	wahrscheinlich Zaunteil; direkt unter Nr. 117; (siehe Foto im Anhang)

120	<i>Fagus sylvatica</i> 'Laciniata' / Schlitzblättrige Buche	U= 0,30 m; H≈ 4,5 m
121	<i>Berberis spec.</i>	Strauch, H≈ 2,4 m; Ø≈ 1,20 m
122	<i>Fagus sylvatica</i> f. <i>purpurea</i> / Blutbuche	U= 4,45 m; H≈ 20 m; stark geschädigt durch Pilz; mäßiger Efeubewuchs (siehe Fotos im Anhang)
123	<i>Philadelphus coronarius</i> / Gewöhnliche Pfeifenstrauch	alle vier: abgeschnittene ältere Stümpfe, die wieder ausgeschlagen haben; H≈ 0,5- 1 m
124	<i>Philadelphus coronarius</i> / Gewöhnliche Pfeifenstrauch	
125	<i>Philadelphus coronarius</i> / Gewöhnliche Pfeifenstrauch	
126	<i>Philadelphus coronarius</i> / Gewöhnliche Pfeifenstrauch	
127	<i>Corylus avellana</i> / Gemeine Hasel	H≈ 4,5 m; kurz vor der Hecke zur Str.
128	<i>Sambucus nigra</i> / SchwarzerHolunder	H≈ 4 m; kurz vor der Hecke zur Str.
129	<i>Buxus sempervirens</i>	H≈ 3,3 m; B≈ 6x 4m
130	<i>Corylus avellana</i> / Gemeine Hasel	H≈ 4m; Strauch Ø≈ 3,5 m
131	<i>Aesculus parviflora</i> / Zwergkastanie	Strauchgruppe; Trauf-Ø≈ 12- 9m; H≈ 3,5- 4m
132	<i>Fagus sylvatica</i> 'Laciniata' / Schlitzblättrige Buche	U= 1,8 m; H≈ 18 m
133	<i>Fagus sylvatica</i> / Rotbuche	U= 3,8 m; H≈ 28 m
134	<i>Fraxinus excelsior</i> / Gemeine Esche	U=1,92 m; H≈ 30 m bis hierher geht geschnittene Hecke
135	<i>Tilia cordata</i> / Winterlinde	jung, in Hecke; H≈ 4,5 m
136	<i>Corylus avellana</i> / Gemeine Hasel	H≈ 6m; (Baum)
137	<i>Symphoricarpos chenaultii</i> / Purpurbeere	H≈ 1,3 m; B= 7x 6,5 m
138	Stumpf (Nadelbaum)	Ø≈ 0,3 m
139	<i>Corylus avellana</i> / Gemeine Hasel	H≈ 6 m; Baum
140	<i>Buxus sempervirens</i>	H≈ 3m; B≈ 3 m; 3er Gruppe
141	<i>Philadelphus coronarius</i> / Gewöhnliche Pfeifenstrauch	H≈ 4 m
142	<i>Acer pseudoplatanus</i> / Bergahorn	U= 3,32 m; H≈ 24 m; V-Zwiesel ab einer Höhe von 2 m
143	<i>Philadelphus coronarius</i> / Gewöhnliche Pfeifenstrauch	H≈ 5 m
144	<i>Euonymus europaea</i> / Pfaffenhütchen	H≈ 0,8 m (neu angepflanzt)
145	<i>Philadelphus coronarius</i> / Gewöhnliche Pfeifenstrauch	H≈ 1,80 m; ausgeschlagener Stumpf
146	<i>Taxus baccata</i> / Gemeine Eibe	U= 0,85 m
147	alter Grenzstein	siehe Foto im Anhang
148	<i>Buxus sempervirens</i>	H≈ 2,5 m
149	<i>Chamaecyparis lawsoniana</i> / Lawsons Scheinzypresse	U= 2,13 m; H≈ 20 m
150	<i>Taxus baccata</i> / Gemeine Eibe	H≈ 5,5 m; Baum
151	Stumpf	Loch mit Holzresten
152	Stumpf (wahrscheinlich Ahorn)	Ø≈ 0,3 m
153	<i>Taxus baccata</i> / Gemeine Eibe	H≈ 0,5 m (Neuanpflanzung)
154	<i>Cornus sanguinea</i> / Roter Hartriegel	H≈ 3m; B≈ 4,5 m
155	<i>Quercus cerris</i> / Zerr- Eiche	H≈ 4,4 m; U= 0,38 m
156	<i>Philadelphus coronarius</i> / Gewöhnliche Pfeifenstrauch	H≈ 3 m

157	<i>Corylus avellana</i> / Gemeine Hasel	H≈ 4 m; B≈ 4 m; Baum mit Stockausschlag
158	<i>Berberis spec.</i>	H≈ 3 m
159	Stumpf (wahrscheinlich Buche)	Ø≈ 0,5 m
160	<i>Berberis spec.</i>	H≈ 3 m
161	<i>Buxus sempervirens</i>	H≈ 2,5 m
162	<i>Philadelphus coronarius</i> / Gewöhnliche Pfeifenstrauch	H≈ 5 m
163	<i>Philadelphus coronarius</i> / Gewöhnliche Pfeifenstrauch	H≈ 5 m
164	<i>Fagus sylvatica</i> / Rotbuche	U= 2,58 m; H≈ 22 m
165	<i>Corylus avellana</i> / Gemeine Hasel	H≈ 5 m
166	<i>Ilex aquifolium</i> / Stechpalme	H≈ 1,6 m; buschig
167	<i>Ilex aquifolium</i> / Stechpalme	H≈ 4,5 m; hochgewachsen
168	<i>Acer platanoides</i> / Spitzahorn	U= 3,2 m; H≈ 24 m; Zwiesel ab H= 5 m
169	<i>Berberis spec.</i>	H≈ 2,5 m; 3er Gruppe
170	<i>Thuja plicata</i> / Riesen-Lebensbaum	U= 2,94 m; H≈ 22 m
171	<i>Tilia cordata</i> / Winterlinde	U= 3,24 m; H≈ 8m, in 5m Höhe geköpft; Stamm hohl (durch schmalen Schlitz sichtbar)
172	<i>Acer platanoides</i> / Spitzahorn	U=2,46 m
173	<i>Ulmus glabra</i> / Bergulme	U= 0,25 m; H≈ 6 m (wild)
174	<i>Fagus sylvatica</i> / Rotbuche	U≈0,4 m; H≈ 6 m (wild)
175	<i>Ulmus glabra</i> / Bergulme	U= 0,69 m; H≈ 8 m (wild)
176	<i>Amelanchier canadensis</i> / Felsenbirne	H≈ 3,5 m
177	<i>Tilia cordata</i> / Winterlinde	H≈ 4 m (neu gepflanzt)
178	<i>Prunus laurocerasus</i> / Kirschlorbeer	H≈ 1,5 m (gepflanzt)
179	<i>Carpinus betulus</i> / Hainbuche	H≈ 6 m (wild)
180	<i>Fagus sylvatica</i> / Rotbuche	H≈ 4,5 m (wild)
181	<i>Acer platanoides</i> / Spitzahorn	H≈ 7 m (neu gepflanzt Straßenbaum)
182	<i>Taxus baccata</i> / Gemeine Eibe	H≈ 0,5 m (neu gepflanzt)
183	<i>Taxus baccata</i> / Gemeine Eibe	H≈ 1,5 m (neu gepflanzt)
184	<i>Acer platanoides</i> / Spitzahorn	H≈ 7 m (neu gepflanzt Straßenbaum)
185	<i>Amelanchier canadensis</i> / Felsenbirne	H≈ 2 m
186	<i>Fagus sylvatica</i> / Rotbuche	U= 1,73 m; H≈ 25 m
187	<i>Acer platanoides</i> / Spitzahorn	U= 3 m; H≈ 25 m; Zwiesel ab H≈ 6 m; Kronenblätter nicht ganz gesund, ohne ersichtlichen Grund, Straßenbaum
188	<i>Corylus avellana</i> / Gemeine Hasel	(wild)
189	<i>Fagus sylvatica</i> / Rotbuche	U= 2,32 m; H≈ 25 m
190	<i>Acer platanoides</i> / Spitzahorn	H≈ 7 m (neu gepflanzt Straßenbaum)
191	<i>Tilia cordata</i> / Winterlinde	H≈ 4 m (neu gepflanzte)
192	Stumpf (wahrschl. <i>Tilia</i> )	halb in der Terrassenmauer
193	<i>Buxus sempervirens</i>	H≈ 3,5 m; B≈ 4 m; T≈ 3,5 m
194	<i>Ginkgo biloba</i>	U= 2,39 m; H≈ 10 m (Spitze bei Unwetter ausgebrochen; keine Folgeschäden ersichtlich)
195	<i>Taxus baccata</i> / Gemeine Eibe	U= 1,90 m; H≈ 14 m (Zwiesel ab Boden oder zwei Bäume sehr eng)
196	<i>Quercus robur</i> / Stieleiche	U= 2,75 m; Radius Traufe 9,7 m
197	<i>Ulmus glabra</i> / Bergulme	H≈ 15 m
198	<i>Ulmus glabra</i> / Bergulme	H≈ 15 m
199	<i>Acer platanoides</i> / Spitzahorn	H≈ 5 m; neu gepflanzt Straßenbaum
200	<i>Acer platanoides</i> / Spitzahorn	U= 2,88 m; 3er Zwiesel ab etwa 6 m Höhe
201	<i>Ulmus glabra</i> / Bergulme	U= 1,04 m

202	Acer platanoides/ Spitzahorn	U= 2,0 m
203	Grenzstein	neben Nr. 202
204	Tilia platyphyllos/ Sommerlinde	U= 2,58 m
205	Acer platanoides/ Spitzahorn	H≈ 5 m; neu gepflanzt; hier stößt Trampelpfad auf die Straße
206	Acer platanoides/ Spitzahorn	H≈ 5 m; neu gepflanzt Straßenbaum
207	Acer pseudoplatanus/ Bergahorn	U= 2,81 m
208	Acer platanoides/ Spitzahorn	H≈ 5 m; neu gepflanzt Straßenbaum
209	Acer platanoides/ Spitzahorn	U= 3,11 m
210	Carpinus betulus/ Hainbuche	U= 0,93 m
211	Acer pseudoplatanus/ Bergahorn	U= 2,94 m
212	Acer pseudoplatanus/ Bergahorn	2- stämmig; U= 0,93 m und U= 1,09 m
213	Stumpf	U≈ 2,90 m wahrscheinlich auch Acer
214	Laterne	
215	Ulmus glabra/ Bergulme	so gut wie tot; direkt an Böschungskante
216	Mauerteile	Reste der Terrassenstufe vor Gewächshaus (siehe Foto im Anhang)
217	Acer pseudoplatanus/ Bergulme	U= 0,35 m; H≈ 12 m
218	Laterne	
219	Fagus sylvatica f. purpurea/ Blutbuche	U= 3,23 m; H≈ 20 m
220	Philadelphus coronarius/ Gewöhnliche Pfeifenstrauch	junger Strauch
221	Philadelphus coronarius/ Gewöhnliche Pfeifenstrauch	H≈ 1,9 m; Ø 1,5 m; Alter nicht ersichtlich
222	Philadelphus coronarius/ Gewöhnliche Pfeifenstrauch	H≈ 1,9 m; Alter nicht ersichtlich
223	Corylus avellana/ Gemeine Hasel	H≈ 5 m; vielstämmig
224	Acer pseudoplatanoides/ Bergahorn	U= 2,88 m; H≈ 20 m; Zwiesel ab 2,5 m Höhe
225	Berberis spec.	H≈ 1,2 m; B≈ 1,3x 2 m
226	Berberis spec.	H≈ 1,2 m; relativ klein
227	Berberis spec.	H≈ 1,5 m; Ø≈ 1,3 m
228	Berberis spec.	H≈ 1,5 m
229	Forsythia europaea/ Forsythie	H≈ 2 m
230	Stumpf (Art nicht erkennbar)	H= 1,8 m; verrottender dicker Stammrest Ø≈ 0,8 m
231	Chamaecyparis spec.	Jung; H≈ 2 m
232	Stumpf (Taxus baccata)	in 0,8m Höhe abgeschnitten
233	2 Stümpfe (Taxus baccata)	in 0,8m Höhe abgeschnitten; 63 und 57 Jahre
234	Acer campestre/ Feldahorn	U= 1,16 m; H≈ 12 m
235	Aesculus x carnea/ Rotblühende Rosskastanie	U= 0,69 m; H≈ 7 m
236	Aesculus hippocastanum/ Rosskastanie	U= 3,13 m; H≈ 23 m; ab 1,3 m Höhe Zwiesel
237	Taxus baccata/ Gemeine Eibe	U= 1,73 m; H≈ 8 m; ab 0,5 m 3- Stämme
238	Taxus baccata/ Gemeine Eibe	U= 0,82 m; H≈ 5 m
239	Taxus baccata/ Gemeine Eibe	zweistämmig ab Boden; U= 1,03 m und 1,14 m; H≈ 5 m
240	Fraxinus excelsior/ Gemeine Esche	H≈ 26 m; Ø≈ 0,40- 0,50 m; direkt am Teich
241	Fraxinus excelsior/ Gemeine Esche	
242	Fraxinus excelsior/ Gemeine Esche	
243	Fraxinus excelsior/ Gemeine Esche (vier Stück siehe Plan)	

244	Aesculus hippocastanum/ Gewöhnliche Rosskastanie	H≈ 26 m, Ø≈ 0,55 m, am Teich
245	Carpinus betulus/ Hainbuche	H≈ 13 m, Ø≈ 0,40 m
246	Fagus sylvatica f. purpurea/ Blutbuche	H≈ 22 m, Ø≈ 1 m (U≈ 3 m)
247	Fraxinus excelsior/ Gemeine Esche	H≈ 15 m, Ø≈ 0,45 m
248	Fagus sylvatica/ Rotbuche	H≈ 16 m, Ø≈ 1,10 m (U≈ 3,4 m)
249	Robinia pseudoacacia/ Gewöhnliche Robinie	H≈ 16 m, Ø≈ 0,60 m (U≈ 1,9 m)
250	Quercus spec.	H≈ 20 m, Ø über 1 m, (U≈ 3 m) ausladende Krone, sehr alt
251	Alnus glutinosa/ Schwarzerle	H≈ 20 m, Ø≈ 0,80 m direkt am Teich
252	Fraxinus excelsior/ Gemeine Esche	H≈ 20 m, Ø≈ 0,50 m direkt am Teich
253	Ulmus laevis/ Flatterulme	H≈ 25 m, Ø≈ 0,70 m direkt am Teich
254	Acer pseudoplatanus/ Bergahorn	H≈ 25 m, Ø≈ 0,28 m; Zwiesel ab Boden (wahrscheinlich aus altem Baum gewachsen) direkt am Teich
255	Alnus glutinosa/ Schwarzerle	H≈ 26 m, Ø≈ 0,45 m direkt am Teich
256	Acer pseudoplatanus/ Bergahorn	H≈ 26 m, Ø≈ 0,35 m direkt am Teich
257	Alnus glutinosa/ Schwarzerle	H≈ 26 m, Ø≈ 0,50 m direkt am Teich
258	Alnus glutinosa/ Schwarzerle	H≈ 26 m, Ø≈ 0,50 m direkt am Teich
259	Fraxinus excelsior/ Gemeine Esche	H≈ 18 m, Ø≈ 1 m; direkt am Teich
260	Tilia platyphyllos /Sommerlinde	H≈ 5 m, U≈ 0,45 m; Kopfbaum nahe Mühle
261	Tilia platyphyllos /Sommerlinde	H≈ 5 m, U≈ 0,45 m; Kopfbaum nahe Mühle
262	Tilia platyphyllos /Sommerlinde	H≈ 5 m, U≈ 0,45 m; Kopfbaum nahe Mühle

Die Vermessung des Bestandes wurde mit Hilfe von 25-Meter-Bandmaßen und dem Dreiecksmessverfahren durchgeführt. Dabei dienten die Ecken des Schlosses als Ausgangspunkte, von denen aus mehrere Hilfspunkte festgelegt wurden. Mittels dieser Punkte konnte der gesamte Bestand vermessen werden. Das Grundstück des Direktorenhauses ist umzäunt und nicht gut einzusehen, somit konnte die Verteilung der Gehölze in diesem Privatgarten nicht bestimmt werden. Ebenso verhält es sich auf dem Grundstück des Kontorhauses; da es aber in dem Garten nur wenige Bäume gibt, konnte der Standort der Bäume im Bestandsplan nach Augenmaß eingezeichnet werden.

Im gesamten Denkmalbereich gibt es 56 Gehölzarten bzw. Sorten. Davon sind 13 Baumarten auch außerhalb des Glücksbrunner Parks zu finden. Alle notierten Straucharten wachsen innerhalb des Parks.

Im gesamten Denkmalensemble gibt es insgesamt 65 Bäume und Baumstümpfe mit einem Stammumfang der größer als 1,80 m ist. In der Bestandsanalyse wird darauf näher eingegangen.

## 6. Analyse des Bestandes in Bezug auf die historischen Pläne

Im Folgenden wird der aktuelle Bestandsplan des Denkmalensembles mit dem letzten Katasterplan aus dem Meininger Staatsarchiv von 1870 verglichen. Der Katasterplan des Vermessungsamtes von 1906 (siehe Kap. 4 und Anhang Abb. 18) ist zwar jünger, doch geht er auf den Plan von 1870 zurück. Die eingezeichneten Veränderungen im fortgeführten Plan betreffen nur die Gebäude und Straßen, nicht aber der als nebensächlich behandelte Gehölzbestand der Gärten, das heißt die eingezeichneten Bepflanzungen entsprechen denen von 1870.

Beim Übereinanderlegen des Bestandsplanes mit dem 1870er Katasterplan sind einige Überschneidungen in der Bepflanzung zu erkennen, die im folgenden Text näher aufgeführt werden (Überlagerungsplan s. Anhang, Plan Nr. 3). Um die verschiedenen Schnipsel der alten Pläne, die sich im heutigen Bestand noch finden lassen, genauer zu bestimmen, wurde ein Zeitschichtenplan für den Bereich des Schlosses und des Gartens erstellt (s. Anhang, Plan Nr. 4).

Die Bäume mit einem Stammumfang von über 1,80 m werden aufgrund ihres Alters einzeln in der Analyse bearbeitet, ebenso wie jüngere Bäume oder Baumstümpfe, die sich mit dem Plan von 1870 überschneiden. Um einen besseren Überblick zu bekommen, sind alle im Text genannten Bäume des heutigen Bestandes im Überlagerungsplan rot markiert.

### 6.1 Das Herrenhaus mit angrenzender Parkanlage

Die Fläche vor dem Schloss ist heute ein geschlossener Rasen und nicht wie früher mit Blumenrabatten, Bäumen bzw. Sträuchern und einem Weg zum gegenüberliegenden Gebäude versehen. Diese Freifläche hatte zu jener Zeit eine größere Bedeutung als heute. Sie trennte den Arbeitsbereich der Fabrik vom Wohnbereich des Fabrikbesitzers. Lediglich der durch die Fläche führende Weg stellte eine Verbindung zwischen den beiden Gebäuden her. Heute sind die Häuser im Besitz von zwei Privatpersonen. Die Zusammengehörigkeit der beiden Gebäude ist durch ihre Lage (sie liegen sich genau gegenüber) immer noch vorhanden, die räumliche Einheit aber nicht mehr, denn die Fläche wird durch die Grundstücksgrenze geteilt, die durch eine übermannshohe freiwachsende Hecke markiert ist, und der verbindende Weg existiert nicht mehr.

Die im Bestandsplan unter der Nr. 001 aufgeführte Eiche (*Quercus petraea*), an der südlichen Grundstücksecke des „Langen Baus“ steht an einer Stelle, an der auch schon 1870 ein Baum eingezeichnet ist. Auf dem Foto von 1910 (siehe Kap. 4, Abb. 19) ist der Baum allerdings nicht zu erkennen. Bei dem Stammumfang von 2,28 m ist die Eiche bei einer durchschnittlichen Jahresringbreite von 0,3 cm etwa 100 Jahre alt, könnte also um 1910, zur Zeit des Straßenneubaus an der Stelle des im alten Plan verzeichneten Baumes nachgepflanzt

worden sein. Westlich davon, an der Straße Glücksbrunn, stehen zwei Kiefern (*Pinus nigra*; Nr. 002, 003) und ein Baumstumpf (Kiefer, Nr. 004, die vor ein paar Jahren gefällt wurde). An diesem Stumpf konnte das Alter von 90 Jahren bei einem Umfang von etwa 1,95 m ermittelt werden. Diese Kiefern sind wahrscheinlich ebenfalls nach dem Straßenneubau gepflanzt worden, etwa an der gleichen Stelle, an der vorher nach dem Plan von 1870 auch schon drei Bäume standen.

Die Esche (*Fraxinus excelsior*, Nr. 005) neben den Kiefern und die an der Straßengabelung (Nr. 006) sind bei den Stammumfängen von  $U = 3,53$  m und  $U = 3,38$  m und einer durchschnittlichen Jahresringbreite von 0,6 cm (durch die günstigen Standort- bzw. Wachstumsbedingungen) etwa 90 Jahre alt und somit ebenfalls nach dem Straßenneubau gepflanzt. Auf der Abbildung von 1910 (siehe Kap. 4, Abb. 19) ist der Baum zu erkennen (von der Statur her wahrscheinlich ein Obstbaum), der später durch die Esche (Nr. 006) ersetzt wurde.

Von dem Schloss zur Altensteiner Straße verläuft ein Weg, der auch schon 1824 bestand (siehe Zeitschichtenplan). Im Plan von 1870 wächst dort eine Allee, die heute so nicht mehr existiert, allerdings gibt es im Überlagerungsplan einige Überschneidungen. Die folgenden neun Bäume bzw. Baumstümpfe stehen genau auf der Stelle eines im alten Plan eingezeichneten Baumes oder innerhalb der ehemaligen Allee: *Acer pseudoplatanus*/ Bergahorn (Nr. 044;  $U = 2,10$  m;  $H \approx 17$  m); Stumpf (eventuell Buche) (Nr. 055;  $U = 3,4$  m); *Chamaecyparis lawsoniana* (Nr. 041;  $U = 2,80$  m;  $H \approx 21$  m); *Tilia cordata*/ Winterlinde (Nr. 035;  $U = 1,63$  m); Baumstumpf (Nr. 059;  $\varnothing \approx 0,45$  m); *Acer campestre*/ Feldahorn (Nr. 032;  $U = 1,33$  m); *Carpinus betulus*/ Hainbuche (Nr. 031;  $U = 1,65$  m); *Tilia cordata*/ Winterlinde (Nr. 036;  $U = 2,23$  m); *Chamaecyparis nootkatensis* (Nr. 042;  $U = 1,42$  m). Alle Bäume mit einem Stammumfang von über 2 m haben ein geschätztes Alter von 130 bis 150 Jahre, woraus sich schließen lässt, dass es diese Bäume auch schon um 1870 gab. Die Anderen sind wahrscheinlich später an den entsprechenden Stellen nachgepflanzt worden. Ein weiterer Baum innerhalb der alten Allee ist der Stumpf (Nr. 037; *Acer campestre*;  $U \approx 2$  m) mit einem Alter von etwa 140 Jahren, dass heißt er wurde etwa um 1870 an dieser Stelle gepflanzt. Der Baumstumpf überschneidet sich mit einem eingezeichneten Nadelbaumsymbol des Plans von 1870. Dadurch wird deutlich, dass die Katasterpläne auf den Vorgängern aufbauen und beim Aktualisieren der Pläne keine neuen Bestandsaufnahmen oder Bestandskontrollen der Grünanlagen durchgeführt wurden. Es lässt sich auch nicht mit hundertprozentiger Sicherheit sagen, ob der 1870 eingezeichnete Baumbestand tatsächlich so existierte, weil diese Karte wiederum auf dem Vorgänger aufbaut. Um das Ganze nicht zu verkomplizieren, wird davon ausgegangen, dass der Gehölzbestand von 1870 auch wirklich so war. Doch selbst im aktuellen Katasterplan ist die Orangerie, die seit über 60 Jahren nicht mehr existiert, noch immer eingetragen.

Rechts und links der Allee gibt es kaum Überschneidungen des heutigen Bestandes mit dem von 1870. Die Blutbuche (Nr. 034; *Fagus sylvatica* f. *purpurea*; U= 3,42 m) westlich der Allee überschneidet sich zwar nicht genau mit dem Baum von 1870, sie hat aber einen großen Stammumfang und damit auch das entsprechende Alter. Die Eibe (Nr. 049; *Taxus baccata*; U= 1,20 m), der Eibenstumpf (Nr. 052) und die Eibe Nr. (021 *Taxus baccata*; U=1,17 m) nahe dem Schloss überschneiden sich mit eingezeichneten Bäumen von 1870. Sie haben zwar einen nicht so großen Stammumfang, doch Eiben wachsen sehr langsam, weshalb anzunehmen ist, dass es dieselben wie 1870 sind. Weitere annähernde Überlagerungen südlich des Schlosses gibt es bei Nr. 011 *Chamaecyparis nootkatensis* (U= 1,81 m), dem Baumstumpf Nr. 020 (U≈ 4,40 m, wahrscheinlich *Pterocarya*) und der Kiefer Nr. 014 (*Pinus sylvestris* U= 2,18). Alle haben einen relativ großen Stammumfang und könnten daher auch schon 1870 dort gestanden haben. Um den Baumstumpf Nr. 020 steht mehrmals *Pterocarya fraxinifolia*/ Kaukasische Flügelnuss (Nr. 015, U= 1,55 m; Nr. 017, U= 1,87; Nr. 018, U= 1,47 m; Nr. 019, U= 2,23 m; Nr. 023, U= 1,22 m), welche wahrscheinlich Ausläufer oder Sämlinge sind.

Die Pyramideneiche (Nr. 065; *Quercus fasticiata*; U= 2,18) auf der Rasenfläche wuchs auch schon 1870 an dieser Stelle, was der Überlagerungsplan und der große Umfang des Baumes bestätigen.

Südlich der Pyramideneiche auf der anderen Wegseite gibt es drei Baumstümpfe (Nr. 70- 72), von denen Nr. 71 und Nr. 72 einen Stammumfang von etwa 2,7 m aufweisen. Das genaue Alter konnte nicht mehr festgestellt werden, aufgrund der Stammdicke kann aber davon ausgegangen werden, dass sie um 1870 schon standen. Im Überlagerungsplan gibt es allerdings keine Überschneidungen, was wahrscheinlich auf das Nichtaktualisieren der Katasterpläne, wie weiter oben kurz beschrieben, zurückzuführen ist.

Die nächsten Überlagerungen gibt es an der Sitzecke südöstlich des Schlosses. Die drei *Chamaecyparis lawsoniana* (Nr. 080, U= 1,17 m; Nr. 081, U= 1,29 m; Nr. 082, U= 1,34 m) überschneiden sich mit den im Plan von 1870 eingezeichneten Nadelbäumen. Aufgrund des Stammumfangs und dem Fehlen der restlichen eingezeichneten Nadelbäume handelt es sich hierbei wahrscheinlich um Nachpflanzungen, die eventuell nach dem großen Sturm im Jahr 1897 (siehe Kap. 4) stattfanden.

An der Grundstücksgrenze zur Altensteiner Straße befinden sich drei Baumstümpfe (Nr. 087; 093; 105), die 1870 als Bäume gekennzeichnet sind. Davon sind zwei (Nr. 087 und Nr. 105) erst vor wenigen Jahren gefällt worden, so dass die Art und das Alter der Bäume (Fichte 137 Jahre; Robinie 147 Jahre) exakt bestimmt werden konnten.

*Fagus sylvatica* 'Laciniata' (Nr. 110; Schlitzblättrige Buche; U= 0,66 m) ist mit Hilfe engagierter Bürger des Ortes nach 1990 mit einigen anderen Gehölzen nach den alten Plänen gepflanzt worden, deswegen überschneidet es sich auch mit einem Baum von 1870. Die in der Nähe stehende *Fagus sylvatica* 'pendula'

(Nr. 111, Hänge-/Trauer-Buche,  $U = 2,7$  m) hat einen ausreichend großen Stammumfang um über 140 Jahre alt zu sein. Trotz der nur teilweisen Überschneidung mit einem Baum aus dem Plan von 1870 kann davon ausgegangen werden, dass es ihn zu dieser Zeit schon gab. Ebenso wie die zwei Buchen (Nr. 122, *Fagus sylvatica* f. *purpurea*,  $U = 4,45$  m; Nr. 133, *Fagus sylvatica*,  $U = 3,8$  m), die sich auch mit Bäumen aus dem alten Plan überlagern. Allerdings ist die Blutbuche (Nr. 122) stark durch Baumpilze geschädigt (siehe Anhang Foto Nr. x) und auch teilweise mit Efeu überwachsen.

Neben der Sitzecke, die genau gegenüber dem Schloss am Rundweg liegt, wächst eine Scheinzypresse (Nr. 149; *Chamaecyparis lawsoniana*;  $U = 2,13$  m), bei der es keine exakte Überlagerung mit dem alten Plan gibt. Da Scheinzypressen relativ schnell wachsen, muss davon ausgegangen werden, dass der Baum trotz des großen Stammumfangs erst nach 1870 gepflanzt wurde, vermutlich zusammen mit den Scheinzypressen nahe dem Schloss. Der Bergahorn (Nr. 142; *Acer pseudoplatanus*;  $U = 3,32$  m) an der Einfahrt zum Gelände der Altensteiner Höhle, lässt durch seinen Stammumfang ebenfalls auf ein hohes Alter schließen. Um 1870 hat er aber wahrscheinlich noch nicht bestanden, denn es ist kein Baum im Plan verzeichnet. Neben der Treppe, die den Glücksbrunner Park mit der Altensteiner Höhle verbindet, steht ein Riesen-Lebensbaum (Nr. 170; *Thuja plicata*) mit einem Stammumfang von 2,94 m. Im Überlagerungsplan gibt es keine Überschneidung und selbst in der näheren Umgebung ist 1870 kein Baum eingezeichnet, obwohl der Riesen-Lebensbaum einen so großen Stammumfang aufweist, dass er zu dieser Zeit schon gestanden haben kann.

Auf dem Platz vor dem Höhleneingang standen 1870 zwei Baumreihen, von denen heute nur noch ein Baum übrig ist. Die Linde (Nr. 171; *Tilia cordata*;  $U = 3,24$  m) neben dem Höhleneingang überschneidet sich genau mit einem Baum von 1870. Sie wurde vor einigen Jahren etwa in 5 m Höhe geköpft und hat wieder ausgeschlagen, sie scheint gesund zu sein, doch der Stamm ist teilweise hohl.

Im Park, unterhalb der Platzfläche der Altensteiner Höhle, wächst ein Ginkgo biloba (Nr. 194), der sich im Plan mit einem Baum von 1870 überschneidet. Aufgrund des Stammumfangs von 2,39 m ist es wahrscheinlich der gleiche Baum. Vor einigen Jahren wurde er von einem Sturm in der oberen Krone beschädigt, aber es gibt heute keine sichtbaren Folgeschäden.

Die Allee an der Straße zum Altensteiner Schloss besteht aus alten und jungen Bäumen. Im Plan von 1870 ist ebenfalls eine Allee eingezeichnet, die aber nicht an allen Stellen eindeutig auszumachen ist, darum sind die Bäume im Überlagerungsplan nicht eingezeichnet. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass alle alten Ahornbäume um 1870 schon standen (*Acer platanoides*; Nr. 168,  $U = 3,2$  m; Nr. 172,  $U = 2,46$ ; Nr. 187,  $U = 3$  m; Nr. 200,  $U = 2,88$  m; Nr. 209,  $U = 3,22$  m; und die in der Allee folgenden nicht mehr nummerierten). Die jüngeren wurden vor einigen Jahren nachgepflanzt.

Nahe der Bühne, hinter der ehemaligen Orangerie, gibt es vier Bäume, deren Stammumfang größer als 2,5 m ist, sich aber nicht mit Bäumen von 1870 überschneiden (Nr. 204, *Tilia . platyphyllos*/ Sommerlinde, U= 2,58 m; Nr. 207, *Acer pseudoplatanus*/ Bergahorn, U= 2,81 m; Nr. 211, *Acer pseudoplatanus*, U= 2,94 m; Nr.213, Stumpf, U≈ 2,9 m). Entweder wurden die Bäume nach 1870 gepflanzt und aufgrund der fehlenden Grünflächenaktualisierung nicht mehr in dem Plan verzeichnet oder sie sind wild gewachsen. Denn sie haben 1870 aufgrund ihres Alters wahrscheinlich schon gestanden.

Südwestlich der Bühne ist der Festplatz, auf dem das jährliche Höhlenfest stattfindet. Die Platzfläche ist um 1955 etwa zur Hälfte aufgeschüttet worden (siehe Kap. 4). Nahe der Treppe an der Westseite des Platzes sind einige Steine zu finden, die dort aus dem Boden ragen (Nr. 216 im Bestand). Diese Steine sind vermutlich Reste der Mauer, die die Terrasse der Orangerie begrenzte. Blickt man von den Mauerresten aus über den Platz Richtung Altensteiner Höhle ist eine Bodenwelle von geringer Höhe zu sehen. Sie entstand wahrscheinlich dadurch, dass sich die aufgeschüttete Erde verdichtete und darum an der Mauer absackte. Diese Bodenwelle spricht dafür, dass die Mauer noch vorhanden ist und nur zugeschüttet ist.

Am Hang zwischen Festplatz und westlicher Schlossecke wachsen mehrere Straucharten und zwei Bäume. Einer davon überlagert sich mit einem Baum aus dem Plan von 1870, diese Blutbuche (Nr. 219, *Fagus sylvatica f. purpurea*) hat einen Stammumfang von 3,23 m und stand wahrscheinlich 1870 schon. Der zweite Baum, Bergahorn (Nr. 224; *Acer pseudoplatanoides*), mit dem Stammumfang von 2,88 m könnte zu dieser Zeit ebenfalls schon gestanden haben. Im Überlagerungsplan sind allerdings keine genauen Überschneidungen zu erkennen, wahrscheinlich aus den schon weiter oben genannten Gründen.

Nördlich der Blutbuche (Nr. 219) gab es um 1870 drei Nadelbäume, von denen heute aber keiner mehr vorhanden ist. Allerdings ist im Überlagerungsplan eine Überschneidung mit einem 1,8 m hohen verrotteten Stammrest (Nr. 230) zu sehen, mit einem Durchmesser von etwa 0,8 m, der sehr wahrscheinlich einer der drei Nadelbäume war.

Auf der großen Rasenfläche im Park gibt es eine weitere Überschneidung bei Eibe Nr. 237. Sie hat zwar nur einen Stammumfang von 1,73 m. Da Eiben langsam wachsen, ist es wahrscheinlich, dass es sich um den gleichen Baum handelt, wie der im Plan von 1870.

Nördlich des Schlosses, nahe der Mühle, wächst eine Rosskastanie (Nr. 236; U= 3,13 m), die im Katasterplan von 1870 nicht verzeichnet ist, aber aufgrund ihrer Mächtigkeit um diese Zeit schon gepflanzt worden sein muss.

Zwischen dem Schloss und der Quelle gab es um 1870 eine Baumreihe, die heute nicht mehr existiert. Allerdings wurden an den gleichen Stellen wie im Plan nach 1990 eine Rotblühende Rosskastanie (Nr. 235) und auf dem Mühlengrundstück zwei Linden (Nr. 261, 262) nachgepflanzt.

Das Alter des Strauchbestandes im Park ist schwer einzuschätzen, da einige zurückgeschnitten wurden und wieder ausschlugen, andere sind neu gepflanzt. So gibt es eine Rechnung über eine Pflanzenlieferung für den Park Glücksbrunn im Oktober 1996, diese Liste der Pflanzen befindet sich in den Akten der Unteren Denkmalschutzbehörde Bad Salzungen. Im Anhang (siehe Anhang Pflanzliste Nr. O) sind alle Pflanzen dieser Liste aufgeführt. Wenn von den Gehölzen alle gepflanzt wurden, sind bis heute einige abgängig, denn zurzeit sind nur noch folgenden vorhanden: *Taxus baccata* und *Taxus baccata* „Washingtonii“ (im Bestand unter den Nr. 153; 182; 183), *Quercus cerris* (Nr. 155), die verschiedenen *Hedera*-Sorten, *Prunus laurocerasus* „Schipkaensis Macr.“ (Nr. 178), *Symphoricarpos chenaultii* (Nr. 137), *Amelanchier lamarckii* (Nr. 176), *Cornus mas* (Nr. 112) und *Viburnum lantana* (Nr. 073). Die letzten drei Pflanzen, die in der Liste aufgeführt sind, *Dryopteris filix-mas*, *Geranium macrorrhizum* „Spessart“ und *Hypericum calycinum*, kommen an verschiedenen Stellen im Park vor, insbesondere in den schattigen Bereichen unter den Bäumen.

Außer der Gehölzbepflanzung gab es um 1870 auch einige Blumenbeete und Rabatten, vor allem direkt am Schloss und vor der Orangerie (Abbildungen siehe Anhang Abb. G bis N). Davon ist heute nichts mehr zu sehen, die Fläche vor der Orangerie wurde aufgeschüttet und die Beete am Schloss sind schon auf dem Foto um 1935 (siehe Kapitel 4 Abb. 22) nicht mehr zu erkennen. Der derzeitige Schlosseigentümer legte 2007 auf der Rasenfläche hinter dem Schloss vier Kiesbeete an, um die Kompartimente des Barockgartens, wie sie auf dem Plan von 1722 und 1824 zu erkennen sind, nachzuempfinden oder wieder herzustellen. Allerdings entsprechen die Maße der Beete nicht denen von früher.

Die Wegeführung blieb im Glücksbrunner Park bis auf ein paar kleine Veränderungen erhalten. Im Überlagerungsplan sind die Wege von früher und heute und deren Abweichungen sehr gut auszumachen. An vielen Stellen im Park sind noch alte Kantensteine entlang der Wege vorhanden.

Der Weg zwischen dem Schloss und dem gegenüberliegenden Langen Bau existiert nicht mehr. Die Allee von der Altensteiner Straße zum Schloss wird nicht mehr als Weg genutzt und wächst langsam zu. Da der Schlossbesitzer ein ständiges Spazieren über sein Grundstück verhindern wollte, hat er eine kleine Natursteinmauer (H= 0,4 m) und am Ende der Allee einige Pflanzen gesetzt und somit den Durchgang versperrt. In einem Gespräch mit ihm erwähnte er aber, dass er diesen Weg wieder freiräumen und somit die Allee wieder begehbar machen will.

Südlich des Schlosses ist eine weitere Veränderung in der Wegeführung zu erkennen. Zum Einen wurde der kurze Weg zur Sitzecke entfernt, zum Anderen

der ungewöhnliche Wegeverlauf am südlichen Parterre zur heutigen Wegeführung umgestaltet.

Weitere Umgestaltungen gab es zwischen Orangerie und Altensteiner Höhle. Durch die Aufschüttung des Festplatzes und die Erweiterung der baulichen Anlagen vor der Höhle, ergaben sich neue Wege, die aber in die alten von 1870 übergehen. Durch die Aufschüttung und dem damit verbundenen Verschwinden des direkten Aufgangs zur Platzfläche, wurde ein neuer Weg gebaut von dem Aufgang zwischen Mühle und Festplatz zur großen Rasenfläche im Park. Nahe dem Weg gibt es drei Eibenstümpfe (Nr. 232 u. 233) von etwa 60 Jahren, die zur Zeit der Platzaufschüttung und des Wegebaus gepflanzt wurden.

Westlich der Bühne entstand entlang der Böschungskante ein Trampelpfad, der den Festplatz und den nördlich darüber liegendem Weg verbindet. Geht man den Weg weiter Richtung Norden findet sich auf der rechten Seite des Weges eine kleine runde Fläche (siehe Anhang Foto B), die sich mit dem Aussichtspunkt vom Plan 1870 überschneidet. Die Bäume, die auf dem alten Plan um die Fläche eingezeichnet sind, gibt es heute nicht mehr. Von diesem Aussichtspunkt konnte man früher wahrscheinlich ganz Glücksbrunn überblicken, heute ist das durch die zugewachsene Böschung und die waldartigen Strukturen um den Aussichtspunkt nicht mehr möglich.

## **6.2 Das Direktorenhaus**

Die Fläche des Direktorenhauses wurde wie oben schon kurz beschrieben, nicht näher untersucht. Das eingegrenzte Privatgrundstück ist nur von der Vorderseite (Nordseite) es Hauses gut einzusehen. An den anderen Seiten verdeckt teilweise der hohe Lattenzaun und teilweise Hecken die Sicht auf den Garten. Auffällig sind mehrere *Chamaecyparis spec.* im westlichen Teil des Gartens, die etwa einen Stammdurchmesser von 0,25 -0,35 m und eine Höhe von etwa 7 m aufweisen. Die restliche Gartenfläche ist von Rasen, Hecken und Beeten ausgefüllt. Soweit sie einzusehen war also ein normaler Hausgarten. Im Plan von 1870 ist in diesem Garten auch nur an der Ostseite eine Baumreihe verzeichnet, weitere Gartenelemente sind nicht markiert oder wurden für unwesentlich gehalten und deshalb weggelassen.

### 6.3 Das Kontorhaus und der Hüttenteich

Im Westen des Denkmalensembles ist das ehemalige Grundstück des Kontorhauses heute in drei Teile getrennt. Ein kleiner Teil ist eine öffentliche Grünfläche mit Kriegerdenkmal und mehreren *Taxus baccata*. Eine weitere Fläche wird industriell genutzt mit einer Halle, großflächiger Teilversiegelung des Bodens (eine Art wassergebundene Wegedecke); die einzige Bepflanzung ist die Eiche (Nr. 250). Die Grundstückszufahrt liegt an der Glücksbrunner Straße. Daneben befindet sich das Grundstück des Kontorhauses, die landschaftliche Wegeführung ist nicht mehr vorhanden, der Garten besitzt eine Grundstückseinfahrt von der Glücksbrunner Straße bis ans Haus. Die restliche Fläche bedeckt Rasen mit vereinzelt älteren Bäumen (siehe Karte, Baumnr. 244- 249). An der Südecke des Gartens steht eine *Fagus sylvatica* (Nr. 248) mit einem Stammdurchmesser von etwa 1,10 m ( $U \approx 3,4\text{m}$ ). Beim Überlagern des Bestandsplans mit dem letzten alten Katasterplan von 1870, sind an dieser Stelle drei Bäume zu erkennen, von denen eventuell einer diese Buche sein könnte.

Auf der Ostseite des Hüttenteichs wachsen in regelmäßigem Abstand *Fraxinus excelsior*. Im Überlagerungsplan ist zu erkennen, dass auch schon 1870 Bäume in regelmäßigem Abstand an der Ostseite des Teiches standen. Da der heutige Bestand an dieser Stelle sich aber nicht mit dem von damals überschneidet und die Bäume einen zu geringen Stammdurchmesser haben, kann es sich dabei nur um eine Art Nachpflanzung handeln. Die Bäume an der Westseite stehen in unregelmäßigem Abstand und unterschiedlichen Arten mit Stammdurchmessern unter 0,60 m. 1870 standen dort mehr Bäume, ebenfalls ohne regelmäßigen Abstand. Der heutige Bestand überlagert sich jedoch nicht mit dem von 1870 und ist demzufolge jünger. Ausgenommen davon sind die Bäume Nr. 251 (*Alnus glutinosa*/ Schwarzerle) und Nr. 259 (*Fraxinus excelsior*/ Gemeine Esche), sie haben einen größeren Stammdurchmesser von 0,8 m ( $U \approx 2,5\text{ m}$ ) und 1 m ( $U \approx 3,1\text{ m}$ ) und stehen an Stellen, wo auch schon 1870 Bäume verzeichnet waren. Wahrscheinlich sind es aber nicht dieselben Bäume, denn Esche und Erle wachsen an günstigen und feuchten Standorten relativ schnell und werden nicht sehr alt. Nach dem Straßenneubau um 1910 wurden schon mehrere Bäume nachgepflanzt, möglicherweise auch diese.

Um 1870 führte ein Weg um den Teich, der aber wahrscheinlich durch den Straßenneubau und der damit verbundenen Böschungsaufschüttung zerstört und nicht wieder eingerichtet wurde. Heute wird die Böschung an der Ostseite des Teiches als Schafweide genutzt und ist deshalb von einem Maschendrahtzaun mit einer Höhe von 1,5 m umgeben. Die Wasserbecken auf der Nordseite sind aufgrund der Forellenzucht ebenfalls von einem Zaun umgeben.

## 7. Bestandsbewertung und denkmalpflegerische Zielstellung

### Bewertung des Bestandes

Grünflächen eines Denkmalensembles entwickeln sich unentwegt weiter, wie jeder andere Garten oder Park auch. Denn ein Garten wird aus lebendem Material gebaut, das stetig wächst, sich verändert, ausfällt bzw. abstirbt oder neu hinzukommt. Der Zustand eines Gartens ändert sich permanent. Selbst durch kontinuierliche, ordentliche Pflege lässt sich die Veränderung nicht aufhalten.

Im Laufe der vergangenen 300 Jahre kam es im Glücksbrunner Park und den anderen Grünflächen des Denkmalensembles zu einigen grundlegenden Umgestaltungen und selbst in den letzten Jahren wurden noch einigen Neupflanzungen im Park vorgenommen. Dadurch liegen mehrere Gestaltungen wie Schichten übereinander, die jeweils auf dem Vorhergehenden aufbauen. Eine Schicht kann also nicht allein betrachtet werden, da sie durch verschiedene Elemente mit dem Vorgänger, aber auch mit dem Nachfolgenden verbunden sind. Wie in Kapitel 4 schon beschrieben, ist dieser Schichtenaufbau mit einem Palimpsest vergleichbar. Das in der Antike sehr wertvolle Pergamentpapier wurde durch Abschaben der alten Schrift wieder nutzbar gemacht und neu beschrieben, wobei beim Abschaben meist nicht alles entfernt werden konnte und Spuren der alten Schrift immer sichtbar blieben. Dieses Abschaben und neu beschreiben konnte einige Male wiederholt werden, wobei immer Reste der Vorgängerschrift in den neuen Text eingebaut werden mussten. Wie bei der Umgestaltung eines Gartens bzw. Parks. Im Zeitschichtenplan werden die Elemente, die aus den unterschiedlichen Schichten bzw. aus den vergangenen Gestaltungen übernommen wurden, durch unterschiedlich farbige Linien gekennzeichnet (siehe Anhang Plan- Nr. 4).

Aus dem Zeitschichtenplan lassen sich folgende Gegebenheiten ablesen: Die ursprüngliche Wegeführung im Park von 1850 blieb bis heute größtenteils erhalten. In den darauf folgenden Jahrzehnten fanden einige Änderungen im Bestand statt. So wurden etwa das Direktorenhaus und das Kontorhaus bis 1870 um Anbauten erweitert. Im Norden des Parks führt der Weg zum Aussichtspunkt, der 1850 noch nicht im Katasterplan verzeichnet ist. Bis 1910 wurde der Balkon an das Schloss angebaut und die Zufahrtsstraße zum Schloss komplett neu errichtet (näheres dazu im Kap. 4). Die zwei Parterres direkt am Schloss wurden bis 1935 in eine Rasenfläche umgewandelt, wahrscheinlich weil der Pflegeaufwand zu groß war. Um 1955 änderte sich, wegen der Aufschüttung des heutigen Festplatzes im Norden des Parks, um die ehemalige Orangerie die Wegeführung. Das Grundstück des Kontorhauses wurde wahrscheinlich auch um diese Zeit aufgeteilt und dadurch die landschaftliche Wegeführung teilweise zerstört und in eine Rasenfläche umgewandelt. Nach 1990 wurden im Glücksbrunner Park einige Bäume und Sträucher nachgepflanzt, von denen heute nur noch einige zu finden sind, wie in der Bestandsanalyse schon beschrieben wurde.

Im Denkmalensemble gibt es weitere erhaltene Schichten, die vor 1850 entstanden sind. So gab es im Jahr 1722 schon die Mühle, das Direktorenhaus und das Kontorhaus (siehe Karte 1722 und Kap. 4). Das heutige Schloss wurde wahrscheinlich um 1739 erbaut (das dazugehörige Fabrikgebäude, der „Lange Bau“, gegenüber ist wahrscheinlich ebenfalls um diese Zeit errichtet worden). Ein Rest des formalen Gartens, der schon 1722 in die Karte und auch im Plan von 1824 eingezeichnet wurde, stellt die Allee südlich des Schlosses dar. Heute ist dieser Weg allerdings nur etwa halb so breit wie im Jahr 1824. Der kleine Teich hinter der Mühle und die darüber liegende Böschung stammen ebenfalls aus dem Jahr 1824. Der Teich und die Böschung sind in den Jahren zwischen 1722 und 1824 in diese Form entstanden, leider gibt es darüber keine weiteren Auskünfte, so dass sie dem Jahr ihrer ersten bekannten Aufzeichnung, dem Plan von 1824, zugeordnet werden.

Der heutige Gehölzbestand ist bis auf einige Ausnahmen, die alle in der Bestandsanalyse erwähnt werden, nicht älter als 100 Jahre. Die Bäume um den Teich und an der Straße „Glücksbrunn“ wurden wahrscheinlich alle nach dem Straßenneubau um 1910 gepflanzt. Die Gehölze im Garten des Schlosses sind zu verschiedenen Zeiten (zwischen ca. 1860 bis heute) gepflanzt worden. Der Garten entwickelte sich natürlich mit der Zeit immer weiter. So sind auch einige Bäume wild gewachsen, vor allem im Norden des Parks entlang der Straße zum Altensteiner Schloss und an der Böschung über der Quelle. Andere Bäume wurden aufgrund ihres Alters oder Schäden, zum Beispiel durch Sturm, im Laufe der Jahre gefällt. Die Baumstümpfe, die noch zu erkennen sind, wurden in die Analyse mit einbezogen, um den historischen Bestand so gut wie möglich nachvollziehen zu können.

Das Privatgrundstück des Direktorenhauses wird heute nach den Vorstellungen der Besitzer bepflanzt und gepflegt. Das Grundstück des Kontorhauses ist heute in seiner ursprünglichen Form nicht mehr erhalten (in drei Grundstücke geteilt). Das landschaftliche Wegenetz wurde durch eine Rasenfläche ersetzt.

#### Festlegen der Zielstellung und des Leitzustandes

Das Ziel der Denkmalpflege und aller Beteiligten sollte die Erhaltung und Instandsetzung der vorhandenen historischen Substanz der gesamten Glücksbrunner Anlage sein. Der Leitzustand des Denkmalensembles sollte der Zustand um 1935 sein. Warum genau dieser und kein anderer der Leitzustand ist, wird später noch näher erläutert. Die Festlegung des Leitzustandes erfolgt nach allgemein gültigen und anerkannten Grundsätzen, die im Folgenden kurz dargestellt werden.

Ein sehr interessanter und aufschlussreicher Artikel in der Zeitschrift „Die Denkmalpflege“ (von Thomas Will, Erika Schmidt u. a.) beschäftigte sich mit

dem Thema der Rekonstruktion von Bauwerken und Gartenanlagen. Unter anderem wurden folgende Argumente erläutert:

Die Rekonstruktion historischer Bauwerke erweckt den Anschein Geschichte sei „reproduzierbar, korrigierbar und wählbar“. Wodurch sich „die Wertschätzung künstlerischer und handwerklicher Leistungen“ stark verringert und die „Erhaltungsbemühungen“ untergraben werden. Die Rettung von Werken und den damit verbundenen Erfahrungen hat „mit Schutz und Pflege des Überlieferten zu tun, nicht mit der äußerlichen Nachahmung des Verlorenen“.

Die Rekonstruktion ist die „Imitation“ von „Bauten und Anlagen in historischen Formen“, wobei die Reparatur die sorgfältige Ergänzung und Erneuerung von zerstörten Teilen eines Werks ist und somit „der Behebung von Schäden und dem weiteren Erhalt des historischen Werks dienen kann“<sup>1</sup>.

Ein anderer Artikel im Heft „Rekonstruktion und Gartendenkmalpflege, Berichte zu Forschung und Praxis der Denkmalpflege in Deutschland“ beschäftigt sich ebenfalls mit der Frage der Rekonstruktion in der Gartendenkmalpflege. Der Autor Martin Baumann hält dort, die in einer Tagung aufgekommenen Gedanken zur Rekonstruktion in der Gartendenkmalpflege fest. So ist es Aufgabe und Ziel der Denkmalpflege die „historischen Gärten, Parks und anderen Formen von Grünanlagen“ zu pflegen und zu erhalten, damit sie „als authentische Zeugnisse eines kulturelle Erbes“<sup>2</sup> weiterhin bestehen bleiben. In internationalen Papieren (z. B. die Charta von Florenz) wurden unter anderem allgemein gültige Grundsätze festgelegt. So sind Kulturdenkmale grundsätzlich in ihrer Gesamtheit und „mit allen Zeitspuren“ zu erhalten. Denn ein „stilreines, ursprünglich- bauzeitliches Denkmal ist eine Fiktion“. Nicht der ehemalige eventuell verlorene Zustand ist „Gegenstand des Schutzinteresses, sondern der reale Garten in seinem über mehrere Epochen vielfältig geprägten und gewachsenen heutigen Erscheinungsbild“<sup>3</sup>. Zur Entwicklung eines angemessenen Pflegekonzeptes werden alle Zeitzeugnisse eines Denkmals auf ihre geschichtliche Relevanz und Bedeutung hin untersucht und bewertet, um darauf aufbauend ein, der Vielschichtigkeit der Anlage angepasstes, Konzept aufstellen zu können. Dabei „widerspricht es nicht denkmalpflegerischem Handeln, einzelne vernachlässigte oder überformte Gartenpartien aus gartenkünstlerischen Gründen und zum besseren Verständnis des Gartenkunstwerks wiederherzustellen“. Wie zum Beispiel Objekte, die „als Rahmen oder Gliederung der Anlage unverzichtbar für das Gesamtbild sind“<sup>4</sup>, wie eine abgängige Allee. Unter Einbe-

<sup>1</sup> Will, Thomas; Schmidt, Erika u. a.: Rekonstruktion von Bauwerken und Gartenanlagen, Risiken, Nebenwirkungen und andere Gründe, nein zu sagen; Die Denkmalpflege; Wissenschaftliche Zeitschrift der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland; 2/2008, Deutscher Kunstverlag München Berlin, S. 168-169

<sup>2</sup> Baumann, Martin: Zur Frage der Rekonstruktion in der Gartendenkmalpflege, ein Nachtrag zur Heidelberger Tagung, in: Rekonstruktion und Gartendenkmalpflege, Berichte zu Forschung und Praxis der Denkmalpflege in Deutschland; Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland und Regierungspräsidium Stuttgart Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.), Verlag Imhof, Petersberg 2008; S. 138

<sup>3</sup> ebd. S. 139

<sup>4</sup> ebd. S. 139

ziehung und Erhaltung des noch vorhandenen Bestands ist hier eine „partielle Wiederherstellung“<sup>1</sup> vorstellbar. Wobei die Rekonstruktion von vollkommen zerstörten oder überplanten Gartenteilen, „nur den Eindruck vortäuscht, aus einer bestimmten zurückliegenden Epoche zu stammen“<sup>2</sup>. Die Vergangenheit würde nur „interpretierend“ nachgebildet und ist damit „pseudohistorisch und geschichtsfälschend“<sup>3</sup>. Sind bedeutende Gestaltungselemente eines Gartens verloren gegangen, besteht die Möglichkeit sie durch „moderne Gartenentwürfe neu anzulegen“<sup>4</sup>. „Modern gestaltete, d.h. erkennbar aus der heutiger Zeit stammende Gartenpartien sind keine Verlegenheitslösungen, sie können den Ausagewert und die Erlebnisvielfalt des überkommenen Gartens unterstützen, sie können ihn sogar verstärken.“<sup>5</sup>

Für Glücksbrunn bedeutet das folgendes: Die vom Schlossbesitzer gewünschte Rekonstruktion der Kompartimente auf der Rasenfläche hinter dem Schloss, wie sie um 1824 bestanden, entspricht nicht den Grundgedanken der Denkmalpflege. Denn von den ursprünglichen sechs Kompartimenten ist leider nichts mehr existent, was wiederhergestellt bzw. repariert werden könnte. Durch die Umplanung des formalen Gartens in einen Landschaftsgarten wurden die Kompartimente unwiederbringlich zerstört. Der Leitzustand für die Pflege und die durchzuführenden Maßnahmen orientiert sich daher an der landschaftlichen Planung für den Parkbereich. Im Zeitschichtenplan ist zu erkennen, dass der Großteil der Gestaltungselemente im Garten aus der Zeit zwischen 1850 bis 1910 stammen und nur ein sehr geringer Teil entspricht der Planung aus früherer Zeit, das ist vor allem in den äußeren Gartenbereichen der Fall.

Der Leitzustand wird um 1935 festgelegt, etwa zu diesem Zeitpunkt wurden die zwei Parterre am Schloss in eine Rasenfläche umgewandelt und ein neuer Weg angelegt. Dies waren die letzten größeren positiven Veränderungen, die Gestaltungsidee des Landschaftsgartens wurde damit fühlbar umgesetzt. Spätere Veränderungen, wie die Aufschüttung des Festplatzes, wirkten sich negativ auf die Gestaltung aus und beeinträchtigten bis heute das Bild des Gartens.

Weiterhin befanden sich um 1935 die Terrasse vor dem Gewächshaus und das Gewächshaus selbst noch im gleichen Zustand wie auf dem Katasterplan von 1870 und auf dem Grundstück des Kontorhauses war die landschaftliche Wegführung ebenfalls noch vorhanden. Ausgehend von den oben genannten Grundsätzen ergibt sich daher ein Ansatzpunkt, der um das Jahr 1935 angenommen wird.

---

<sup>1</sup> Baumann 2008, S 139

<sup>2</sup> ebd. S. 140

<sup>3</sup> ebd. S. 140

<sup>4</sup> ebd. S. 140

<sup>5</sup> ebd. S. 140

## 8. Maßnahmen zur Denkmalpflege

Durch die Festlegung des Leitzustandes und damit zur Pflege und Erhaltung des Denkmalensembles werden die im folgenden Text aufgeführten Maßnahmen notwendig. Jede Maßnahme wird in ihrer Durchführung kurz erläutert, auch werden gegebenenfalls Zeiträume zur Ausführung vorgegeben. Des Weiteren sind alle Maßnahmen im Plan 5 vermerkt (s. Anhang). Eine Ansicht des Denkmalensembles, nach dem die denkmalpflegerischen Maßnahmen durchgeführt wurden, ist im Plan 6 (s. Anhang) dargestellt.

### Maßnahme 1: Gesamte historische Industrieanlage unter Denkmalschutz stellen

Das zurzeit bestehende Denkmalensemble sollte erweitert werden. Das ehemalige Fabrikgebäude gegenüber vom Schloss, der „Lange Bau“, ist schon im Plan von 1722 zu erkennen und wurde über die Jahre mit Zunahme der Industrie bis auf die heutige Größe erweitert. Der Lange Bau gehört genauso zur Geschichte des Denkmalensembles wie der Garten, der Teich, das Kontorhaus und das Direktorenhaus. Wenn der Lange Bau zum Denkmal hinzugefügt würde, käme diese historisch begründete Zusammengehörigkeit wieder deutlich zum Ausdruck. Es würde zum Industriedenkmal, das es in dieser Form nur selten gibt. Denn im Laufe der Recherchen zur Anlage wurden keine vergleichbaren industriellen Anlagen dieser frühen Zeit in Deutschland gefunden, bei denen die Industrieanlagen mit dem Herrenhaus so eng verbunden sind.<sup>1</sup> Um kurzfristig die Zusammengehörigkeit von Schloss und Fabrikgebäude (Langer Bau) zu verdeutlichen und die Sichtbeziehung wieder herzustellen, sollte die freiwachsende Hecke, die die Grundstücke der beiden Gebäude von einander trennt, weggenommen und die Beetfläche wieder auf die ursprüngliche Höhe eingeebnet werden. Da auf dem Rasen zwischen den beiden Gebäuden keine historisch relevanten Gestaltungselemente mehr zu erkennen sind, sollte diese Fläche von einem Landschaftsarchitekten ganz neu beplant werden. Denn, wie schon beschrieben, ist die Rekonstruktion im Sinne der Denkmalpflege nur dann sinnvoll, wenn noch Elemente des zu rekonstruierenden Bereiches vorhanden sind. Die Denkmalpflege soll historische Zeugnisse erhalten und sichern, nicht aber komplett neu aufbauen.

---

<sup>1</sup> Nach einem Hinweis von Prof. Köhler finden sich in Schweden ähnliche Formen solcher frühen Industriesiedlungen, die wie in Glücksbrunn planmäßig um das Herrenhaus mit Garten und den dazugehörigen Fabrikgebäude entstanden sind. Aufgrund dieser Tatsache und dem Fakt, dass die Hessen mit dem König von Schweden verwandt sind (ein Sohn des regierenden hessischen Landgrafen Karl von Hessen-Kassel [1654- 1730] ist Friedrich von Hessen-Kassel [1676-1751], ab 1720 schwedischer König), kann eine Verbindung zwischen Glücksbrunn und den schwedischen Industriesiedlungen vermutet werden. Es gibt allerdings keinen Hinweis auf eine Verbindung zwischen der Familie Trier und den hessischen Landgrafen bzw. dem schwedischen König.

Bei der Neuplanung der Rasenfläche zwischen den Gebäuden ist die Einbeziehung historischer Elemente, vor allem der Kugelbäume vor dem Langen Bau, zu diskutieren. Diese Bäume sind zwar heute nicht mehr vorhanden, haben aber sehr lange das Bild dieses Platzes geprägt, was auf alten Abbildungen und Plänen zu erkennen ist. Um nicht den Eindruck der Wiederherstellung von nicht mehr Vorhandenem zu erwecken, sollte nur das Gestaltungselement, nicht aber die genaue Nachbildung dieser Baumreihe, in eine Neuplanung einbezogen werden.

Als eine weitere Maßnahme, um die Zusammengehörigkeit des gesamten Denkmalensembles zu verdeutlichen, sollte der Maschendrahtzaun mit den Betonpfeilern zwischen der Straße Glücksbrunn und dem Teich entfernt sowie die Erdhaufen und andere „Störelemente“ weggeräumt werden. Dieser Zaun teilt das ganze Ensemble ungewollt in zwei Teile und lässt den Teich als Gestaltungselement in seiner Schönheit gänzlich untergehen. (siehe Anhang Abb. 21 und Foto F)

#### Maßnahme 2: Gartenarchäologische Grabungen auf dem Festplatz nach der Mauer vor der ehemaligen Orangerie sowie nach ihren Fundamenten

Auf dem heutigen Festplatz soll eine gartenarchäologische Grabung Sicherheit darüber bringen, ob die Mauer, die es zu Zeiten der Orangerie gab, unter der Aufschüttung noch vorhanden ist. Bei der Bestandsaufnahme wurden an der nordwestlichen Seite des Festplatzes Steine (Bestand Nr. 216) gefunden, die sehr wahrscheinlich Reste der Mauer sind. Bei einem Blick über den Festplatz ist eine kleine Senke zu sehen, die wahrscheinlich durch das Absacken der Aufschüttung hinter der Mauer entstanden ist. Nach der Grabung sollte dann feststehen, ob die Mauer noch besteht und in welchem Zustand sie ist.

Die Fundamente der Orangerie sollten ebenfalls durch gartenarchäologische Grabungen untersucht werden, um herauszufinden, ob noch Elemente dieses historisch relevanten und für den Garten gestalterisch bedeutenden Gebäudes vorhanden sind. Falls die Fundamente gefunden werden, soll eine Bauuntersuchung die genaue Lage, die vorhandenen Materialien und deren Zustand feststellen und klären welche weitere Schritte zur Sicherung notwendig sind. An Hand der alten Katasterpläne und dem Überlagerungsplan kann die genaue Lage der Orangerie und so die Stellen der Grabung bzw. Untersuchung vor Ort bestimmt werden. Je nach Ergebnis der Bauuntersuchung und Zustand der Fundamente, werden diese freigelegt, befestigt sowie wetterfest gemacht und somit erhalten, um den Standort und die Bedeutung der Orangerie wieder zu verdeutlichen. Dadurch wird eine wichtige historische Schicht wieder sichtbar gemacht, die bis in die 1940er hinein noch bestand und somit über 200 Jahre (im Plan von 1722 schon vorhanden) die Gestaltung des Gartens prägte. Der

jetzige Standort der Bühne auf dem Festplatz hätte in diesem Fall keine Berechtigung mehr, ein Abriss wäre unumgänglich.

Neben der Rekonstruktion der Fundamente zur Verdeutlichung der gestalterischen Bedeutung, gibt es noch die Möglichkeit des Wiederaufbaus des Gewächshauses im modernen Sinne. Das würde bedeuten, die äußere Form und die Größe (den alten Katasterplänen und Fotos entnehmbar) stimmen mit dem ehemaligen Gebäude überein, die Bauart und die verwendeten Baumaterialien würden aber modernere sein. Diese Neuplanung sollte von einem Architekten übernommen werden. Wie die wiedergewonnenen Räumlichkeiten dann genutzt werden, ob als Gewächshaus oder als Ort für kulturelle Veranstaltungen sollte im Rahmen der Planung mit der Gemeinde geklärt und in einem Nutzungskonzept festgelegt werden.

### Maßnahme 3: Ursprüngliche Terrassenform restaurieren

Nachdem feststeht, dass die Mauer noch vorhanden ist, soll die aufgeschüttete Böschung zwischen der Mauer und dem darunter verlaufendem Weg entfernt und wieder auf die ursprüngliche Höhe gebracht werden. Vermutlich kann durch die unterschiedlichen Bodenarten die Ursprungshöhe genau festgestellt werden, wenn dies nicht schon bei der Grabung nach der Mauer bestimmt wurde. Durch die Wegnahme der aufgeschütteten Böschung ändert sich auch die Wegführung. Der direkte Weg zur ehemaligen Orangerie wird freigelegt und wieder begehbar gemacht. Je nach vorgefundener Situation wird das vorhandene Material genutzt oder der Weg durch eine wassergebundene Wegecke (wie die anderen Wege im Garten) erneuert.

Der breite Weg, vom Festplatz auf den Rundweg, der auch von Kraftfahrzeugen genutzt werden kann, sollte zurückgebaut werden. Durch diesen zweckbedingten Weg geht die ursprüngliche Gestaltungsidee verloren. Es sollte der ursprüngliche Weg, der weiter nordöstlich verläuft, wieder hergestellt werden. Der im Westen des Festplatzes in den 1950er Jahren angelegte Weg muss nach dem Abtragen der Böschung beseitigt werden, denn in der ursprünglichen Planung gab es an dieser Stelle keinen Weg.

### Maßnahme 4: Allee nahe dem Schloss vervollständigen

Die Allee, die sich an einem Weg befindet, der schon 1824 existierte, ist heute nur noch teilweise vorhanden. In den Katasterplänen von 1850 und 1870 bildet sich die Allee aus Laub- und Nadelbäumen. Die Bäume der heutigen Allee sind nicht die ursprünglichen, dazu sind sie zu jung, außerdem wechseln sich Laub- und Nadelbäume nicht ab. Wie schon in Kapitel 6 beschrieben stehen folgende neun Bäume bzw. Baumstümpfe in der Allee: *Acer pseudoplatana*-

nus/ Bergahorn (Nr. 044; U= 2,10 m; H $\approx$  17 m); Stumpf (Nr. 055; U= 3,4 m; eventuell Buche); *Chamaecyparis lawsoniana* (Nr. 041; U= 2,80 m; H $\approx$  21m); *Tilia cordata*/ Winterlinde (Nr. 035; U= 1,63 m); Baumstumpf (Nr. 059;  $\varnothing\approx$  0,45 m); *Acer campestre*/ Feldahorn (Nr. 032; U= 1,33 m); *Carpinus betulus*/ Hainbuche (Nr. 031; U= 1,65 m); *Tilia cordata*/ Winterlinde (Nr. 036; U= 2,23 m); *Chamaecyparis nootkatensis* (Nr. 042; U= 1,42 m) und der Baumstumpf (Nr. 037; *Acer campestre*; U $\approx$  2 m). Die Bäume und Baumstümpfe haben etwa ein Alter von 80 bis 140 Jahren. Auffällig ist, dass fast jeder Baum der Allee eine andere Art ist. Der Grund dafür konnte nicht ermittelt werden. Eventuell sollte die Allee in ein Element des Landschaftsgartens, ein Clump, umgewandelt werden, was die Pflanzung der verschiedenen *Chamaecyparis* direkt neben der Allee erklären könnte. Im Laufe der Zeit wurden aber auch einige der alten Alleebäume durch verschiedene Baumarten nachgepflanzt, sodass heute die gemischte Allee besteht.

Da die Allee im ersten Katasterplan von 1850 schon eingezeichnet ist und eventuell auch schon im Plan von 1824 bestand aber nicht eingezeichnet wurde, ist die Gestaltungsidee der Allee schon über 150 Jahre alt. Die folgenden Bäume sind die ältesten der Allee: *Acer pseudoplatanus*/ Bergahorn (Nr. 044; U= 2,10 m; H $\approx$  17 m); Stumpf (Nr. 055; U= 3,4 m; eventuell Buche); *Chamaecyparis lawsoniana* (Nr. 041; U= 2,80 m; H $\approx$  21m); *Tilia cordata*/ Winterlinde (Nr. 036; U= 2,23 m) und der Baumstumpf (Nr. 037; *Acer campestre*; U $\approx$  2 m). Welche Bäume ursprünglich in der Allee standen, konnte nicht eindeutig festgestellt werden, darum werden die ältesten als historische Vorgabe genutzt. Die Allee sollte deswegen mit *Acer pseudoplatanus* und mit *Tilia cordata* wieder vervollständigt werden. Die *Chamaecyparis* sind sehr wahrscheinlich erst später gepflanzt worden, sie wuchsen relativ schnell und erreichten somit diesen großen Stammumfang. Die *Chamaecyparis lawsoniana* (Nr. 043) steht sehr nah an der Allee und sollte deshalb bis zur Neupflanzung der Bäume gefällt werden, um die Wirkung der Allee wieder herauszustellen und damit sich die Bäume der Allee ohne negative Einflüsse entwickeln können.

Die Lücken der Allee werden mit den zwei erwähnten Arten gefüllt, die anderen Baumarten in der Allee bleiben bis zu ihrem Abgang bestehen und werden dann durch die entsprechenden Arten der Allee ersetzt. Der Abstand zwischen den einzelnen Bäumen liegt größtenteils zwischen 6,5 – 8,0 m. Bei den Neupflanzungen sollte dieser Abstand beachtet werden bzw. muss man die Neupflanzung zwischen den vorhandenen Bäumen vermitteln. Die Pflanzung der neuen Alleebäume soll sobald wie möglich, zum Beispiel im Herbst 2010, durchgeführt werden. Im Plan Nr. 5 (s. Anhang) sind die möglichen Standorte der zu pflanzenden Bäume eingezeichnet.

### Maßnahme 5: Wiederherstellen des Aussichtspunktes

Im Norden des Glücksbrunner Schlosses liegt ein Aussichtspunkt, der zuerst im Katasterplan von 1870 eingezeichnet ist. Dieser Aussichtspunkt wurde lange Zeit nicht genutzt, darum ist der Weg und die kleine Platzfläche unter viel Laub verborgen, aber noch sichtbar (siehe Anhang Foto B). Durch das Entfernen des Laubs und durch oberflächliche gartenarchäologische Grabungen können der Zugangsweg und die Platzfläche exakt bestimmt, freigelegt, notfalls ausgebessert und so wieder hergerichtet werden. Des Weiteren soll die Sicht auf das Glücksbrunner Schloss und den Langen Bau durch Zurückschneiden und Entfernen von Gehölzen, die an der Böschung über der Quelle stehen, wieder freigelegt werden. Die historische Bedeutung des Aussichtspunktes begründet sich im Katasterplan von 1870. Dort sind der Aussichtspunkt mit dem Zugangsweg und die baulichen Details um die kleine Platzfläche eingezeichnet.

Neben dem Aussichtspunkt befindet sich heute eine quadratische Mauerung. Der Ursprung dieses Fundamentaufbaus konnte nicht recherchiert werden. Er liegt aber eindeutig über 140 Jahre zurück, denn diese Mauerung ist schon 1870 im Plan verzeichnet. Da im Zuge der Recherchen zur Diplomarbeit der Zweck des Fundamentes nicht eindeutig geklärt werden konnte, sind auch keine genauen Maßnahmen zur Sicherung bzw. Wiederherstellung festgelegt worden. Falls in dieser Hinsicht neuere Erkenntnisse auftreten, sollen im Nachhinein entsprechende Maßnahmen festgelegt werden.

### Maßnahme 6: Begrünung des Kiosks vor der Altensteiner Höhle

Das Kassen- und Kioskhaus der Altensteiner Höhle zeigt mit einer weißen Rückwand über zwei Etagen in den Garten des Schlosses (siehe Anhang Foto D). Diese weiße Wand wirkt sehr störend und passt überhaupt nicht zur Gestaltung des Gartens. Das alte Kassenhäuschen (siehe Anhang Abb. 24) hatte nur eine geringe Größe bzw. Fläche, war dadurch eher unauffällig und wirkte sich kaum auf die Gestaltung des Gartens aus. Damit die Wand des heutigen Kassenhauses nicht zum negativen Blickfang von diesem Gartenbereich wird, ist eine Anpassung an die Umgebung unbedingt erforderlich. Das kann durch das Streichen der Rückwand in einer anderen Farbe, beispielsweise in dunkelgrün, erreicht werden, aber auch durch das Bepflanzen der Wand mit Kletterpflanzen. Beide Methoden zusammen erzielen das beste Ergebnis. Die Wand sollte im Sommer 2010 in einer unauffälligeren Farbe (grün oder grau) überstrichen und im Herbst können am Fuß der Wand Kletterpflanzen angepflanzt werden, die dann über die Jahre die gesamte Wand begrünen. Geeignete Pflanzen wären zum Beispiel Kletterformen von Goldregen, Efeu oder Pfaffenhütchen. Diese Gehölze kommen auch schon an verschiedenen Stellen

im Park in anderen Sorten vor. Je nach Kletterpflanzenart sollten Kletterhilfen angebracht und auf die eventuell entstehenden Beschädigungen am Haus geachtet werden. Durch regelmäßigen Schnitt und durch das Anbringen von Rinnen, die das unkontrollierte Weiterwachsen in den Dachstuhl, vor allem beim Efeu, bis zum nächsten Schnitt einschränken, können Schäden verhindert werden. Durch das Streichen der Wand ist das Problem kurzfristig zu lösen, denn die Pflanzen müssen einige Jahre wachsen, um die gesamte Wand zu begrünen.

Falls der Kiosk aufgrund seines Alters sanierungsbedürftig oder ein Neubau geplant wird, sollte dieses Verkaufshäuschen an anderer Stelle aufgebaut werden. Ein geeigneter Platz wäre nordwestlich neben der Höhle, wo sich zurzeit Sitzmöglichkeiten befinden. Durch solch einen Umbau würde eine einladende Sicht auf den Park geschaffen und die freigewordene Fläche kann als Terrasse mit Blick in den Garten genutzt werden.

#### Maßnahme 7: Rasenfläche hinter dem Schloss mit Rabatten im landschaftlichen Stil anlegen

Im Katasterplan von 1870 sind direkt am Schloss zwei Parterres verzeichnet. Diese waren Reste des formalen Gartens, die in den landschaftlichen Garten übernommen wurden. Anfang der 1930er Jahre wurden die Parterres in eine Rasenfläche umgewandelt und die Wegführung etwas geändert und dem landschaftlichen Stil angepasst. Warum die Beete entfernt wurden, kann nur vermutet werden, wahrscheinlich war der Pflegeaufwand für die Beete zu hoch, um sie weiterhin zu erhalten. Es stellt sich die Frage, ob die Parterres wiederhergestellt werden sollten oder ob das Foto um 1935 als Leitzustand angenommen wird und die ganze Fläche mit Rasen bedeckt wird. Die Lösung der Frage, ob diese Beete mit in den Leitzustand einbezogen werden oder nicht, gestaltet sich schwierig. Zum einen sind keine Überreste der Parterre mehr vorhanden. Wenn sich an die Grundsätze der Rekonstruktion in der Gartendenkmalpflege gehalten wird, können diese Parterre nicht wieder hergestellt werden. Denn es ist, wie gesagt, kein Anhaltspunkt mehr erhalten auf dem eine Reparatur der Beete aufbauen kann. Sie müssten komplett nach alten Plänen und Fotos rekonstruiert werden, was eine Nachbildung, nicht aber der Aufbau der Originalbeete wäre. Überdies gibt es verschiedene Parterre, die rekonstruiert werden könnten, die im Katasterplan eingezeichneten und die auf den verschiedenen Fotos abgebildeten.

Zum anderen haben diese Rasenparterre mit den Beeten fast einhundert Jahre das Bild des Gartens geprägt. Falls bei der Abtragung der Böschung noch Reste der ehemaligen Pflanzbeete gefunden werden, wäre es eventuell möglich, nach diesen Vorbildern auch die Beete auf der Rasenfläche direkt vor dem Schloss wieder anzulegen, allerdings ohne die Rekonstruktion der gesamten

Rasenparterre mit dem Mittelweg. Der jetzige Zustand der Fläche, auf der der Besitzer des Schlosses nach eigenen Vorstellungen vier kleine Kiesbeete anlegte (siehe Anhang Foto E), sollte nicht so erhalten werden. In Gesprächen mit dem Schlossbesitzer stellte sich heraus, dass er nach Möglichkeiten zur Gestaltung seines Grundstückes sucht, um die barocke Schlossfassade durch barocke Gestaltungselemente zu betonen und zu unterstützen. Die Untere Denkmalschutzbehörde genehmigte vor einigen Jahren den Bau dieser Kiesbeete. Nach heutigen Erkenntnissen sollten an dieser Stelle aber eine andere Gestaltung gefunden werden. Eine Möglichkeit wäre die Gestaltung, wie im oberen Abschnitt genannt, mit Rabatten im landschaftlichen Stil, wie sie in dem alten Katasterplan und auf der Abb. H oder Abb. M (s. Anhang) zu erkennen sind.

Die gesamte Fläche als Rasen zu belassen, so wie es die letzten 60 Jahre war, wäre wahrscheinlich die beste Alternative, um nicht in den Konflikt der Rekonstruktion zu geraten. Wenn die Rasenfläche bis direkt an das Schloss heran reicht, lenkt nichts von der Fassade und dem gesamten Schloss mehr ab. Das Schloss allein wäre der Blickfang, nicht die Blumen- oder Kiesbeete davor. Durch die gesamte Parkgestaltung rückt das Schloss in den Mittelpunkt, alle Blicke werden darauf gelenkt. Bei einem Rundgang durch den Park kann von verschiedenen Punkten aus, das Schloss durch die Bepflanzung hindurch oder auch direkt betrachtet werden, wenn der Aussichtspunkt im Norden wieder eingerichtet ist, sogar von oben. Für diesen kleinen Park bzw. für diesen Garten am Schloss, sind keine Parterre oder Blumenbeete nötig. Die schlichte Gestaltung lässt alles elegant und ruhig erscheinen. Ein Ort an dem Ruhe und Erholung gefunden werden kann.

Um die Rasenfläche zu gestalten gäbe es auch die Möglichkeit Frühjahrsgeophyten auf der Fläche zu verteilen, die ohne großen Pflegeaufwand jedes Frühjahr blühen.

#### Maßnahme 8: Baumkontrolle der alten und beschädigten Bäume

Im Bestand gibt es mehrere Bäume, die aufgrund ihres Alters oder Schäden an Stamm oder Krone von einem Baumgutachter zu beurteilen sind, wie zum Beispiel die Blutbuche (Nr. 034; *Fagus sylvatica* f. *purpurea*), Blutbuche (Nr. 122; *Fagus sylvatica* f. *purpurea*), Buche (Nr. 133; *Fagus sylvatica*), Bergahorn (Nr. 142; *Acer pseudoplatanus*), der Ginkgobaum (Nr. 194; *Ginkgo biloba*), die Linde an der Altensteiner Höhle (Nr. 171; *Tilia cordata*), die Ahornbäume in der Baumreihe zum Altensteiner Schloss (*Acer platanoides*: Nr. 168; Nr. 172; Nr. 187; Nr. 200; Nr. 209), Bergahorn (Nr. 224; *Acer pseudoplatanoides*), Blutbuche (Nr. 219 *Fagus sylvatica* f. *purpurea*) und die Kastanie nahe der Mühle (Nr. 236; *Aesculus hippocastanum*). Der Gutachter soll die eventuell vorhandenen Schäden und Probleme der Bäume feststellen und daraufhin Maßnahmen festlegen, wie weiter mit diesen Bäumen verfahren wird. Falls bei

einem Baum wegen seiner Schäden die Fällung notwendig erscheint, soll eine Nachpflanzung der entsprechenden Baumart erfolgen oder ein in der Nähe befindlicher Ausläufer, falls vorhanden, den alten Baum ersetzen. Beispielsweise wäre das bei der Buche (Nr. 133; *Fagus sylvatica*) möglich. Falls diese nicht weiter bestehen sollte, kann diesen Platz die nahe gelegene Buche (Nr. 132) einnehmen.

Gegebenenfalls werden auch wild gewachsene Bäume ersetzt oder weitere gepflanzt. Dabei kann sich an der Festschrift zum Heimatfest 1935 (s. Kap. 4) und an dem handschriftlichen Dokument aus der gleichen Zeit (s. Anhang Nr. P) orientiert werden, da sie einen Einblick in die große Artenvielfalt des Garten vor etwa 75 Jahren geben. Zurzeit besteht nicht die Notwendigkeit zur Pflanzung weiterer Bäume, doch wenn es dazu kommt, sollte die Art und der Standort im Einzelnen mit den Beteiligten geklärt werden.

#### Maßnahme 9: Reduzieren des Bestandes von *Pterocarya fraxinifolia*:

Die Anzahl der *Pterocarya fraxinifolia* (Kaukasische Flügelnuss) (im Bestand Nr. 015; 017; 018; 019; 023; 066) soll im Zuge der Bestandsentwicklung verringert werden, denn die Bäume stehen zu dicht aneinander und konkurrieren untereinander, was früher oder später zu Problemen im Wachstum und der Nährstoffversorgung führen wird. Außerdem gab es um 1935 nur einen dieser Bäume, der heute nur noch als Baumstumpf (im Bestand Nr. 020) besteht. Die Bäume wachsen südlich des Schlosses nahe der ersten Weggabelung. Da sie alle nahe dem Baumstumpf Nr. 020 stehen, ist davon auszugehen, dass es sich bei diesen Bäumen um Ausläufer oder Sämlinge des Ursprungsbaums handelt. Die drei Bäume mit den Nummern 019; 023 und 066 sind am weitesten vom Ursprungsbaum entfernt, stehen aber fast als Solitärbaum im Park. Die Nummern 015; 017 und 018 sind sehr eng beieinander gewachsen und sollten auf jeden Fall in der nächsten Zeit ausgelichtet oder entfernt werden. Vor Ort sollte geklärt werden, welcher der drei Bäume als Einzelbaum in seiner Form bestehen bleiben kann. Falls notwendig sollte ein Baumbeschnitt erfolgen. Die beiden nebenstehenden Bäume werden gefällt. Die Flügelnuss mit der Nr. 066 sollte erhalten bleiben, weil sonst eine zu große Lücke an dieser Stelle entsteht. Der Baum sollte aber nach dem Abgang nicht nachgepflanzt werden. Ebenso sollte mit den Baumnummern 019 und 023 verfahren werden, da diese bei der Wegnahme auch große Lücken in der Bepflanzung hinterlassen. Bis jetzt sind diese Bäume ohne Pflegeaufwand zu ordentlichen Einzelbäumen herangewachsen. Allerdings steht relativ nah an der *Pterocarya fraxinifolia* Nr. 023 ein *Chamaecyparis lawsoniana* (Nr. 024; Scheinzypresse) und nahe der *Pterocarya fraxinifolia* Nr. 066 eine *Betula pendula* (Nr. 067; Gewöhnliche Birke). Diese Paare könnten mit zunehmendem Alter zu Konkurrenten werden. Die Birke (Nr. 067) ist die Einzige im Park, also ist sie zu erhalten und freizuschneiden. Not-

falls muss die Flügelnuss (Nr. 066) daneben doch weggenommen werden. Bei der Konkurrenz zwischen Flügelnuss (Nr. 023) und Scheinzypresse (Nr.024) ist es wahrscheinlich sinnvoll, die Scheinzypresse wegzunehmen, damit die Flügelnuss als Einzelbaum bestehen kann.

#### Maßnahme 10: Pyramideneiche wieder als Einzelbaum freistellen

Neben der Pyramideneiche (Nr. 065, *Quercus fasticiata*), auf der Rasenfläche hinter dem Schloss, steht die Blaufichte (Nr. 063, *Picea pungens*) an einer sehr ungünstigen Stelle. Bei einem Blick vom östlichen Teil des Parks zum Schloss sind die beiden Bäume hintereinander angeordnet, sie gehen ineinander über, obwohl die Eiche einst als Einzelbaum gewirkt haben muss. Die gestalterische Dominanz dieses Baumes geht durch den Standort der Blaufichte verloren. Auf historischen Fotos (siehe z.B. Kap. 4, Abb. 21) ist zu erkennen, dass die Eiche älter ist als die halb so große Blaufichte, die im Hintergrund steht. Auch im Überlagerungsplan ist zu sehen, dass an Stelle der Eiche schon 1870 ein Baum verzeichnet ist, an der Stelle der Blaufichte aber nicht. Um die bestehende gestalterische Diskrepanz zu beseitigen, ist die Wegnahme der Fichte unumgänglich. Da diese aber nun auch schon ein gewisses Alter erreicht und somit die Gestaltung des Parks über mehr als 80 Jahre geprägt hat, ist eine sofortige Fällung problematisch. Die an dieser Stelle vertretbarste Lösung wäre die Wegnahme der Blaufichte nach ihrem Abgang. Danach soll sie nicht durch eine neue ersetzt werden. Diese Maßnahme wird erst in einigen Jahren anfallen.

#### Maßnahme 11: Gartenarchäologische Grabung im Garten des Kontorhauses

In den historischen Katasterplänen ist eine landschaftliche Wegeführung im Garten des Kontorhauses zu erkennen. Durch Grabungen an den entsprechenden Stellen, soll festgestellt werden, ob von diesen Wegen noch Spuren im Boden verborgen sind. Der landschaftliche Garten des Kontorhauses wurde wahrscheinlich im gleichen Zeitraum angelegt, wie der Park. Er ist dementsprechend genauso alt und somit auch historisch relevant.

Je nach Ergebnis der Grabung ist zu klären, ob eine Rekonstruktion der Wege möglich ist. Falls bei den Grabungen nur rudimentäre Überreste der Wege entdeckt werden, die nur mit sehr hohem Aufwand gesichert werden können, sollte überlegt werden, ob sich der Aufwand in dieser Hinsicht lohnt, weil die eine Hälfte des ehemaligen Gartens sehr wahrscheinlich unwiederbringlich zerstört ist. Falls allerdings die Wege unter dem Rasen in einem relativ guten Zustand erhalten sind, sollten sie auch unbedingt begehbar gemacht werden, um den historischen Garten, zumindest teilweise, wieder erlebbar zu machen.

## 9. Nachwort

Im Laufe meiner Recherchen und der Ausarbeitung dieser Arbeit kamen einige historische Elemente des Gartens wieder ans Licht, die mit der Zeit in Vergessenheit geraten sind, wie zum Beispiel der Aussichtspunkt im Norden und die Allee beim Schloss. Die Bedeutung der verschiedenen Elemente und die Vielschichtigkeit der gesamten Anlage wurden vor allem im Zeitschichtenplan deutlich. Dieser Plan baut auf historischen Karten aus den vergangenen Jahrhunderten und dem heutigen Bestand auf und zeigt aus welcher Zeit die verschiedenen Gestaltungselemente stammen.

Der darauf aufbauende Leitzustand um 1935 erfordert die im Text festgelegten Maßnahmen, um die historische Bedeutung der Einzelelemente und des gesamten Denkmalensembles zu erhalten und die nicht fachgerechten Eingriffe zurückzubauen, damit die Grundidee der damaligen Gartengestaltung wieder hervorgehoben wird.

Die interessante und weitreichende Geschichte der Familien, die das gesamte Glücksbrunn (das heutige Denkmalensemble) besaßen und bewohnten, konnte in dieser Arbeit leider nur kurz angerissen werden, da es hauptsächlich um die historische Entwicklung der Grünflächen und Gebäude ging. Heute setzt sich das Denkmalensemble aus Grundstücken mehrerer Privatpersonen und der Gemeinde Schweina zusammen, was sich auf die Gesamtgestaltung, aber auch auf die Durchführung von denkmalpflegerischen Erhaltungsmaßnahmen nachteilig auswirkt.

Diese Arbeit ist hoffentlich eine hilfreiche Anregung für alle interessierten Kräfte vor Ort, die die fachgerechte Wiederherstellung und Pflege der Anlage weiter vorantreiben möchten. Das 'letzte Wort' kann aber erst dann gesprochen werden, wenn es tatsächlich in die Phase der Realisierung geht. Dementsprechend versteht sich die Arbeit als Grundlagenwerk, nach dem weitere gartendenkmalpflegerische Maßnahmen aufgestellt und umgesetzt werden können.

**Eidesstattliche Erklärung**

Ich versichere hiermit, dass ich die vorstehende Diplomarbeit selbstständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und sowohl wörtliche, als auch sinngemäß entlehnte Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Die Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegen.

---

Ort, Datum

---

Unterschrift

# Anhang

## I. Literatur- und Quellenverzeichnis:

- Baerst, Gustav von: Geschichtliches über die Feststätte. in: Festschrift zum Heimatfest des Kreises Meiningen- Nord Schweina/Thür. am 29. und 30 Juni 1935, Buchdruckerei von L. Schermessers Hofbuchhandlung, Bad Salzungen 1935 (Im Besitz von A. Raddatz, Ortschronisten Schweina)
- Baumann, Martin: Zur Frage der Rekonstruktion in der Gartendenkmalpflege, ein Nachtrag zur Heidelberger Tagung, in: Rekonstruktion und Gartendenkmalpflege, Berichte zu Forschung und Praxis der Denkmalpflege in Deutschland; Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland und Regierungspräsidium Stuttgart Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.), Verlag Imhof, Petersberg 2008; S. 137- 141
- Brückner, G.: Landeskunde des Herzogthums Meiningen. Zweiter Theil: Die Topographie des Landes; Verlag von Brückner und Renner, Meiningen 1853
- Brust ,Michael: Die Altensteiner Höhle – Ein Beitrag zur Geschichte der Entdeckung, Erschließung und Erforschung der ältesten Schauhöhle Thüringens; in: Die Schauhöhle Altenstein in Schweina, Natur- und Kulturgeschichte eines Geotops; Hrsg.: Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie; Schriftenreihe der Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie, Nr. 55; Jena 2002
- Fritze, Dr. Eduard: Geschichtliches über Schloß Altenstein, Bad Liebensein und Nachbarorte, Hofdruckerei Eisenach H. Kahle AG, 1925
- Hoff, Karl Ernst Adolf von; Jacobs, Christian Wilhelm: Der Thüringer Wald besonders für Reisende. Erste oder Nordwestliche Hälfte, 1. Heft mit Kupfern und einer Karte, Gotha, 1807
- Landesamt für Vermessung und Geoinformation, Freistaat Thüringen (Hrsg.); Faltblatt Information zu historischen Katastern; Kataster des Herzogtums Sachsen- Meiningen; Gotha
- Landesamt für Vermessung und Geoinformation, Freistaat Thüringen, Luftbildausschnittvergrößerung Schweina- Glücksbrunn; Aufnahmedatum: 16.08.1943; Aufnahmemaßstab ca. 1:21000; Film Nr. 14301 (E-007); Bild Nr. 4080; Maßstab des Bildausschnittes ca. 1:5000; Erfurt
- Landesamt für Vermessung und Geoinformation, Freistaat Thüringen; Luftbildausschnittvergrößerung Schweina- Glücksbrunn; Aufnahmedatum: 05.06.1953; Aufnahmemaßstab ca. 1:22000; Film Nr. 195312 (M-32-45); Bild Nr. 12889; Maßstab des Bildausschnittes ca. 1:5000; Erfurt

- Landesamt für Vermessung und Geoinformation, Freistaat Thüringen; Luftbildausschnittvergrößerung Schweina- Glücksbrunn; Aufnahmedatum: 13.05.1980; Aufnahmemaßstab ca. 1:12500; Film Nr.198010 (M 901 270); Bild Nr.0306; Maßstab des Bildausschnittes ca. 1:5000; Erfurt
- Thüringer Staatsarchiv Meiningen, Kartensammlung
- Mosengeil, Friedrich: Das Bad Liebenstein und seine Umgebung, Meiningen, 1815
- Müller Evelyn, Pecher Christian, Technow Bärbel: Die Spinnereiiindustrie Langensalza´s, Urania Kultur- und Bildungsverein Gotha e.V. zur Wirtschaftsgeschichte der Stadt Bad Langensalza, 2001, Belegexemplar des Stadtarchivs Bad Langensalza
- o. A.: Der Nordwesten des Thüringer Waldes oder Zehn Tage in Ruhla. Gemälde aus dem Badeort Ruhla und seiner Umgebung. Eisenach, Wilhelmsthal, Altenstein, Liebenstein, Inselsberg und Reinhardsbrunn. Ein Reisehandbuch und Wegweiser. (Nebst einer Reiseroute durch die übrigen Theile des Waldes.) Verlag von Veit u. Comp., Berlin, 1854.
- Raddatz, Edith: Zeittafel der Geschichte der Gemeinde Schweina, zusammengestellt von Edith Raddatz, 1993
- Raddatz, Edith: Zur Geschichte der Familie von Weiß; Arbeitsgruppe Ortschronisten im Heimatverein Schweina e.V., o. J.
- Raddatz, Edith: 300 Jahre Schloß Glücksbrunn, in: Altensteiner Blätter Nr. 97, Hrsg.: Ortschronik Schweina e.V., Juli 2004
- Rückert, Dr. Emil: Altensteins und Liebensteins Vorzeit; Hildburghausen 1852
- Rückert, Emil: Vorzeit Altensteins und Liebensteins, in: Brückner, G. (Hrsg): Denkwürdigkeiten aus Frankens und Thüringens Geschichte und Statistik. Erstes Heft. Hildburghausen 1852
- Schmidt, Erika: Es bleibt alles anders. Es wird alles wieder, wie es früher niemals war.“ Vortrag zum Workshop „Rekonstruktion in der Gartendenkmalpflege“ am CGL, Universität Hannover, 7. Dezember 2007, unter: [http://tu-dresden.de/die\\_tu\\_dresden/fakultaeten/fakultaet\\_architektur/ila/gla/forschung/publikationen/index\\_html](http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/fakultaeten/fakultaet_architektur/ila/gla/forschung/publikationen/index_html)
- Seib, Gerhard: Eine unbekannte Ansicht des Blaufarbenwerks Glücksbrunn bei Schweina von dem Meininger Hofmaler Carl Wagner (1796- 1867) in: Südthüringer Forschungen, Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte Heft 30, Impr.: Meininger Museen in der Kulturstiftung Meiningen, Buch- und Kunstdruckerei Kessler GmbH, 1999

- Sydow, Friedrich von: Thüringen und der Harz mit ihren Merkwürdigkeiten, Volkssagen und Legenden; historisch-romantische Beschreibung aller in Thüringen und auf dem Harz vorhanden gewesenen und noch vorhandenen Schlösser, Burgen, Klöster, merkwürdigen Kirchen und anderer Gebäude; Fabrikörter, Bergwerke, Ruinen, Höhlen, Denkmäler, malerischen Gegenden; Hrsg.: Friedrich von Sydow, Sondershausen 1839
- Tamara Hawich: Manufakturen, Maschinen, Manager, Unternehmer und Unternehmen im Eichsfeld und im Unstrut- Hainich- Kreis – Geschichte und Geschichten; Hrsg. Industrie- und Handelskammer Erfurt; Druckhaus Schütze GmbH, Halle 2004
- Thränhardt, Karl: Unterwegs in Schlösser und Gärten, Herbstwanderungen in und um Meiningen, Resch Druck GmbH, Meiningen 2008
- Trebsdorf, Fritz: Geschichte des Kupferschiefer- Kobalt- und Eisensteinbergbaus im Altensteiner Revier des ehemaligen Herzogtums Sachsen- Meiningen, Inaugural- Dissertation, Verlags und Dissertationsdruckerei Carl Beck, Eisfeld/ Thüringen, 1935
- Walch, Ernst Julius (Ehrenmitglied und Superintendenten zu Salzungen): Historische, statistische, Geografische und topografische Beschreibung der Königlich- und Herzoglich- Sächsischen Häuser und Lande überhaupt und des Sachsen- Coburg- Meiningischen Hauses und dessen Lande Insonderheit. neu und erweitert. Hrsg: Lateinische Gesellschaft zu Jena, Adam Gottlieb Schneider und Weigels Kunst- Buch- und Landkartenhandlung, Nürnberg 1811
- Will, Thomas; Schmidt, Erika u. a.: Rekonstruktion von Bauwerken und Gartenanlagen, Risiken, Nebenwirkungen und andere Gründe, nein zu sagen; Die Denkmalpflege; Wissenschaftliche Zeitschrift der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland; 2/2008, Deutscher Kunstverlag München Berlin, S. 168-169
- Eigene Aufnahmen (alle nicht gekennzeichneten Farbfotos)
- <http://books.google.de>
- <http://www.altensteiner-hoehle.de>
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Palimpsest>

## II. Abbildungen

### Historische Abbildungen und aktuelle Fotos vom Bestand

Die folgenden Abbildungen sind Vergrößerungen der Bilder aus dem 4. Kapitel „Historischen Entwicklung der Parkanlage Glücksbrunn“. Die Nummerierung ist dieselbe wie in diesem Kapitel, darum beginnt sie nicht mit der Nummer eins. Anschließend sind Fotos des Bestandes (Kap. 5) aufgeführt. Einige Gehölze des Bestands sind aufgrund von Auffälligkeiten zum besseren Verständnis fotografiert worden (eigene Aufnahmen). Die Bilder sind mit den Gehölznummern der Bestandsaufnahme versehen.



Abb. 5: verkleinerter Ausschnitt der Karte von 1722, Staatsarchiv Meiningen



Abb. 6: Kupferstich um 1763

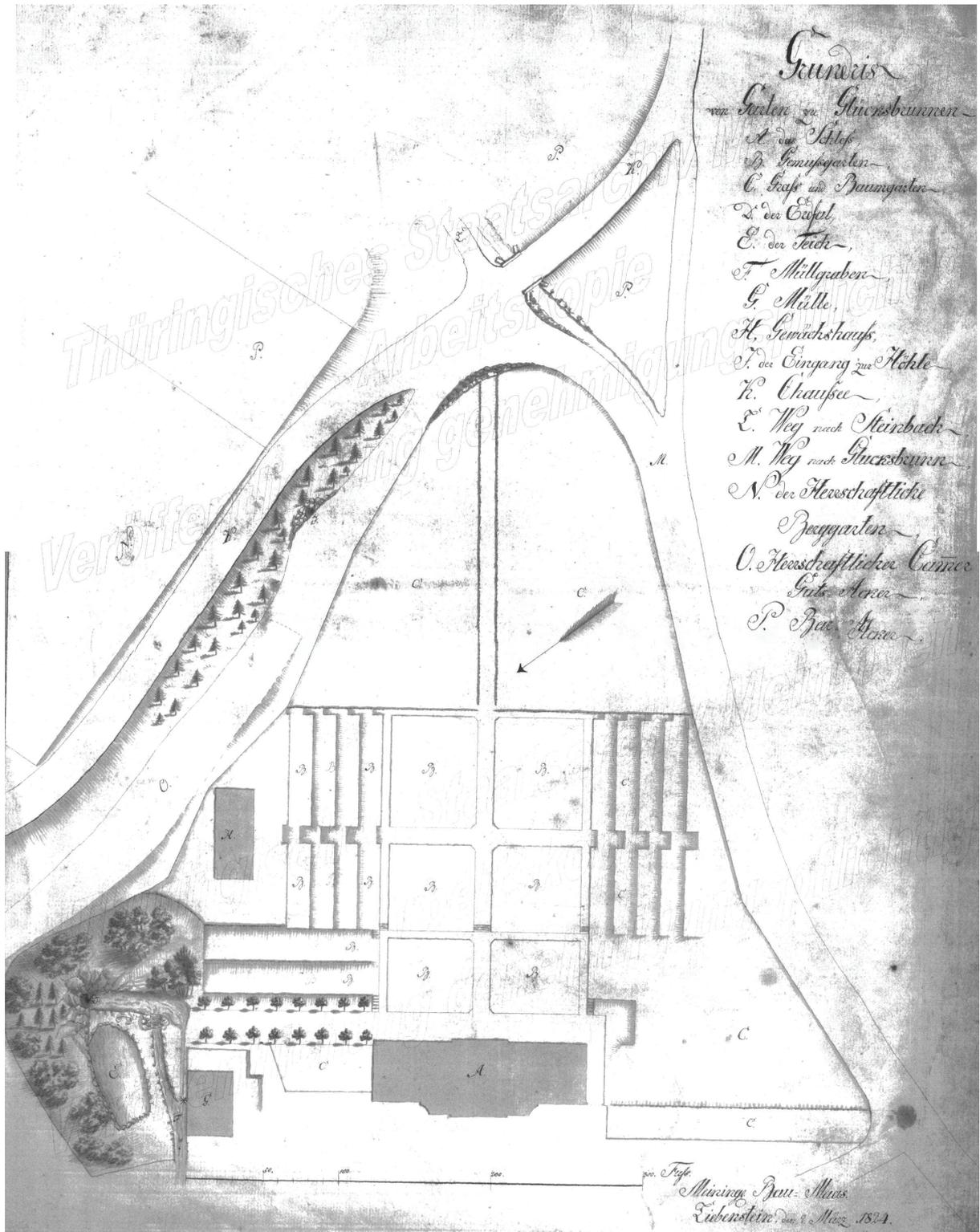


Abb. 7: „Meiniger Bau- Maas. Liebenstein, den 2. März 1824“  
 Verkleinerte Abbildung, Staatsarchiv Meiningen



Abb. 8: Gemälde von Carl Wagner

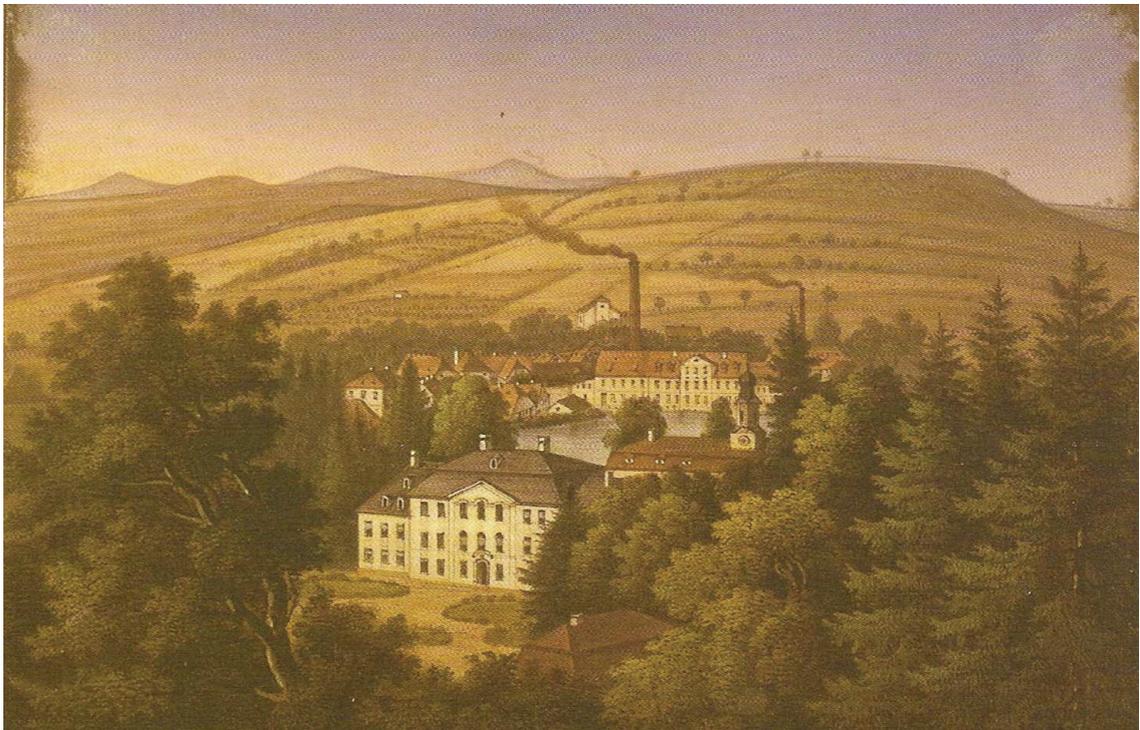


Abb. 9: Ausschnitt aus einer altgouachierten Lithografie vom Glücksbrunner Schloss um 1850



Abb. 10: Ostansicht des Glücksbrunner Schlosses

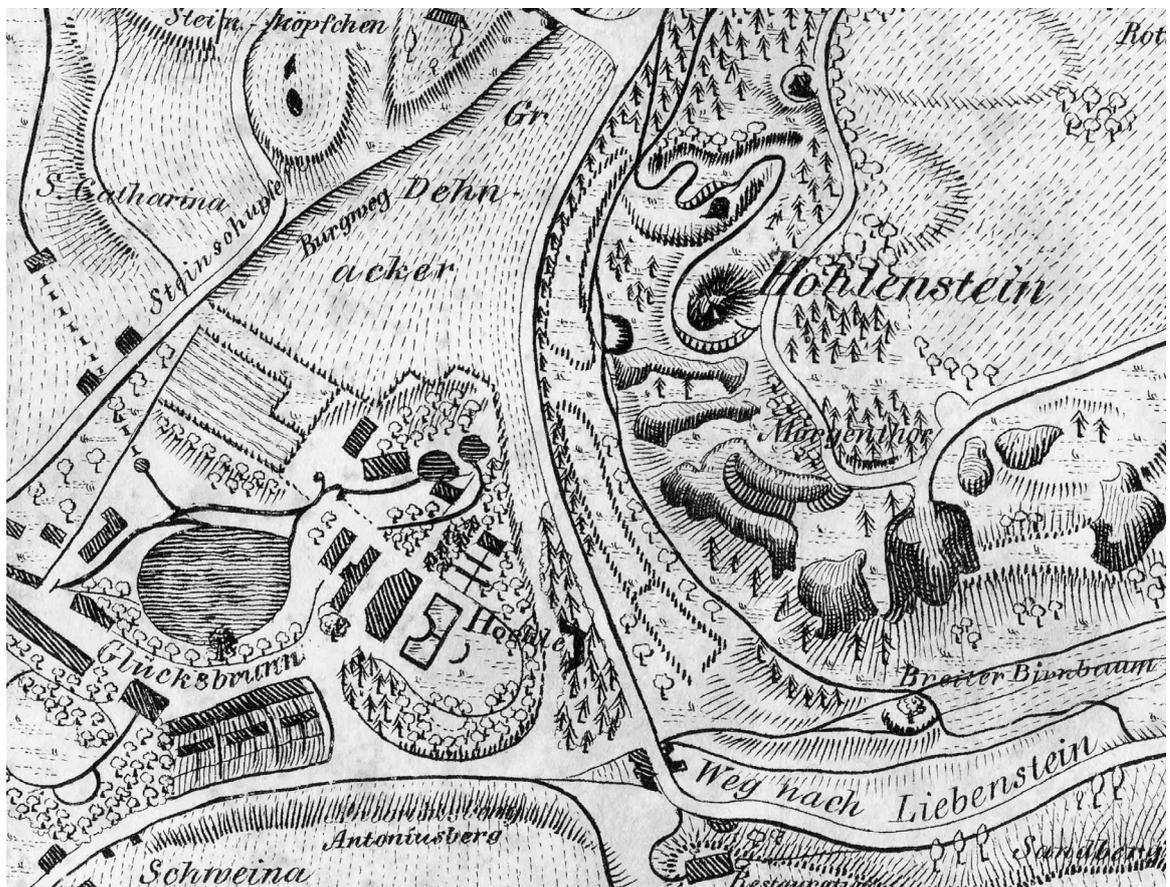


Abb. 11: Glücksbrunn um 1852





Abb. 13: Ansichtstasse von Glücksbrunn, 1. Hälfte 19. Jh.

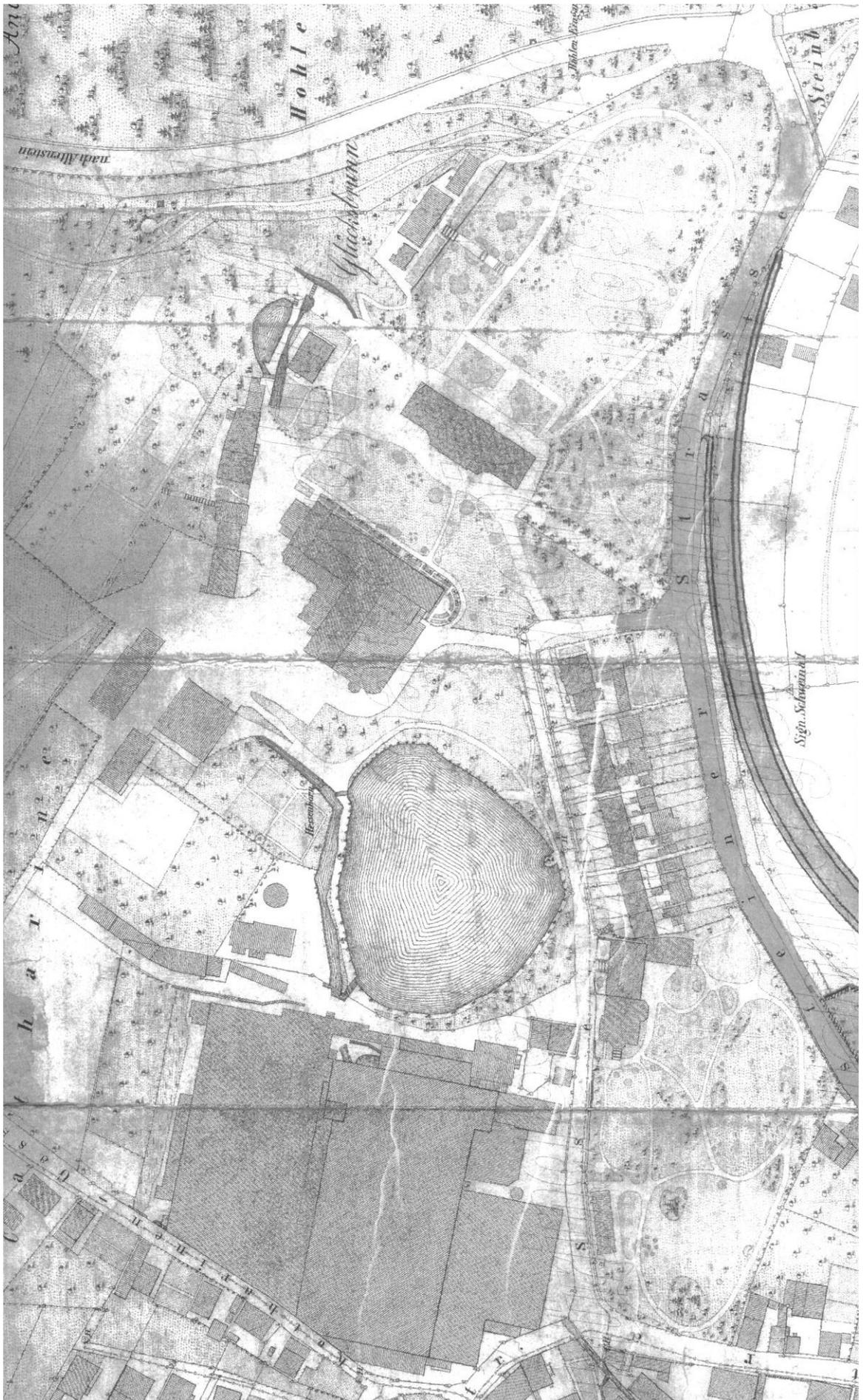


Abb. 14: Domäne Schweina (1870)



Abb. 15: Glücksbrunner Kammgarnspinnerei um 1900



Abb. 16: Postkarte ca.1905



Abb. 17: Ostansicht von Glücksbrunn (Foto)

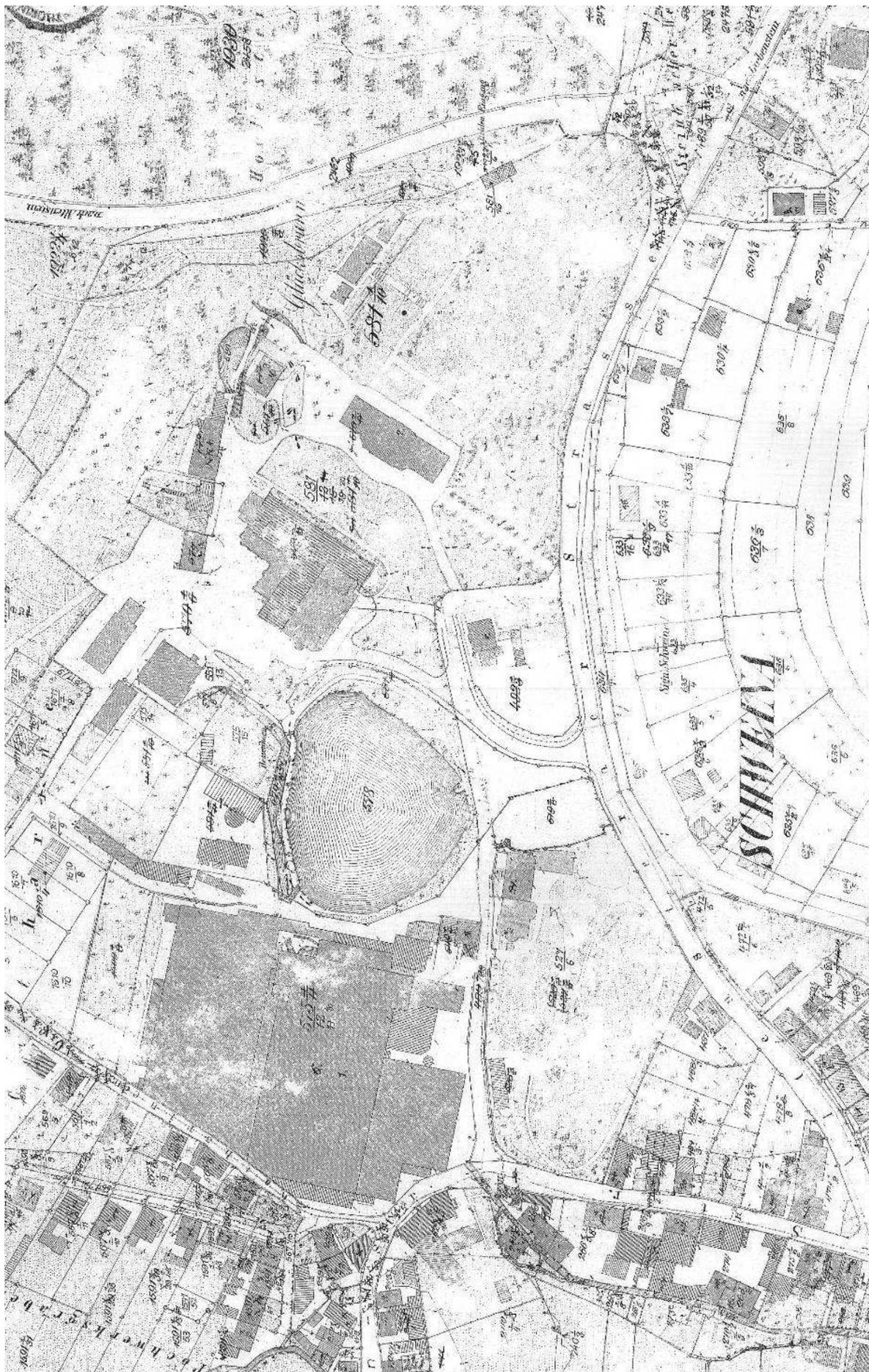


Abb. 18: Katasterplan (1906 zuletzt aktualisiert)

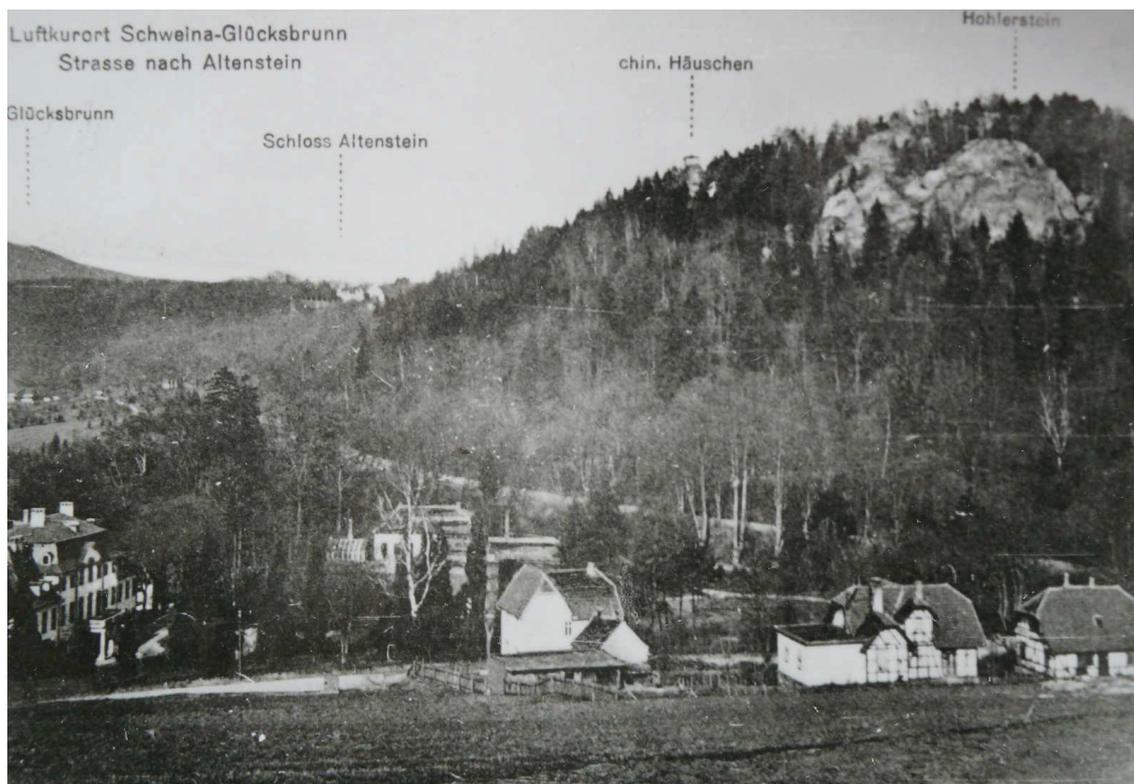


Abb. 19: Postkarte nach 1906 (Südansicht)



Abb. 20: Postkarte (Südwestansicht des Schlosses)



Abb. 21: Straße Glücksbrunn, März 2009



Abb. 22: Südostseite Herrenhaus (Gartenseite) um 1935



Abb. 23: Herrenhaus Südostseite März 2009



Abb. 24: Altes Kassenhäuschen (im Jahr 1955)

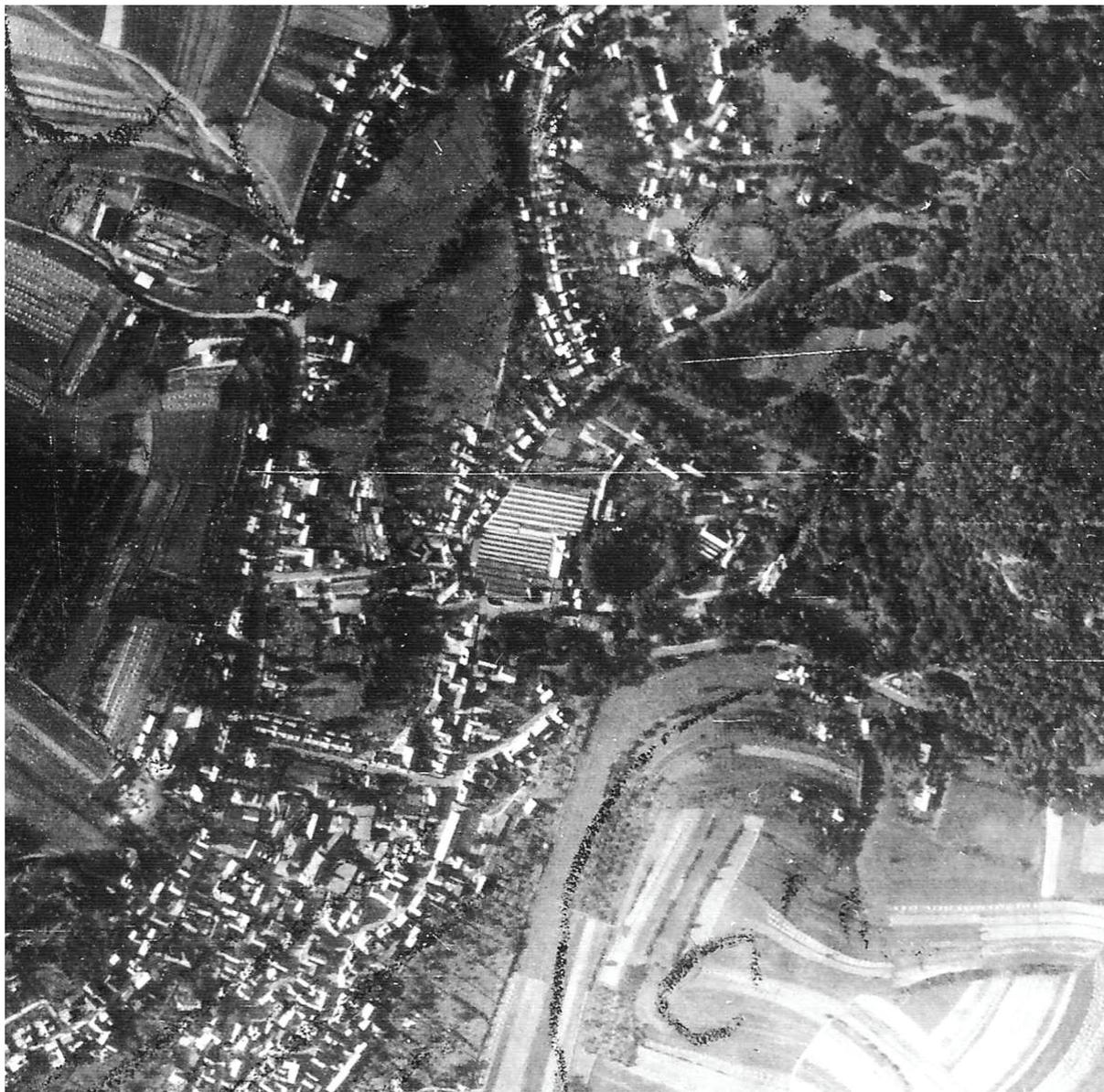


Abb. 25: Luftbildausschnittvergrößerung Schweina- Glücksbrunn 1943  
(Freistaat Thüringen, Landesamt für Vermessung und Geoinformation)

Aufnahmedatum: 16.08.1943

Aufnahmemaßstab ca. 1:21000

Film Nr. 14301 (E-007); Bild Nr. 4080)

Maßstab des Bildausschnittes ca. 1:5000



Abb. 26: Luftbildausschnittvergrößerung Schweina- Glücksbrunn 1953  
(Freistaat Thüringen, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Aufnahmedatum: 05.06.1953

Aufnahmemaßstab ca. 1:22000

Film Nr. 195312 (M-32-45); Bild Nr. 12889)

Maßstab des Bildausschnittes ca. 1:5000



Abb. 27: Luftbildausschnittvergrößerung Schweina- Glücksbrunn 1980  
(Freistaat Thüringen, Landesamt für Vermessung und Geoinformation)

Aufnahmedatum: 13.05.1980

Aufnahmemaßstab ca. 1:12500

Film Nr.198010 (M 901 270); Bild Nr.0306)

Maßstab des Bildausschnittes ca. 1:5000



Nr. 045: *Chamaecyparis lawsoniana*, U= 2,62 m;  
H≈16-18m; zwei Stämme ab 0,5 m Höhe



Nr. 011 *Chamaecyparis nootkatensis* (U= 1,81 m; H≈  
10 m, rechter Baum) und Nr. 012 *Chamaecyparis  
lawsoniana* (U= 1,46 m; H≈ 12 m, Linker Baum)



Nr. 091 *Aesculus parviflora*/ Zwergkastanie  
Einzelpflanze; H≈ 2m



Nr. 049 *Taxus baccata*/ Gemeine Eibe (U= 1,20 m;  
H≈10 m); Höhlung im Stamm



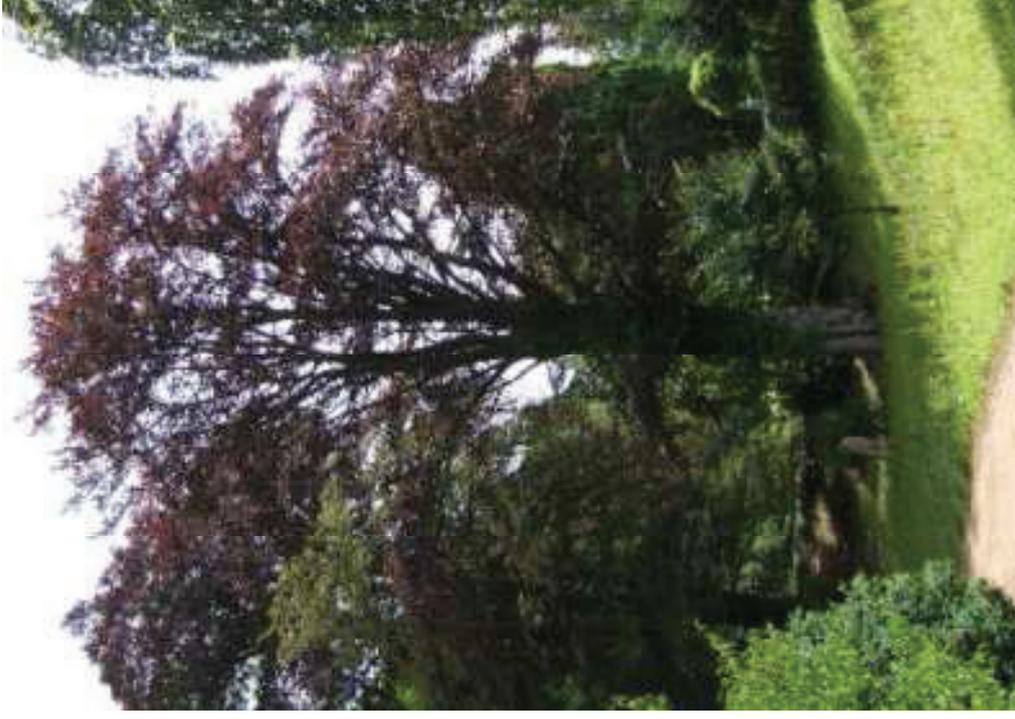
Nr. 108 *Ligustrum vulgare*; *Corylus avellana*; *Berberis spec.*  
(Strauch mit drei Arten;  $H \approx 4$  m; Breite  $\approx 3$  m);  
Rechts im Bild: Nr. 107 *Magnolia kobus*  $H \approx 5$  m



Nr. 119 Eisenteil, wahrscheinlich ein Rest der Zaunes der den  
Garten einst umgab



Pilzbefall und Efeubewuchs am Stamm der Blutbuche  
Nr. 122



Nr. 122 *Fagus sylvatica* f. *purpurea*/ Blutbuche  
(U= 4,45 m; H≈ 20 m); stark geschädigt durch  
Pilz; mäßiger Efeubewuchs



Nr. 147 alter Grenzstein



Nr. 216 Mauerteile von der Terrassenstufe vor dem ehemaligen Gewächshaus (in der Bildmitte sind aus dem Boden ragende Steine zu erkennen)



Foto A: Sitzecke am Rundweg (südwestlich); in Richtung Westen fotografiert; die Gehölze direkt dahinter (von rechts nach links) *Sorbus domestica* (Nr. 089); *Chamaecyparis lawsoniana* (Nr. 080, Nr. 081; Nr. 082), hinter der mittleren Bank ein ausgeschlagene Stumpf (Nr. 083 *Coryus avellana*);



Foto B: Aussichtspunkt; im Vordergrund ist die kleine Platzfläche zu sehen; in der Bildmitte, die Abgrenzung durch eine niedrige Böschung (im Katasterplan von 1870 gut zu erkennen); im Hintergrund die Straße zum Altensteiner Schloss



Foto C: Bühne auf dem Festplatz, etwa an der Stelle der ehemaligen Orangerie



Foto D: Blick Richtung Norden über die große Wiese im Park auf die weiße Rückwand des Kiosks, rechts davor der Riesen-Lebensbaum (*Thuja plicata*, Nr. 170), am linken Bildrand hinter den Bäumen steht die Bühne (März 2009)



Foto E: Schlossfassade, die Richtung Garten zeigt und die Rasenfläche mit den Kiesbeeten, wie sie zurzeit existiert (März 2009)



Foto F: Glücksbrunner Teich, Blick Richtung Norden auf Fischzucht, im Vordergrund der Zaun und Erdhaufen an der Böschung zum Teich (März 2009)

Die folgenden Abbildungen stammen aus dem Besitz von Ralf Täfler, der sie wiederum von den Nachfahren der Familie Swaine erhalten hat. Leider sind die Jahre der Entstehung der Bilder nicht bekannt. Sie sind etwa um 1900 oder früher entstanden, denn der Balkon ist noch nicht am Schloss angebaut. Die Bilder sind nach eigenem Ermessen zeitlich geordnet. Der Garten entwickelt sich auf den Fotos immer weiter, so lassen sie sich in etwa einordnen.

Diese Abbildungen sind leider erst gegen Ende dieser Arbeit gefunden worden. Da sie aber ein interessantes Zeugnis der Geschichte darstellen, sollten sie wenigstens im Anhang aufgeführt sein.

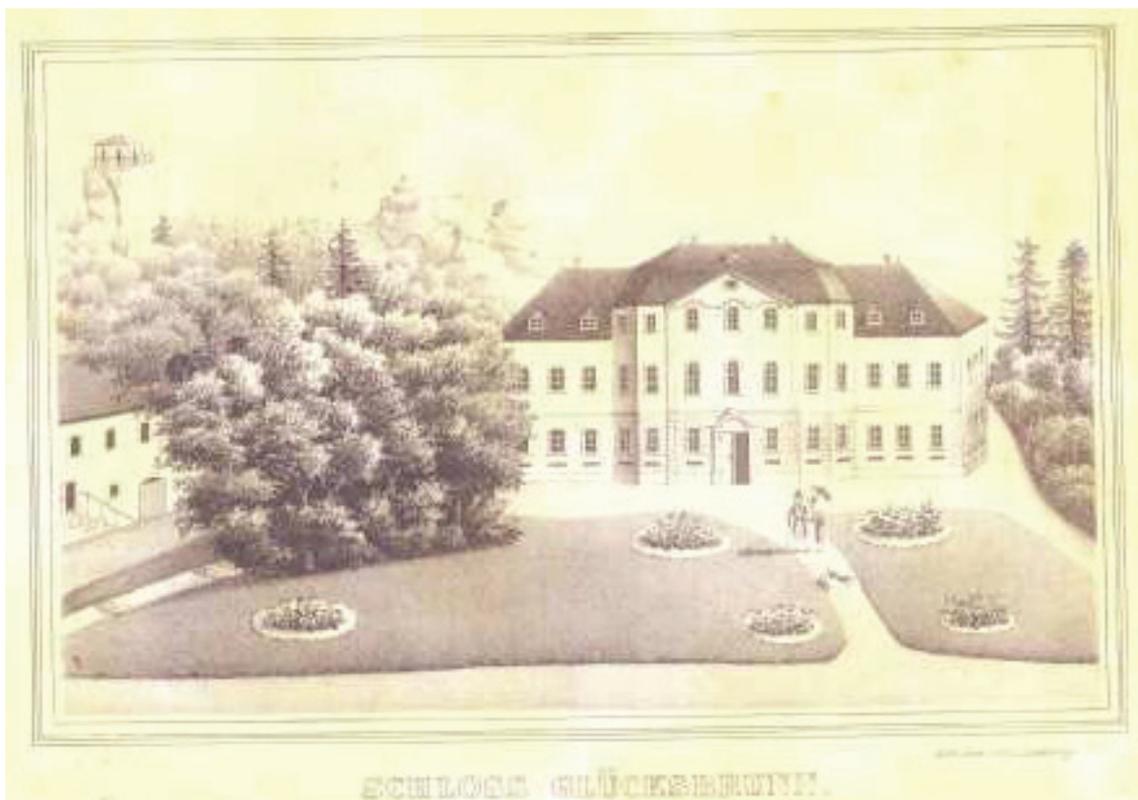


Abb. G: Platzfläche zwischen Schloss und Langem Bau (Lithographie mit der Unterschrift: Schloss Glücksbrunn, Lith. Inst. von J. Ludewig)



Abb. H: Gartenansicht des Schlosses mit Rasenparterre und Rabatten  
(Unterschrift: G. Rüder Photograph, Soolbad Salzung)



Abb. J: Gartenansicht des Schlosses



Abb. K: Südansicht der Orangerie; die Bepflanzung sieht ähnlich wie die im Plan von 1870 aus, es gibt im Gegensatz zu heute einige Gehölze mehr, die wahrscheinlich später wegen mangelnder Zeit und Pflege entfernt wurden



Abb. L: Südwestansicht der Orangerie, die von Bäumen verdeckt wird



Abb. M: Blick über die Parterre am Schloss bis zur Orangerie



Abb. N: Blick von der Orangerieterrasse zum Schloss; die Pflanzen im Vordergrund sind wahrscheinlich die, die in der Orangerie überwintern und im Sommer auf der Terrasse ausgestellt werden

## Anhang Pflanzliste Nr. O:

Pflanzliste der Pflanzenlieferung für Schlosspark Glücksbrunn vom 30.10.1996  
Diese Pflanzliste ist in den Akten von Glücksbrunn in der Unteren Denkmal-  
schutzbehörde Bad Salzungen enthalten.

Von der Baumschule Schmidt, Inhaber B. Saft, Bairodaer Str.5, 36448 Meimers  
An die Gemeindeverwaltung, August-Bebel-Str. 12, 36448 Schweina

St.	Pflanze	Zustand	Heute noch im Bestand
3	<i>Taxus baccata</i>	Str. 3xv m. B. 50/60	ja
5	<i>Taxus baccata</i> „Washingtonii“	Str. 3xv m. B.	ja
1	<i>Quercus cerris</i>	Hei 3xv m. B. 150-200	ja (Nr. 155)
15	<i>Hedera helix</i>	2xv m. Tb. 60/80	teilweise
5	<i>Hedera helix</i> „Arboresc.“	2xv m. B. 30/40	teilweise
5	<i>Hedera hibernica</i>	2xv m. Tb. 60/80	teilweise
3	<i>Prunus laurocerasus</i> „Schipk Macr.“	Str. 2xv m. B. 60/80	ja (Nr. 178)
2	<i>Daphne mezereum</i>	Str. 2xv m. B. 40/60	nein
70	<i>Symphoricarpos chenaultii</i>	Str. 2xv 60/100	ja (Nr. 137)
5	<i>Amelanchier lamarckii</i>	Str. 3xv m. B. 150-200	ja (Nr. 176)
5	<i>Cercis siliqu.</i>	Str. 3xv i. Co. 60/80	nein
5	<i>Cornus mas</i>	Str. 3xv i. Co. 60/80	ja (Nr. 112)
5	<i>Hamamelis japonica</i>	Str. 3xv i. Co. 60/80	nein
10	<i>Jasminum nudiflorum</i>	2xv m. Tb. 40/60	nein
5	<i>Kerria japonica</i> „Pleniflora.“	Str. 2xv o. B. 80/100	nein
10	<i>Viburnum lantana</i>	Str. 3xv m. B. 80/100	ja (Nr. 073)
20	<i>Bergenia cordifolia</i>	m. Tb.	nein
50	<i>Dryopteris filix-mas</i>	m. Tb.	ja
75	<i>Geranium macrorrhizum</i> „Spessart“	m. Tb.	ja
50	<i>Hypericum calycinum</i>	m. Tb.	ja

## Abkürzungen:

Str. - Strauch

Hei - Heister

3xv - 3-mal verpflanzt

2xv - 2-mal verpflanzt

m. B. - mit Ballen

m. Tb. - mit Topfballen

o. B. - ohne Ballen

i. C. - im Container

## Anhang Nr. P

Das folgende Dokument, im Original handschriftlich in Sütterlin verfasst, ist ein weiterer Beleg aus der Zeit um 1935. Der Schlossbesitzer R. Täfler bekam eine Kopie diese Notizen von den Nachfahren der Familie Swaine und stellte mir diese ebenfalls freundlicherweise zur Verfügung. Es wird die geschäftliche Situation der Kammgarnspinnerei zum Neujahr 1935 geschildert. Außerdem wird ein Einblick in die Geschichte sowie die artenreiche Flora und Fauna von Glücksbrunn gegeben. Auf Grund der geringen Qualität der Kopie konnte die Originalhandschrift nicht mit angefügt werden. Die Übertragung aus der Sütterlinschrift wurde von mir vorgenommen. Da leider manches nicht lesbar war oder fehlte, ist die Übertragung nicht ganz vollständig, der Inhalt aber zu verstehen. Unklarheiten sind mit einem Fragezeichen [?] gekennzeichnet, Unleserliches wurde ausgelassen.

## Übertragung aus der Sütterlinschrift:

16.IV.1934: In unserem Handelsregister Abt. B ist heute unter Nr. 49 die Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter der Firma „Neue Kammgarnspinnerei Glücksbrunn, Gesellschaft mit Beschränkter Haftung“ und mit dem Sitz in Schweina in Thüringen eingetragen worden. Der Gesellschaftsvertrag ist am 27. Februar 1934 festgestellt- Gegenstand des Unternehmens ist die Erzeugung, Bearbeitung und der Vertrieb von Garnen aller Art und die Beteiligung an und die Vereinigung mit Unternehmen gleicher Art und Unternehmen, deren Aufgabenkreis den eigene Gesellschaftszweck [?] zu fördern geeignet ist. Das Stammkapital beträgt 150000 RM. Geschäftsführer sind Heino Schild aus Wernshausen und Kurt Beil aus Berlin, W. Budagesler [?] Straße 13. Die Geschäftsführer sind nur gemeinschaftlich oder jeder von ihnen in Gemeinschaft mit einem Prokuristen zur Vertretung der Gesellschaft befugt. Zu Prokuristen sind Erich Seitz und Johannes Peiler [?], beide in Niederschmalkalden, bestellt. Sie dürfen nur gemeinschaftlich oder jeder von ihnen zusammen mit einem Geschäftsführer handeln. Die Bekanntmachung der Gesellschaft erfolgt durch den deutschen Reichsanzeiger.  
[auf dem Scan ist der Rest leider nicht lesbar]

7.I.1935: Das erste Aufbaujahr [?] in unserer Kammgarnspinnerei Glücksbrunn ist nun beendet. In vergangener Woche fand ein Betriebsappell des Werks statt, in welchem Herr H. Schild Wernshausen der Belegschaft die besten Wünsche der Leitung für das neue Jahr übermittelte und mitteilte, daß der mit der Thür. Regierung für das erste Jahr vereinbarte Nottarif abgelaufen sei und nun die für Mitteldeutschland festgelegten Tarife ab 1. Januar gezahlt werden. Die Beschäftigung für die nächsten Wochen sei ebenfalls gesichert nur kann die

bisherige Arbeitszeit von 36 Stunden auf 42 ½ Stunden wesentlich erhöht werden. mit einem freudigen Sieg-Heil auf unseren Führer wurde der Betriebsappell beendet.

Am 29./30. Juni 1935 besuchten die Herren Ministerpräsidenten Marschler und Reichsstatthalter Saukel Glücksbrunn und seine Kammgarnspinnerei anlässlich eines großen Heimatfestes, daß die Kreisleitung der N.S.D.A.P. Meiningen-Nord mit gütigster Erlaubnis von Herrn und Frau Mayor von \_\_\_\_\_, geb. Frau von Swaine, auf Glücksbrunn hatte veranstalten dürfen!

Glücksbrunn: Glückauf! ...

[Ende des Briefes leider nicht auf dem Scan]

#### Nachtrag

Das Schloß: nachl. Repako [Name?], 1703 erbaut, durch die Herrn von Kgl. Pol. u. Kursächs. Hofräte Trier. Später Anbau der beiden Seitenteile: siehe Balkengefüge u. Aussage des alten Dachdeckermeisters Rommel, hier.

Der Park: überragt von dem Bryozoen- Riffgestein, das aus dem Zechgesteinmeer (palaeozoische Ära als Altzeit der Erdgeschichte) aufgewachsen und benachbart der Altensteiner oder Glücksbrunner Höhle, die 1799 unter Herzog Georg I. (1769-1803) von Sachsen-Meiningen entdeckt worden ist; Bildung wie z. Z. der Bryozoenriffe, im Diluvium Wohnort für Höhlenbären (Funde)- Austritt des Höhlenwassers, Glücksbrunn seit 1706 in einer Parkgrotte, vor der ehemals die Frauen u. Mädchen die hl. Mutter Maria (Bildnis in einem Halbrund) angebetet u. aus der sie Sommer wie Winter ihr Wasser geschöpft hatten, u. an der 1722 auch Herzog Anton Ulrich (1687-1763) bewundernd geweiht hatte

Bau der Orangerie etwa um die Mitte des 18. Jahrhunderts, dsgl. Einsiedelei, Wasserkunst u. dgl. (Orangerie in der Inflation abgehauen [?] zu ....

...früher wohl ein ebener Weg vom Gartensaal senkrecht in den Park hinein (Beobachtung von meiner Schwester u. mir) – kleine Allee zur Altensteiner Straße hin, „Schweiz“ nach der Höhle zu – früher standen um den Hütten- oder Hammerteich auch noch die kleinen Hütten der Glücksbrunner Einwohner. Kastanienreihe zum Hohenwasser hin, an diesem früher eine Reihe von Lorbeerbäumen – die beiden letzten an der Tür des Gauglaingangs [?] – nebst einer asiatischen Goldorange (*Aucuba japonica*), Efeu (*Hedera helix*), Immergrün (*Vinca minor*), europäische Haselwurz (*Asarum europaeum*), Winterling (*Eranthis hiemalis*), Schneeglöckchen (*Galanthus nivalis*), Märzglöckchen (*Leucojum vernalis*), Krokus (*Crocus vernus*), Meerzwiebel (*Scilla maritima*), Leberblümchen (*Hepatica triloba*), Veilchen (*Viola odorata*), grüne u. schwarze Nieswurz-Christrose (*Helleborus viridis* u. *niger*), Aurikel (*Primula auricula*), Akelei (*Aquilegia vulgaris*), Salomonssiegel (*Polygonatum officinale*), hängende Goldweide (*Forsythia viridissima*), Flieder (*Syringa*)

vulgaris), Schneeball (*Viburnum opulus*), Jasmin (*Jasminum grandiflorum*), Geißblatt (*Lonicera caprifolium*), Spiersträucher (*Spiraea*), Deutzien (*Deutzia*), Vergissmeinnicht (*Myosotis*), Pfaffenhütchen, *Sedum* u. \_\_\_\_\_, Edelweiß, Japanische Quitte (*Cydonia japonica*), Pflox, Eisbeere, Pfingstrose (*Paonia*), Waldrebe (*Clematis*), pontische Azalee (*Azalea pontica*), Alpenrose (*Rhododendron*), Diervilla (*Diervilla* [*Weigelia*] *rosea*), Licht- oder \_\_\_\_\_-rosenblütige (*Cistaceae*), Rose (*Rosa centifolia*), Sauerdorn (*Berberis vulgaris*), Mahonia (*Mahonia aquifolium*), Stechpalme (*Ilex aquifolium*), Pimperussstrauch (*Staphylea pinnata*), Weiß- u. Rotdorn (Gattung *Crataegus*), Buchsbaum (*Buxus sempervrens*), verschiedene Arten von Lebensbaum (vielleicht *Thuja occidentalis* u. *Biota orientalis*), Eibe (*Taxus baccata*), Wacholder (*Juniperus communis*), Haselstrauch (*Corylus avellana*), grün u. rot, die verschiedenen Eichen (*Querus*), grün, hellgrünlich-gelblich, der \_\_\_\_\_ vor dem Schloß, die herrliche pyramidenförmige in der Parkseite, dazu auch Bluteichen, dsgl. mannigfaltige Buchen (*Fagus*), darunter Blutbuchen, eine Spitzbuche, eine Buche mit hängenden Ästen, Ahorn (*Aceraceae*), Birke (*Betula verrucosa*), Linden (*Tilia grandifolia* u. *Tili parvifolia*), Weiden (*Salix*), Esche (*Fraxinus exelsior*), echte Kastanie (*Castanea vesca*), Essigbaum (*Rhus typhina*), Strandweide(?) (vielleicht *Hippophae rhamnoides*), Christudorn (*Gleditschia triacanthia*), japanischer Nussbaum, auch jap. Eibe genannt (*Gingko biloba*), Tulpenbaum (*Liriodendron tulipifera*), Kiefern (*Pinus silvestris*), Weymouthskiefer (*Pinus strobus*), herrlichste Edel- u. Blautannen, vielleicht auch \_\_\_\_\_ Platane (*Platana*) – Traubenkirsche, Zierpflaumen, Goldregen (*Cytisus laburnum*) – so ein Teil der hier geschauten Pflanzenwelt.

An Vögeln: außer Kohl-, Blau-, Grün-, Tannen-, Spatz[?]- (Kleiber)- meisen, auch Hauben- u. Schwanzmeisen; neben Grün- u. Buchfinken als Wintergast so einen Bergfink, Baumläufer, Specht, Amsel (Schwarzdrossel), Singdrossel, Misteldrossel [?], Rotklchen, Haus- u. Gartenrotschwanz, Star, Dompfaff, Kirsch kernbeßer, Gemeines- u. Augestreifgoldhähnchen [?], Zaunkönig, Weidenlaubvogel, Braunelle, Stiglitz, Girlitz, Goldammer, Piper, Weiß- u. Gebirgsbachstelze, Rauch- u. Mehlschwalbe/ u. Segler, Fliegenschnäpperchen, Gasmückchen, u. vor 15 Jahren ein Pirol gehört u. geschaut – Eulen – in den Felsen, Rotfußfalken (uns beider E.[?]), u. am Wasser einen Eisvogel (unsre [?] Freundinnen aus Hannover) – Häher, Forellen

Weinbergsschnecken – wundervoll gezeichnete Nach. u. Tagfalter (so eine Schattenkönigin) – Fledermäuse, Eichhörnchen, Marder u. viel anderes Getier (z. T. auch beobachtet durch einen der früheren interessierten Wächter [?] hier.

### III. Kartenwerk/ Pläne

Plan 1: Bestandsplan

Plan 2: Bestandsplan mit Gehölzbeschriftung

Plan 3: Überlagerungsplan

Plan 4: Zeitschichtenplan

Plan 5: Maßnahmenplan

Plan 6: Ansicht nach Durchführung der Denkmalpflegemaßnahmen